Lucians
Schriften

aus

dem Griechischen übersezt.

Achter Band.

Mit Kaiserl. und Kursächsischen Privilegien.

Mannheim, 1783.

I.

Die Versammlung der Götter.

Jupiter, Merkur und Momus.

Jupiter.

Ihr sollet, ihr Götter, künftig nicht mehr murmeln, und unzufrieden in den Winkeln einander ins Ohr flüstern, daß viele bei uns an der Tafel sitzen die es nicht würdig sind. Wir halten izt eben deswegen Versammlung: Jeder sage also öffentlich seine Meynung, und bringe seine Klage vor. Du aber, Merkur, fodre sie wie gewöhnlich dazu auf.

Merk. Stille! Horcht, horcht! Wer von den obersten Göttern vor der Gemeinde reden will, der mag es thun. Die Frage ist von den Einsässen und Fremden.

Mom. Ich Momus, will es thun, Jupiter, wenn du mirs erlaubest.

Jup. Das erlaubt dir der Ausruf bereits: Du hast also meiner Erlaubniß nicht weiter nöthig.

Mom. Wohlan, so sag ich, daß das Betragen einiger von uns unausstehlich ist, da sie, nicht zufrieden, daß sie selbst aus Menschen zu Göttern worden, noch glauben, sie hätten nichts grosses noch heldenmässiges gethan, wenn sie nicht auch ihr Gefolg und ihre Aufwärter zu gleichem Range mit uns erhoben hätten. Erlaube mir aber, Jupiter, daß ich freimüthig sage, was ich denke; zumal da es mir anders nicht einmal möglich ist: Denn es ist jedermann bekannt, welche freie Zunge ich habe, und daß ich nichts von allem verschweige, was mich unrecht dünkt: Ich tadle alles, und sage frei heraus was mich dünkt, ohne jemanden zu fürchten, oder aus Schamhaftigkeit meine Meynung

zu verhehlen; Daher viele glauben, ich hätte ein feindseliges und tadelsüchtiges Gemüth von Natur, und mich deswegen den öffentlichen Ankläger nennen. Aber dessen ungeachtet will ich die Erlaubniß, welche der Ausruf sowohl, als du selbst, Jupiter, mir gegeben, mir zu Nutze machen und frei und ohne Furcht reden.

Ich sage also, daß viele, nicht zufrieden, daß sie selbst unter uns sitzen und an unsrer Tafel speisen, obgleich sie zur Hälfte sterbliche Menschen sind, auch noch ihre Bediente und Mitgesellen in den Himmel hinaufgebracht und heimlich in das Register eingeschrieben haben; also daß sie izt bei der Tafel gleiche Portionen mit uns bekommen, an den Opfern Theil nehmen, und uns nicht einmal das Einsassengeld bezahlen.

Jup. Nichts räthselhaft, Momus, sondern sprich deutlich und frei heraus: Nenne sie auch mit Namen. Izt hast du nur so überhaupt gesprochen, daß viele nur rathen, und nicht bestimmt wissen, auf wen du zie-

lest: Du darfst bei deiner Freimüthigkeit nichts verschweigen.

Mom. Gut, Jupiter, daß du mich selbst noch zur Freimüthigkeit auffoderst! Das ist in der That königlich und großmüthig. Wohlan, so will ich sie auch mit Namen nennen. Ich ziele nämlich mit meiner Rede hier auf den tapfern Bacchus, der zur Hälfte ein Mensch, und von Seite der Mutter nicht einmal ein Grieche, sondern der Enkel eines syrophönicischen Kaufmanns, des Cadmus, ist. Wie nun dieser, nachdem er die Unsterblichkeit erlanget hat, in Absicht auf seinen Kopfputz, seine Völlerei und seinen Gang aussehe, darf ich nicht lange sagen: Denn ihr sehet wohl alle selbst, wie weibisch und verzärtelt er von Natur ist; halb unsinnig; und wie er vom frühen Morgen an von Wein riecht: Dieser hat uns um eine ganze Zunft vermehrt, indem er mit seinem ganzen Gefolge bei uns ist, und hat auch den Pan, den Silen, und die Satiren, grobe, geile und ungestalte Menschen, und meistens Ziegenhirten, zu Göttern gemacht: Einer derselben trägt Hörner; am Unterlei-

be wie eine Ziege gestaltet, hat er einen langen Bart, und ist von einem Ziegenbocke wenig unterschieden: Der andre ist ein alter Kahlkopf mit einer eingedumpften Nase, der meistens auf einem Esel reitet; er ist ein Lydier: Die Satyren aber, eine Art Phrygier, haben spitzige Ohren; sind sonst ebenfalls kahlköpfig, und mit Hörnchen versehen, wie die, welche den jungen Böckgen hervorsprossen. Alle insgesamt aber haben auch Schwänze. Sehet, was für saubre Götter der Mann uns macht.

Und dann verwundern wir uns, daß uns die Menschen verachten, da sie so lächerliche und seltsame Götter sehen. Nichts davon zu sagen, daß er auch zwei Weiber zu uns gebracht hat, die Ariadne, seine Geliebte, deren Kranz er unter die Sterne versezt, und die Tochter des Bauren Ikarius; und, was das lächerlichste ist, so brachte er auch das Hündchen der Erigone zu uns herauf, damit sich das Mädchen nicht grämmete, wenn es im Himmel das allerliebste

Thierchen nicht hätte, an dessen Gesellschaft sie auf Erden so gewöhnt war. Wie! Haltet ihr solches nicht für Beschimpfung, ihr Götter? Für trunkenen Muthwillen und für Gespötte? Izt komm ich auf andre.

Jup. Aber nichts, Momus, vom Aesculap und vom Herkules; denn ich sehe, wohin die Rede dich führen möchte. Jener ist ein Arzt und heilet die Krankheiten: Ein Mann, der mehr werth ist als viele andre zusammen. Herkules aber, mein Sohn, hat sich die Unsterblichkeit durch nicht geringe Arbeiten erworben. Verklage sie also nicht.

Mom. Dir zu gefallen, Jupiter, will ich schweigen, obschon ich viel zu sagen hätte: Wäre auch nichts anders, als daß sie die Brandmale ihrer Sklaverei noch an sich haben. Wenn ich aber freimüthig auch wider dich selbst reden dürfte, so hätte ich viel vorzubringen.

Jup. Wider mich? Das ist dir besonders erlaubt, Momus. Wie? Du klagst also auch mich als einen Fremden an.

Mom. In Kreta sagen die Leute nicht

nur dieses, sondern auch noch etwas anders; sie zeigen sogar dein Grab. Ich aber glaube weder diesen, noch den Aegineern, welche dich für ein unterschobenes Kind geben.

Ich will nur anführen, was ich glaube, das am meisten gerüget zu werden verdient. Du nämlich Jupiter, bist der Anfänger dieser Unordnungen, und die Ursache, daß so viele Unächte unter uns gekommen sind, weil du mit sterblichen Weibspersonen zuhältst, und bald in dieser und bald einer andern Gestalt zu ihnen heruntergehst; so daß wir fürchten mußten, es möchte dich vielleicht einer nehmen und abschlachten, da du ein Stier warest, oder ein Goldschmied möchte dich einschmelzen, da du Gold warest, und statt Jupiters möchtest du uns irgend zu einem Hals- oder Armbande oder zu einem Ohrengeschmeide werden: Du hast uns aber auch den Himmel mit diesen Halbgöttern angefüllt, denn anders kann ich es wohl nicht sagen: Und das lächerlichste ist, mit einmal

zu hören, daß Herkules zum Gott worden, indessen daß Eurystheus, sein Herr, gestorben, und der Tempel des Knechtes und das Grab des Herrn nahe bei einander sind: Ferner daß Bacchus zu Theben ein Gott ist, seine Vettern aber, Pentheus, Acktäon und Baerchus, die unglückseligsten Menschen blieben.

Sobald du aber dergleichen unternommen, und sterblichen Weibern nachgezogen bist, folgten sie alle deinem Exempel; und zwar nicht die Götter allein, sondern, was das schändlichste ist, auch die Göttinnen: Denn wer weiß nichts von dem Anchises, Tithonus, Endymion, Jason, und andern mehr? Ich will aber nichts davon sagen: Denn es wäre zu weitläuftig es alles zu bestrafen.

Jup. Nichts vom Ganymedes, Momus! Denn ich würde es übel nehmen, wenn du diesen Jungen durch Vorwürfe seiner Herkunft betrübtest.

Mom. Also auch nichts von dem Adler, der ebenfalls im Himmel ist, dir auf dem Zepter sizt, und beinahe auf dem Kopf nestet, weil er glaubt ein Gott zu seyn. Wie,

soll ich des Ganymedes wegen auch von diesem nichts sagen? Nu, so sey es! Aber dieser Attis, Jupiter, und Korybas und Sabazius, wie sind diese zu uns gekommen? Und jener Mithras aus Meden, mit dem kurzen Rocke und dem Hute, der so wenig griechisch kann, daß er es nicht einmal versteht, wenn mans ihm zutrinkt? Kein Wunder also, daß die Skythen und Geten, da sie solches sehen, uns andern völlig den Abschied geben, und selbst unsterblich machen und zu Göttern erklären, welche sie gern wollen; so wie auch Zamolxis, der ein Sklave war, heimlich auf das Register der Götter kam.

Doch dieses alles, ihr Götter, möchte noch mitgehen. Wer bist aber du dort mit dem Hundsgesichte und in der egyptischen Leinwande? Oder wie darfst du mit deiner Hundsstimme dir herausnehmen ein Gott zu seyn? Und was will dieser gescheckte Stier von Memphis, daß er sich anbeten läßt, Orakelsprüche gibt, und Propheten hat? Ich schäme mich aber der Ibis, der Affen und

Ziegenböcke, und andrer noch lächerlicher Dinge zu gedenken, die alle aus Egypten, ich weiß nicht wie, sich in den Himmel eingeschlichen haben. Wie könnt, ihr Götter, es doch leiden, daß sie wie ihr, oder noch mehr verehret werden; und du Jupiter, wie kannst du gleichgültig seyn, da sie die Hörner wachsen lassen wie einem Widder.

Jup. Was du von den egyptischen Göttern sagst, ist in der That schändlich: Doch must du bedenken, daß es meistens Geheimnisse sind, die ein ungeweiheter nicht verlachen darf.

Mom. Wie? Bedörfen wir aber der Geheimnisse, um zu wissen, daß Götter Götter, und Hundsköpfe Hundsköpfe sind.

Jup. Aber genug von den egyptischen Göttern. Wir wollen uns ein andermal mit Musse über sie berathschlagen: Sprich izt von andern.

Mom. Nu, vom Trophonius also, und vom Amphilochus, dem Sohne (was mich am meisten schmerzt) des ärgsten Bösewichts und Muttermörders, der in Cilicien Orakelsprüche gibt, und die Leute für zween Pfen-

ninge betrügt. Daher du, Apoll, nichts mehr geachtet wirst; sondern jeder Stein, und jeder Altar, der mit Oele begossen ist, Kränze und einen betrügrischen Propheten hat, gibt izt Orakelsprüche; und dergleichen gibt es die Menge. Denn izt heilet auch die Statue des Fechters Polydamantus zu Olympien das Fieber, und des Theagenes zu Thasus: Zu Troja opfern sie dem Hektor, und gerade über im Chersonesus dem Protesilaus. Seitdem wir aber so zahlreich geworden, haben Meineide und Kirchenraub zugenommen, und wir werden billig verachtet.

Soviel von den unächten und eingeschlichenen Göttern. Ich habe aber auch viele fremde Namen von Dingen gehört, die sich weder bei uns befinden, noch sonst überall möglich sind. Oder wo ist wohl die so sehr gepriesene Tugend, die Natur, das Schicksal und das Glück? Alles widersprechende und leere von den dummen Philosophen erdachte Namen, welche aber, ungeachtet sie willkührlich erdichtet worden, die unverstän-

digen Menschen so sehr eingenommen haben, daß uns keiner mehr opfern will, weil er weiß, daß, wenn er uns gleich hundert Hecatomben brächte, das Glück doch thun würde, was das Schicksal haben will, und was die Parzen einem jeden von Anfange zugesponnen haben. Ich möchte also gern von dir hören, Jupiter, ob du jemals die Tugend, oder die Natur, oder das Schiksal gesehen habest? Denn daß du bei den Disputationen der Philosophen davon gehört, ist wohl kein Zweifel, dafern du nicht gehörlos bist, daß ihr Geschrei deswegen dir nicht in die Ohren dringen mag: Doch ich will es genug seyn lassen, obschon ich noch viel zu sagen hätte, weil ich sehe, daß viele mich nicht gerne hören und mich auspfeifen; vornämlich die, welche sich durch meine freimüthigen Reden betroffen finden.

Zum Beschlusse aber will ich, wenn du es erlaubst, Jupiter, eine Erkanntniß hierüber vorlesen, die bereits aufgesezt ist.

Jup. Ich erlaube es: Es ist nicht alles ungegründet, was du klagst; und man muß

vielem Einhalt thun, damit das Uebel nicht noch ärger werde.

Erkanntniß.

Mit Glücke! Den siebenten Currentis hielt Jupiter, wie gewöhnlich, Gemeinde. Neptun machte den Vortrag; Apoll sammelte die Stimmen; Momus war Schreiber: Und was erkennt ward, war die Meynung des Schlaffes.

Nachdem viele Fremde, nicht allein Griechen, sondern auch Ausländer, die gar nicht würdig sind an unsrer Verfassung Theil zu haben, sich heimlich als Götter in den Himmel eingeschlichen haben, also daß der Speisesaal voll eines unruhigen schlechten Pöbels von vielerlei Sprachen worden; uns auch an Ambrosien und Nektar so weit gebricht, daß das Nössel, wegen Menge der Gäste, bereits zwo Minen gilt; und ferner diese Fremdlinge aus Stolz und wider alle Gewohnheit die alten und wahren Götter ver-

treiben, sich des Vorrangs angemasset, und auch auf Erde mehr geehrt seyn wollen als diese: Als hat der Rath und das Volk erkennt, daß künftigen Winter im Olympus wiederum Gemeinde gehalten, und Committirte erwählt werden sollen: Sieben von den Hauptgöttern; drei nämlich von dem alten Rathe unter der Regierung Saturns; und viere von den zwölfen, worunter Jupiter seyn soll. Diese nun sollen, beim Styx beeidigt, zu Gerichte sitzen: Merkur aber soll alle die vorruffen, welche verlangen unter die Götter gezählt zu werden; und diese sollen mit geschwornen Zeugen und den Beweisen ihrer Abstammung unfehlbar erscheinen. Alsdann sollen sie, jeder für sich, hervortretten, und die Comittirten sie nach genauer Untersuchung der Sache entweder für Götter erklären, oder sie wieder in ihre Gräber und Todtenbehalter herunterschicken. Und wer sich von denen, welche die Comittirten einmal für unächt erklärt und ausgeschlossen haben, erkühnen würde wieder in den Himmel hinauf zu steigen, der soll in den Tartarus hinunter gestürzt werden.

Ferner,

Ferner, soll jeder sein eigen Gewerbe treiben: Juno sich nicht mit der Arzneikunst, und Aesculap nicht mit der Wahrsagerei, noch der einzige Apoll sich mit so viel Geschäften zugleich bemengen; sondern jeder soll bei der Profession bleiben, die er sich einmal gewählet hat; und entweder Wahrsager, oder Harfenschlager, oder Arzt seyn. Den Philosophen aber soll geboten werden, daß sie nicht neue Namen erdichten, und von Dingen schwatzen, wovon sie nichts wissen.

Die Bildnisse aller derjenigen, welche bereits Tempel und Opfer haben, sollen weggeschaft, und an deren statt die Bildniß Jupiters, oder der Juno, oder Apolls, oder eines andern hingesezt werden: Jenen aber soll die Stadt ein Grabmahl machen, und statt des Altars einen Todtenstein setzen; und wer, der Vorladung ungehorsam, nicht vor den Comittirten erscheint, soll in die Contumaz verfällt werden. Das ist die Erkanntniß.

Jup. Sie ist sehr billig, Momus! Und wem sie gefällt, der hebe die Hand auf! Oder

besser, es soll so seyn: Denn gewiß werden viele die Hand nicht aufheben wollen. Nun gehet vorizt; und wenn Merkur euch vorruft, so erscheint, und jeder bringe deutliche Kennzeichen und genugsame Gründe für seine Sache: Die Namen des Vaters und der Mutter, woher er sey und wie er zum Gott geworden, zu welcher Zunft und Innung er gehöre, u. s. f. Kann einer dieses nicht vorweisen, so werden die Comittirten sich nicht daran kehren; sollte er gleich einen großen Tempel auf Erde haben, und die Menschen ihn für einen Gott halten.

II.

Das Hochzeitmahl, oder die Lapithen.

Philo.

Man sagt, ihr habet gestern beim Aristänetus über der Mahlzeit verschiedene lustige Auftritte gehabt; und philosophische Gespräche geführt, worüber ein Streit entstanden, bis es, wenn Charinus nicht lügt, zu Schlägen gekommen, und der Handel sich sogar mit Blutvergiessen geendigt habe.

Lycinus. Wie konnte Charinus das wissen? Er speiste doch nicht bei uns.

Phil. Dionikus, der Arzt, sagt er, habe es ihm erzählt. Dieser aber, wenn ich nicht irre, war doch mit von den Gästen?

Lyc. Ja, aber auch er nicht von Anfange: Sondern er kam erst etwas spät; ungefehr um die Mitte des Streites, nicht lan-

ge ehe es zu Schlägen kam. Daher mich wundern sollte, wenn er die Sache deutlich erzählen könnte, da er nicht umständlich alles bemerkt hat, wie der Streit angefangen und fortgeführt worden, bis er zulezt mit Blut und Wunden sich endigte.

Phil. Aber eben deswegen, Lycinus, hat auch Charinus uns zu dir hingewiesen, wenn wir die Sache genau und was jeder gethan hat, gern wissen wollen: Denn auch Diokinus hätte gesagt, er wäre nicht bei allem gegenwärtig gewesen; du aber wissest alles umständlich, bis auf die Reden, die jeder geführt, weil du bei dergleichen Begegnissen nicht obenhin, sondern mit der grösten Aufmerksamkeit zuhörest. Ich werde dich also nicht entlassen, bis du mich mit dieser niedlichen Mahlzeit bewirthest; denn ich weiß wirklich keine niedlichre für mich: Vornämlich, da wir nüchtern, friedlich, und ausser Gefahr und Furcht vor Blutvergiessen speisen werden, was immer die Alten inzwischen vor Trunkenheit unanständiges begehen, oder die Jungen sagen und thun mögen, das ihnen der Rausch eingibt.

Lyc. Wie? Du willst also, Philo, daß ich dergleichen ungescheut ausschwatze, und Sachen erzähle, die beim Trunke und bei vollen Bechern geschehen, welche man vielmehr vergessen und alles für Wirkungen des Bacchus halten soll, der sich wohl eines jeden bemächtigt. Ueberlege mithin, ob es nicht einen schlimmen Charakter anzeige, wenn man Dinge genau untersucht, welche man vielmehr im Speisesaal zurücklassen soll: Daher auch der Poet sagt: Dem Trinkgesellen, der ein gutes Gedächtniß hat, bin ich nicht gut. Und auch Dionikus hat nicht wohl gethan, daß er es bei dem Charinus ausgeschwazt, und Philosophen durch den Vorwurf einer gestrigen Berauschung beschimpfet hat. Ich werde mich also wohl hüten so etwas zu thun.

Phil. Du scherzest, Lycinus: Denn gewiß bist du viel begieriger es zu erzählen, als ich zu hören; dergestalt, daß wenn du niemanden hättest, der dir zuhörte, du eher zu einer Bildsäule hingehen, und alles in Einem fort ausschwatzen würdest. Sollte ich

also wirklich weggehen, so würdest du mich nicht entlassen; du würdest mich halten, mir nachfolgen, und mich bitten, es anzuhören. Nu, ich will meinen Spaß hinwiederum haben: Ich gehe, und will es von jemand anderm hören; du magst es immer bei dir behalten.

Lyc. Ei, es war nicht böse gemeynt,

Philo. Wohlan, ich will deine Neubegierde stillen; aber daß du es niemand weiter sagest.

Phil. Kenne ich dich recht, so wirst du dieses wohl selbst thun, Lycinus, und mir vorkommen, es jedermann zu sagen; also daß du meiner hiezu nicht nöthig haben wirst: Sag mir aber zuerst, ob ihr bei dem Aristänetus zu Gaste gewesen, weil er seinem Sohn Zeno Hochzeit gemacht?

Lyc. Nein, sondern er gab seine Tochter Cleanthis dem Sohne des reichen Kaufmanns Eukritus zum Weibe, der sich auf die Philosophie legt.

Phil. Der Jüngling ist in der That recht schön, aber noch zart und allzujunge schon zu heyrathen.

Lyc. Er wußte aber, dünkt mich, wohl keinen schicklichern, und wählete sich deswegen diesen, in Betrachtung seiner Bescheidenheit und Liebe für die Philosophie, vor allen andern zum Eidamme: Wozu noch kömmt, daß er der einzige Sohn des reichen Eukritus ist.

Phil. Der Reichthum des Eukritus, ist in der That kein schlechter Grund: Wer waren aber die Gäste?

Lyc. Ich will dir die andern nicht lange anführen: Von den Philosophen und Gelehrten aber, um die es dir vornämlich zu thun ist, war der alte Stoicker Zenothenis, und Diphilus mit dem Zunamen der Labyrinth, Zenons Lehrmeister. Von den Peripatetikern, der beredte und in der Disputierkunst wohl erfahrne Cleodemus; du kennst ihn doch? Seine Schüler heissen ihn das Schwerdt und die Sichel. Aber auch Hermon der Epicureer war da. Diesen sahen die Stoiker, sobald er hineintrat mit scheelen Augen an, kehrten sich von ihm weg, und gaben offenbar zu verstehen, daß sie ihn für einen bö-

sen und gottlosen Menschen hielten. Diese nun waren als gute Freunde des Aristäntus eingeladen, und mit ihnen auch der Grammaticker Histiäus, und der Redner Dionysodorus.

Wegen des Bräutigams Chäreas aber, waren zugegen: Jon der Platoniker, desselben Lehrmeister, ein ansehenlicher Mann mit einer vortrefflichen Mine und den man wegen seines regelmässigen Betragens insgemein die Regel heißt: Daher als er hineinkam, auch alle vor ihm aufstanden und ihn mit der grösten Ehrerbietung empfiengen; kurz es war nicht anders, als ob ein Gott erschiene, da der vortreffliche Jon in die Gesellschaft kam. Izt waren beinahe alle zugegen, und man sollte Plaz nehmen. Die Weiber nahmen rechter Hand, wenn man hineinkömmt, dasselbe ganze Polster ein; denn es waren ihrer nicht wenige, und unter ihnen die Braut ganz verhüllt und von den übrigen Weibern umgeben. Der Thüre gegenüber lagerten sich die andern, jeder nach seinem Stande.

Auf der andern Seite aber, den Weibern vorüber, nahm zuerst Eukritus, hernach Aristänetus Plaz. Izt stand man an, ob Zenothemis wegen seines Alters, oder Hermon, der Epikureer Plaz nehmen sollte, weil er Priester des Castor und Pollux ist, und von einer der vornehmsten Familien in der Stadt abstammet. Zenothemis aber hob den Zweifel. Denn wenn du, sprach er, mir erst nach dem Hermon (diesem Epikureer damit ich nichts schlimmeres sage) Plaz anweisest, so gehe ich weg und überlasse dir deine Mahlzeit: Zugleich rief er seinem Knecht und stellte sich an, als ob er wirklich davon gehen wollte. Nu, so nimm denn zuerst Plaz, sprach Hermon, wiewohl du, wenn nichts anders wäre, doch einem Priester weichen solltest, gesezt daß du den Epikurus verachtest. Wie? Ein Epikureer Priester? versezte Zenothemis; das ist wohl lächerlich: Und mit diesem nahm er Plaz. Nach ihm Hermon, des Hiebs ungeachtet; hernach Cleodemus der Peripatetiker; auf diesen Jon, und unter ihm, der Bräuti-

gam: Hernach ich, Diphilus bei mir, und unter ihm Zeno sein Schüler: Hernach Dionysodorus der Redner, und Histäus der Grammatiker.

Phil. Ey, Lycinus, du sprichst mehr von einer Versammlung der Musen, als von einem Gastmahle, da so viele weise Männer zusammen kamen; und ich lobe den Aristänetus, daß er bei diesem festlichen Anlasse vorzüglich die weisesten, und zwar nicht von einer Sekte allein, sondern von allen ohne Unterschiede zu Gaste bitten wollen.

Lyc. Er ist aber nicht, wie die andern Reichen insgemein: Er liebt auch die Gelehrsamkeit, und pflegt meistens Umgang mit solchen Männern.

Anfangs nun speisten wir ruhig, und wurden herrlich bewirthet. Ich will dir aber die vielerlei Gerichte, nicht lange aufzählen: Genug, wir hatten ihrer die Menge. Inzwischen bückte sich Cleodemus zum Jon herunter, und sagte: Siehest du, wie der Alte dort (er nennete den Zenothemis, denn ich hörte es) sich vollstopft, das Kleid mit

Brühen beschmuzt, und wie viel er dem Bedienten hinter ihm herausreicht! Er glaubt, es sehe es niemand, und denkt nicht an die, welche unter ihm sind. Zeig es auch dem Lycinus, damit er ebenfalls Zeuge sey: Ich hatte aber dieser Anzeige nicht nöthig, weil ich es lange zuvor, sehr gut bemerket hatte.

Cleodemus hatte kaum ausgeredet, so stürmte Alcidamas, der Cyniker, der nicht geladen war, mit dem gewohnten Sprichworte hinein: Menelaus kömmt auch ungebeten! Weil nun die meisten solches für eine grobe Unverschämtheit hielten, so murmelten sie ihm zur Antwort, andere bekannte Sprüche entgegen: Einer sagte: Ey, Menelaus, du bist unsinnig! Ein andrer: Aber hieran hat Agamemnon keinen Gefallen! Und andre solche schickliche und artige Antworten mehr. Laut aber durfte keiner etwas sagen; denn sie fürchteten den Alcidamas, der alles überschrie und unter allen Cynikern den meisten Lerm machte; weswe-

gen man ihm auch den Vorzug unter denselben gab, und jedermann ihn fürchtete.

Aristänetus aber lobte ihn, und hieß ihn auf einem Stuhle bei dem Histiäus und Diphilus Plaz nehmen. Er aber versezte: Wie? Ich soll weichlich und verzärtelt auf einem Stuhle sitzen, oder wie ihr auf einem weichen Polster von Purpur gelagert, speisen? Nein, dieses thu ich nicht: Ich kann auch stehend essen, und unterdessen im Speisesaal herumspazieren; und wenn ich müde bin, lagere ich mich auf meinem Mantel auf dem Boden, und stüze mich auf den Ellenbogen, wie man den Herkules mahlt. Nu, wie dirs belibt, erwiderte Aristänetus: Und von da an, speiste Alcidamas herumgehend, indem er wie die Skythen sein Lager aufschlug, wo er bessere Weide fand, und mit den Aufwärtern herumirrte.

Er blieb aber auch nicht müssig, indem er sich den Wanst füllte, sondern sprach von Tugend und Laster, und spottete des Golds und Silbers. Er fragte den Aristänetus:

Was so viele und so grosse gūldne Becher wohl nūzten, da irdene dieselben Dienste thāten? Doch Aristänetus stillte ihn fūr einmal, indem er dem Aufwārter befahl, ihm einen der grösten voll starken Weins zu reichen. Er glaubte hiedurch etwas recht schiklichers erfunden zu haben, und wußte nicht, was fūr Unheil dieser Becher bringen wūrde. Alcidamas nun, schwieg ein bißchen still, und hatte sich, wie er gedrohet hatte, halb nackend auf den Boden geworfen; stūzte sich auf den Ellenbogen, und hielt in der Rechten den Becher: So wie Herkules gemahlet wird, da er bei dem Centaure Pholus zu Gaste war.

Nun ging der Becher auch unter den andern fleissig herum. Man trank sichs zu, man sprāchelte, und izt wurden die Lichter hereingebracht: Inzwischen sah ich, daß der Weinschenk, ein schöner Knabe, der bei dem Cleodemus stand, (denn ich muß dir wohl nicht nur erzählen, was eigentlich zur Mahlzeit gehört, sondern was auch noch sonst begegnete, besonders wenn es etwas lustiges

ist, lächelte; und gab izt desto mehr Achtung, die Ursache davon zu entdecken. Nun kam er bald wieder, als ob er dem Cleodemus die Trinkschale abnehmen wollte: Dieser drückte ihm den Finger, und wollte ihm mit der Trinkschale, vermuthlich ein paar Drachmen in die Hand stecken. Der Knabe lächelte auf das Fingerdrücken wiederum: Weil er aber auf das Geld nicht Acht hatte, fiel es mit Geklingel zu Boden; worüber beide ganz augenscheinlich errötheten. Nun wußten die nächsten dabei nicht, wessen das Geld wäre, indem der Knabe läugnete, daß er es hingeschmissen, und Cleodemus sich anstellte, als ob es nicht ihm entfallen wäre: Man ließ es also gut seyn und achtete es nicht weiter, weil es nicht viele gesehen hatten; ausser dem Aristänetus, wie mich dünkte, denn er schafte bald hernach den Knaben heimlich weg, und winkte einem alten starken Stallknechte, daß er den Cleodemus bedienen sollte. Und so weit kam es mit dieser Sache, die dem Cleodemus viel Schande gebracht hätte, wenn sie unter allen ruchtbar und nicht gleich wieder erstikt worden

wäre; indem Aristänetus sie gütig dem Wein zuschrieb, und nichts daraus machte.

Izt fragte der Cynicker Alcidamas, dem der Wein bereits in den Kopf gestiegen war, wie die Braut hiesse; schrie: Man sollte stille seyn, und sprach, indem er sich gegen die Frauenzimmer wandte: Ich trinke dirs zu, Cleanthis, im Namen unsers Patrons Herkules; und da jedermann hierüber lachte, sprach er ferner: Was lachet ihr, Schurken, daß ichs der Braut im Namen unsers Gottes Herkules zutrinke? Ihr sollt wissen, daß wenn sie mir nicht Bescheid thut, sie niemals einen so starken und freimüthigen Sohn gebähren wird, wie ich bin: Wobei er sich noch mehr und bis zur äussersten Schande entblößte. Man lachte aufs neue: Er aber stand izt zornig und mit wilden Blicken auf, daß man leicht sehen konnte, er würde nicht länger Frieden halten; und vermuthlich hätte er gleich jemanden mit seinem Stocke zu Boden geschlagen, wenn nicht gerade zu rechter Zeit, eine grosse Pastete wäre hineingebracht worden: Als er diese sah, ward er

zahmer und ließ den Zorn fahren, indem er ihr nachging und sich voll fraß.

Nunmehr waren die meisten berauscht und der Speisesaal voll Geschrei: Denn Dionysodorus, der Redner, sagte einige Stellen aus seinen Reden daher, worüber ihn die hinter ihm stehende Aufwärter lobten: Histiäus, der Grammatiker, der unter ihm gelagert war, stoppte aus dem Pindarus, Hesiodus, und Anakreon ein Gedicht zusammen, welches ein lächerliches Ganzes ausmachte, vornämlich weil er darin prophezeite, was hernach wirklich geschah. Als: Sie schlugen die Schilde aneinander, und wiederum: Izt erhob sich ein kläglich Geheul und Geschrei von den Männern. Zenothemis aber las etwas aus einem klein geschriebenen Buche vor, welches er dem Bedienten aus den Händen genommen hatte.

Izt unterliessen die Bedienten nach Gewohnheit für ein Weilchen, Speisen aufzutragen; Aristänetus aber, der veranstaltet

hatte,

hatte, daß auch diese Zwischenheit nicht leer und ohne Ergötzung hingehen möchte, befahl einem Gauckler hereinzukommen, und etwas Lächerliches zu sagen oder zu thun, wodurch die Gäste noch lustiger würden. Nun trat ein häßlicher Kerl mit einem geschornen Kopfe und noch einigen wenigen übergebliebnen langen Haaren auf: Dieser tanzte mit gezwungenen und ganz übertriebenen Gebehrdungen, damit er desto lächerlicher schiene, und sang dabei mit einem egyptischen Accente Anapästen. Zulezt begoß er die Anwesenden noch mit Stichelreden.

Andre nun, die getroffen wurden, lachten darüber: Alcidamas aber, den die Reihe auch traf, als welchen er das melitäische Schooßhündchen nannte, ward böse; und da er offenbar den Gauckler schon lange beneidete, weil er Beifall hatte und die Gäste unterhielt, warf er den Mantel von sich und foderte ihn zu einem Zweikampfe auf, mit Drohen, wenn er sich weigerte, ihn mit dem Stocke zu Boden zu schlagen. Der arme

Satyrion (so hieß der Gauckler) bestand also den Zweikampf; und es war überaus lustig, einen Philosophen mit einem elenden Lustigmacher sich schlagen zu sehen, und Streiche auszutheilen und zu empfangen. Einige der Anwesenden schämten sich, und andre lachten; bis endlich Alcidamas, der genug hatte und von diesem vierschröten Kerl überwunden war, nachgab, worüber ein heftiges Gelächter entstand.

Und eben izt, nicht lange nach diesem Kampfe, trat Dionikus, der Arzt, herein: Er hatte sich, wie er sagte, bei dem Flötenspieler Polyprepon, der verrückt im Kopfe war, verspätet, und erzählte, was ihm daselbst lächerliches begegnete. Er sey nämlich zu ihm gekommen, ohne zu wissen, daß er gerade izt seinen Affekt hätte: Gleich wäre derselbe aufgestanden, hätte die Thüre zugemacht, den Degen gezückt und ihm die Flöte geboten, darauf zu spielen; und, da er solches nicht gekonnt, ihn mit einer ledernen Geissel auf die Hände geschlagen: Endlich wäre er bei dieser grossen Gefahr auf

den Einfall gerathen, dem Patienten einen Wettstreit, mit Bestimmung einer gewissen Anzahl Schläge anzubieten, die der empfangen sollte, welcher verlieren würde, und hätte zuerst, ganz schlecht, gespielt. Hernach, da er die Flöte dem Polyprepon übergeben, und von demselben die Geissel und den Degen empfangen, hätte er diese gleich zum Fenster hinaus geschmissen; und unterdessen, daß er sich izt mit ihm herumbalgte, die Nachbarn zu Hülfe geruffen, welche die Thüre mit Gewalt erbrochen, und ihn so gerettet hätten. Er zeigte auch noch Wundmale von den Streichen und von den Nägeln im Gesichte. Dionikus nun, der mit seiner Erzählung die Gäste nicht weniger belustigte, als der Gauckler mit seinen Possen, schmiegte sich bei dem Histiäus zur Tafel ein, und speiste die übrige Zeit mit uns. Es schien auch, als ob die Götter ihn zu uns geschikt hätten, da er bei den künftigen Vorfällen so nüzliche Dienste leistete.

Denn izt trat ein Bedienter mit einem

Briefe herein, und sagte: Hetoemokles, der Stoiker, hätte ihn gesandt, mit Befehle, denselben öffentlich vorzulesen, und hernach sich wieder wegzubegeben. Aristänetus erlaubte solches, worauf er zum Lichte hinzustand und las.

Phil. War es irgend eine Lobrede auf die Braut, oder ein Hochzeitgedicht, dergleichen man bei solchen Anlässen gemeiniglich zu machen pflegt?

Lyc. Wir vermutheten ebenfalls, daß es so etwas seyn würde; aber es war nichts weniger: Der Brief lautete also:

Hetoemokles, der Philosophe, dem Aristänetus Wohlergehen!

„Wie ich in Absicht auf Mahlzeiten gesinnet sey, davon mag mein ganzes bisheriges Betragen Zeuge seyn; zumal ich viel Reichern als du bist, die mich täglich sehr angelegentlich zu Gaste bitten, doch nie zu Willen worden bin, weil ich weiß, was für Tumulte und Unfugen es bei solchen Anlässen gibt. Dir allein aber glaub ich es mit Recht übel zu nehmen,

„ daß du, ungeachtet meiner beständigen
„ Ehrerbietung, mich doch nicht würdigtest,
„ unter deine andern Freunde zu zählen,
„ und nur mich weglieſſest, obschon ich dein
„ Nachbar bin. Inzwischen verdrießt mich
„ solches mehr um deiner selbst willen, weil
„ es von deiner Undankbarkeit zeuget: Denn
„ was mich betrift, so setze ich die Glück-
„ seligkeit wohl nicht in einem Stücke Wild-
„ pret, Hasen oder Pastete, dergleichen ich
„ überflüssig von solchen bekomme, die ihre
„ Schuldigkeit besser kennen; und gerade
„ heute hätt ich bei meinem Schüler Pam-
„ menes einer kostbaren Mahlzeit beiwohnen
„ können: Ich schlug es aber, ungeachtet
„ er mich sehr bitten ließ, aus, weil ich
„ mich unbesonnener Weise für dich aufsparte.

„ Allein uns lassest du zurück, und bewir-
„ thest andre. Zwar nicht ohne Grund:
„ Denn du kannst das beßre noch nicht un-
„ terscheiden, und hast das Vermögen nicht,
„ dir die wahren Ideen der Dinge vorzu-
„ stellen. Ich weiß auch wohl, woher mir

„ dieses begegnet: Gewiß kömmt es von „ deinen vortrefflichen Philosophen, dem Zenothemis und dem Labyrinthe, her, denen ich doch (ohne Ruhm zu melden) den „ Mund mit einem einzigen Syllogismus „ stopfen wollte. Oder sagen sie mir, was „ die Philosophie ist? Oder auch nur, (das „ doch zu den ersten Anfängen gehört) worin der Unterschied zwischen Anlage und „ Fertigkeit (χέσις und ἕξις) besteht? Nichts „ von jenen schwerern Dingen, vom Sorites, von der gehörnten und von der mähenden Schlußrede, zu sagen. Wohlan „ denn, so magst du dich immer an sie halten: Ich, der das wahre Gute allein in „ der Tugend sezt, werde die Beschimpfung „ leicht ertragen.

„ Damit du aber zu deiner Entschuldigung „ nicht etwa sagest, du hättest meiner unter „ so viel Unruhe und Geschäften vergessen, „ so erinnre dich, daß ich dich heute doch „ zweimal gegrüßt: Am Morgen bei Hause, „ und hernach im Tempel der Zwillinge, da

" du opfertest. So viel zu meiner Rechtfer-
" tigung vor den Anwesenden.

" Wolltest du mir aber vorwerfen, daß ich
" um einer blossen Mahlzeit willen zörne,
" so denke an den Oeneus: Denn du wirst
" finden, daß auch Diana böse ward, weil
" er sie allein nicht zum Opfer eingeladen,
" und nur die übrigen Götter bewirthete.
" Wovon Homer sagt: Achtlos oder vergeß-
" lich beging er gröblich den Fehler. Und
" Sophokles: Aber Diana, Latonens pfeil-
" gerüstete göttliche Tochter, schikte ein mäch-
" tiges Schwein das Land des Oeneus zu
" verwüsten.

" Dieses wenige nur hab ich dir anfüh-
" ren wollen, damit du sehest, was für ei-
" nen Mann du hintangesezt: An dessen
" Statt du den Diphilus bewirthest und
" ihm deinen Sohn anvertraut hast: Recht
" zwar, denn er liebkoset dem Jüngling,
" und ist in ihn verliebt: Stünde es mir
" an, so könnt ich noch mehr davon sagen;

" du kannst es aber, wenn du willst, von
" seinem Hauslehrer, dem Zopyrus, verneh-
" men. Doch man muß Hochzeitfreuden nicht
" stören, und andre, vornämlich über so
" schändliche Dinge, nicht durchziehen. Ich
" will also, obschon Diphilus es wohl ver-
" diente, da er mir schon zween Schüler
" entrissen, der Philosophie zu Ehre nichts
" weiter davon sagen.

" Ich habe aber auch meinem Knechte be-
" fohlen, wenn du ihm zu einer Entschädi-
" gung für die Mahlzeit ein Stück Wild-
" pret, oder Rehe, oder Pastete für mich
" heimzutragen, geben wolltest, nicht anzu-
" nehmen, damit es nicht scheine, als ob
" wir ihn deswegen gesandt hätten."

Mittlerweile nun dieses vorgelesen ward, floß mir der Schweiß vor Scham über den ganzen Leib, und ich hätte mich nach dem Sprüchwort in die Erde verkriechen mögen, da ich sah, daß die Anwesenden über jedes Wort lachten, vornämlich die, welche wußten, daß Hetoemokles ein alter grauer Mann

und von einem ernsthaften Aussehen ist. Sie verwunderten sich also, daß sie ihn bisher so wenig gekannt, und sich von seinem Bart und der Mine so sehr hätten betriegen lassen. Weswegen ich auch selbst dachte, Aristänetus möchte ihn wohl nicht aus Verachtung weggelassen haben; sondern weil er glaubte, er würde es abschlagen, wenn er ihn gleich bitten liesse, so hätte er sich nicht in den Fall setzen wollen, und es daher auch nicht versucht.

Nachdem izt der Knecht endlich aufhörte zu lesen, sahen alle auf den Zeno und Diphilus, die voller Furcht und erblaßt durch die Veränderung ihrer Minen verriethen, daß Hetoemokles sie nicht ohne Grund beschuldigt hätte: Aristänetus selbst ward verwirrt und unruhig, doch hieß er uns trinken, lächelte, und trachtete das geschehene zum besten zu wenden. Den Knecht entließ er mit der Antwort: Er wollte darauf denken; und bald hernach ward auch Zeno unsichtbar, dem der Lehrmeister einen Wink gab, wegzugehen, als ob es der Vater beföhle.

Cleodemus aber, der längst auf einen bequemen Anlaß lauerte mit den Stoikern anzubinden, und beinahe hätte bersten mögen, daß er bisher keinen gefunden, sprach izt, als ihm der Brief einen solchen verschafte: Nu, dergleichen Früchte bringen der vortrefliche Chrysippus, und Zeno und Cleanthes! Nichts als leere Worte, Fragen und philosophischen Schein. Unterdessen sind wohl die meisten Hetoemoklen. Und sehet doch, wie frostig ihre Briefe sind! Zulezt werden Aristänetus Oeneus, und Hetoemokles Diana. Herkul, wie schön und schiklich für einen festlichen Anlaß!

Recht, sprach Hermon, der über ihm gelagert war: (er hatte vermuthlich gehört, daß Aristänetus Wildschweinfleisch würde aufsezen lassen, und hielt es deswegen für nicht unschiklich des kalydonischen Schweins zu gedenken:) Aber wahrhaftig, Aristänetus, du mußt dem Alten gleich etwas davon schicken, damit er nicht Hunger sterbe, wie Meleager abzehrte. Wiewohl es auch ohne Gefahr unterbleiben kann; denn Chrysippus hielt dergleichen für Mitteldinge.

Wie? (versezte Zenothemis, der aufstand, mit lautem Geschrei:) Ihr seyd dreiste genug des Chrysippus zu gedenken, und den Cleanthes und Zeno, (wahrhaftig weise Männer) nach einem einzigen unrichtig philosophirenden Betrüger, dem Hetoemokles, zu messen! Wer seyd aber ihr, die so reden? Hast du, Hermon, nicht dem Castor und Pollux die göldnen Haarlocken abgeschnitten, wofür du dem Henker unter die Hände kommen wirst? Und du, Cleodemus, hast mit dem Weibe deines Schülers Sostratus Ehebruch getrieben, worüber du ertappt und auf das schändlichste gestraft wurdest. Wie! Wollet ihr denn nicht schweigen, da ihr euch solcher Verbrechen bewußt seyd? Ich bin aber, versezte Cleodemus, doch nicht der Mäkler meines eigenen Weibs, wie du; noch hab ich von einem Fremdling, der mein Schüler war, vertrautes Gut empfangen, und hernach vor dem Richter mit Eide betheuert, ich hätte es nicht empfangen: Ich wuchre auch nicht mit Gelde monatlich für vier von Hundert, noch schlepp ich meine Schüler vor Gerichte, wenn sie mir den Lehrlohn nicht auf

gesezte Zeit bezahlen. Das aber, erwiederte Zenothemis, wirst du doch nicht läugnen, daß du dem Crito Gift verkauft hast, seinen Vater zu vergiften; und goß (er hatte so eben getrunken) das übrige im Becher, der noch ungefehr halb voll war, über sie aus, wovon auch Jon, weil er zunächst war und es wohl ebenfalls verdiente, seinen Theil bekam. Nun bükte und wischte sich Hermon den Wein vom Kopfe, und nahm alle Anwesenden zu Zeugen, wie sehr er sey beschimpft worden: Cleodemus aber, der gerade izt keinen Becher hatte, wandte sich um, speite den Zenothemis an, und ergriff ihn mit der Linken beim Barte, bereit, ihm die Faust ins Gesicht zu schlagen; und vielleicht, daß er den Alten wohl gar zutodtgeschlagen hätte, wenn Aristänetus ihm nicht die Hand zurückgehalten, über den Zenothemis herübergeschritten, und sich zwischen beide hineingelagert hätte, damit sie getrennt blieben, und, wie durch eine Mauer unterschieden, Frieden hielten.

Derweil nun solches geschahe, gerieth ich, mein liebster Philo, auf allerlei Gedanken:

Es fiel mir z. Ex. bei, was man insgemein bemerkt, wie wenig nämlich die Wissenschaften nützen, wenn man nicht zugleich sein Leben zu bessern sucht; indem ich sah, wie die gelehrtesten Männer sich durch ihre Handlungen lächerlich machten: Hernach dacht ich, ob vielleicht nicht auch wahr seyn möchte, was von vielen behauptet wird, daß die Gelehrsamkeit solche, die stets über den Büchern sitzen, und ihre Gedanken nur auf das heften, was sie darinnen finden, von der gesunden Vernunft abziehe? Denn unter so vielen Philosophen, die gegenwärtig waren, fand sich wohl keiner von aller Schuld frei: Indem die einen schändlich redeten, und die andern noch schändlicher thaten; denn ich konnte das geschehene nicht mehr dem Weine zuschreiben, wenn ich bedachte, was Hetoemokles noch nüchtern geschrieben hatte.

Die Sache war also ganz verkehrt: Die Ungelehrten speisten sittlich, und thaten beim Trunke nichts, das unanständig war. Nur lachten sie, und verachteten ohne Zweifel die, welche sie zuvor bewunderten, und wegen

des äussern Anscheins für grosse Männer hielten: Die Weisen hingegen trieben Muthwillen, schimpften, füllten sich unmässig, und geriethen einander in die Haare. Kurz, es dünkt mich, man könne, was bei dieser Mahlzeit geschah, wohl am besten mit dem vergleichen, was die Poeten von der Eris erzählen, die jenen Apfel unter die Gäste hineingeworfen, weil sie nicht zur Hochzeit des Peleus gebeten ward; woraus der heftige trojanische Krieg entstand: Eben so, dünkt mich, hatte auch Hetoemokles mit seinem Briefe, welchen er gleich diesem Apfel hineingeworfen, nicht weniger Unheil gestiftet. Denn Zenothemis und Cleodemus, hörten nicht auf zu zanken, da izt Aristänetus sich zwischen beiden befand. Vor izt, sprach Cleodemus, mag es genug seyn, euch der Unwissenheit zu überweisen; morgen aber will ich mich rächen, wie es seyn soll. Antworte mir, Zenothemis, oder auch, du vortrefflicher Diphilus, warum ihr den Reichthum unter die gleichgültigen Dinge zählet, und doch nach nichts mehr strebet, als daß ihr stets mehr bekommt, und deswegen nur

immer den Reichen nachziehet, Geld ausleihet, Zinse von Zinsen nehmet, und für Lohn unterrichtet? Ferner warum ihr, da ihr die Wollust hasset, und auf die Epikureer schimpfet, doch der Wollust wegen so viel schändliches thut und leidet, und böse werdet, wenn man euch nicht zu Gaste bittet, und wenn ihr geladen seyd, euch so voll stopft und an eure Bediente so viel abgebet. Mit diesem zog er an dem Tellertuche, welches der Bediente des Zenothemis voll allerlei Stücken Fleisches hielt, und würde wohl alles auf den Boden heruntergerissen haben: Aber der Bediente hielt zu feste und ließ es nicht fahren.

Recht, Cleodemus, sprach Hermon: Sie sollen sagen, warum sie so auf die Wollust schimpfen, und doch derselben zuerst geniessen wollen? Nein, antwortete Zenothemis, sondern sag du Cleodemus, warum du den Reichthum nicht unter die gleichgültigen Dinge zählest? — Keineswegs, sondern sprich du! —— Und so zankten sie sich lange, bis Jon sich hervorbükte, damit man

ihn desto besser sehen möchte, und sprach: Laßt es genug seyn! Ich will euch, wenns euch beliebt, eine Materie zum Gespräche vorlegen, die sich für diesen festlichen Anlaß schicket. Ihr aber sollet ohne Streit jeder seine Meinung sagen und einander zuhören, so wie es in den Gesprächen unsers Plato ist. Nun gaben alle Anwesende dem Vorschlage Beifall; vornämlich Aristänetus und Eukritus, weil sie hoften, sie würden hiedurch des Lerms loswerden. Aristänetus aber ging wieder an seinen Platz, in Hofnung, daß izt der Friede gemachet sey.

Mit diesem ward der lezte Aufsatz hineingebracht; für jeden eine Henne, ein Stück Wildschwein und Hasen, gebackene Fische, Semmelkuchen und was zum Nachtische gehört, welches man mit nach Hause nehmen durfte. Die Portionen aber wurden nicht jedem auf einem besondern Teller vorgesezt, sondern dem Aristänetus und Eukritus gemeinschaftlich auf einem Teller, wovon jeder nehmen mußte, was ihm zunächst war; her-

nach

nach dem Stoiker Zenothemis und dem Epikureer Hermon ebenfalls gemeinschaftlich; dann dem Cleodemus und Jon: Nach diesen dem Bräutigam und mir: Dem Diphilus aber, weil Zeno davongegangen war, wurden beide Portionen vorgesezt: Merke dir dieses, liebster Philo; denn es wird zum Behufe meiner weitern Erzählung dienen.

Phil. Ich will es nicht vergessen.

Lyc. Nun, ich fange also, wenns euch beliebt, der erste an, sprach Jon: Und, nach einer kleinen Pause: Vor solchen Männern sollte ich wohl von den Ideen und unkörperlichen Dingen, und von der Unsterblichkeit der Seele sprechen. Damit ich aber mit denen, welche nach andern Grundsätzen philosophiren, nicht in Widerspruch gerathe, so will ich sagen, was mich vom Heirathen dünkt. Und da wäre wohl das beste, daß wir dessen gar nicht bedürften; sondern dem Plato und Sokrates folgten, und uns mit der philosophischen Liebe begnügten, weil wir nur so zur vollkommenen Tugend gelangen mögen. Müßten wir aber nothwendig Wei-

der haben, so sollten dieselben unter den Philosophen gemein seyn, um die Eifersucht zu verbannen.

Hierüber, als etwas, das sehr zur Unzeit angebracht ward, entstand ein Gelächter, Dionysodorus und Jon geriethen in ein heftiges Wortgezänke. Histiäus aber, der Grammatiker, stillete dasselbe durch Vorlesung eines ungeschikten Hochzeitgedichtes, worinne er die Braut der Venus und der Luna, und den Bräutigam dem Neptun und dem Achilles verglich.

Man lachte auch hierüber; und izt blib nichts übrig, als daß jeder, was ihm vorgesezt war, wegnähme. Dieses thaten Aristänetus und Eukritus: Jeder nahm die Portion, die vor ihm lag; und so auch ich und Chärea, und Jon und Cleodemus: Diphilus aber maaßte sich auch die Portion des Zeno an, der weggegangen war; sagte, man hätte ihm alles vorgesezt, und stritt mit den Aufwärtern, indem sie die Henne von beiden Seiten zogen, und wie den Körper des

Patrokles hin und her rissen: Zulezt ließ er überwunden sie fahren; worüber ein heftiges Gelächter entstand, vornämlich weil er hernach sich sehr beschwerte, als ob ihm das gröste Unrecht geschehen wäre.

Hermon und Zenothemis, wie schon gemeldet, waren zusammen: Dieser oben und jener unten. Nun war alles übrige, das ihnen vorgesezt war, gleich, und sie nahmen es auch friedlich weg; die Henne aber, die vor dem Hermon lag, war, von ungefehr wie ich glaube, etwas fetter. Auch von diesen sollte jeder die seine nehmen: Hier nun gib Acht, Philo; denn izt kommen wir zur Hauptsache. Zenothemis also ließ die, welche vor ihm war, liegen, und nahm die fettere des Hermon; dieser aber ergrif sie ebenfals, und wollte nicht zugeben, daß jener mehr haben sollte, als ihm gebührte. Hierüber entstand ein grosses Geschrei; sie fielen einander an, schmissen sich die Henne ins Gesichte, ergriffen einander beim Bart und riefen um Hülfe: Hermon den Cleodemus, und Zeno-

themis den Alcidamas und Diphilus. Man kam und stand um sie her, einige um diesen und andre um jenen; Jon allein ausgenommen, der an seinem Platze blieb, und für seine eigne Sicherheit sorgte.

Izt kam es zum Treffen. Zenothemis nahm einen Becher, der vor dem Aristänetus stand, vom Tische, und warf ihn nach dem Hermon: Aber er fehlt' ihn, und der Becher fuhr seitswärts vom Ziele dem Bräutigam an den Kopf, wo er eine tüchtige Wunde verursachte. Nun machten die Weiber ein Geschrei, und die meisten sprangen unter die Streiter hervor; vornämlich die Mutter des Bräutigams, da sie das Blut sahe: Auch die erschrockene Braut sprang auf. Inzwischen bewies Alcidamas, der dem Zenothemis zu Hülfe gekommen war, seine Tapferkeit. Er schlug dem Cleodemus den Stock über den Kopf, zerschmiß dem Hermon den Kiefel, und verwundete auch einige Knechte, die zu Hülfe gekommen waren. Doch gaben jene noch nicht auf; sondern Cleodemus grif mit dem Finger dem Zenothemis ins Aug

und biß ihn in die Nase. Hermon aber stürzte den Diphilus, der dem Zenothemis zu Hülfe kommen wollte, vom Lager auf den Kopf herunter.

Auch ward der Grammatiker verwundet, indem er die Streitenden trennen wollte: Cleodemus nämlich stieß ihm, mit den Füssen vermuthlich, einige Zähne aus, in Beglaubniß, daß es Diphilus wäre. Hier lag also der Unglükselige und speyte, wie sein Homer sich ausdrükt, *Blut von sich*. Alles war izt voller Tumult und Geheule: Die Weiber stunden ächzend um den Chärea herum, und die übrigen suchten den Lerm zu stillen. Das gröste Unheil verursachte Alcidamas, der, nachdem er einmal seine Gegner zurückgeschlagen, auch auf jeden andern zuschmiß, der ihm nur aufstieß; also daß wohl viele um das Leben gekommen seyn möchten, wenn er nicht seinen Stock zerbrochen hätte. Ich aber stand an der Wand, und war bloß ein Zuschauer von allem, ohne mich in die Händel zu mischen; weil das

Exempel des Histiäus mir zeigte wie gefähr-lich es ist, dergleichen Streiter auseinander zu setzen. Kurz, es war als ob man die Lapithen und Centhauren sähe: Die Tische wurden umgekehrt; es ward Blut vergossen, und die Becher flogen im Zimmer herum.

Zulezt kehrte Alcidamas auch noch die Lampe um, und machte überall finster. Die Gefahr war izt, wie natürlich, um so viel grösser; denn man konnte nicht gleich wieder ein Licht bekommen; und im Dunkeln gingen viele schändliche Dinge vor. Denn da endlich ein Licht wieder hereinkam, ertappte man den Alcidamas über Entblössung der Flötenspielerin, die er zu seinem Willen zwingen wollte, und den Dionysodorus über einer andern lächerlichen That. Es fiel ihm nämlich, da er aufstand, ein Becher aus dem Busen, worüber er, sich zu entschuldigen, sagte: Ion hätte ihm denselben gegeben, damit er nicht im Tumult verloren ginge; und Ion gab vor, daß er solches aus Vorsicht gethan hätte.

So endigte sich die Mahlzeit aus einem Trauerspiele in Gelächter, das über den Alcidamas, Dionysodorus und Jon entstand: Die Verwundeten wurden herausgetragen und befanden sich nicht gut: Der alte Zenothemis vornämlich, der mit einer Hand die Nase und mit der andern das Aug hielt, und schrie er könnte es nicht mehr ausstehen; so daß Hermon, obschon er auch selbst sein Theil bekommen und zween Zähne verloren hatte, ihm sagte: Nu Zenothemis, du hältst doch gewiß izt den Schmerz nicht für etwas gleichgültiges. Der Bräutigam ward mit verbundenem Kopfe (Dionikus hatte ihm die Wunde besorgt) in dem Wagen, der für die Braut bestimmt war, nach Hause gefahren, nachdem er seine Hochzeitfreude theuer genug bezahlt hatte; und auch die übrigen besorgte Dionikus so gut er konnte: Man führte sie voll Schlafes nach Hause, und die meisten spien auf dem Wege. Alcidamas aber blieb zurück; denn man konnte den Mann auf keine Weise herausbringen, nachdem er sich einmal quer über ein Kanapee geworfen, und anfing zu schlafen.

Und so, mein lieber Philo, nahm dieser Schmaus ein Ende. Man kann wohl nach dem Sprüchworte davon sagen: Unverhoft kömmt oft! Denn wer hätte wohl hier dergleichen erwartet? Indessen hab ich doch daraus gelernt, daß es für einen, der die Händel nicht liebt, eben nicht sicher ist, mit solchen Philosophen zu Gaste zu seyn!

II.

Von dem Tode des Peregrinus.*

Lucian, dem Kronius Wohlergehen.

Der unglückselige Peregrinus oder Proteus, wie er sich zu nennen pflegte, hatte

* Dieses Stück scheint Lucian überhaupt mehr seinem Hasse und Erbitterung gegen die cynischen Philosophen als der Wahrheit zu Gefallen geschrieben zu haben. Und aus gleichem Grunde mögen auch die Schmähungen desselben gegen das Christenthum geflossen seyn. Man würde sich also betrügen, wenn man die besondern Erzählungen, welche hier vorkommen, alle für richtige Wahrheiten annehmen würde. So viel ist zwar gewiß, daß dieser Proteus sich selbst aus Ehrgeitz verbrannt hat; indem weltliche und kirchliche Skribenten solches bezeugen: Daß er aber ein solches lasterhaftes Leben geführt, wie Lucian vorgibt, und daß er wirklich ein Christ gewesen etc. daran läßt sich mit

wirklich dasselbe Schiksal mit dem Proteus des Homer: Denn da er aus Ruhmsucht alles geworden, und hunderterlei Gestalten angenommen hatte, ward er zulezt auch noch zu Feuer (so sehr erpicht war er auf Ruhm) und hat sich izt, wie Empedokles, in Kohlen verwandelt: Nur mit dem Unterschiede, daß dieser es vor den Leuten verbergen woll-

---

Grunde zweiflen; da er nicht nur bei andern alten Skribenten ein besseres Zeugniß hat, sondern auch die Erzählungen Lucians von seinem Christenthum und dem Betragen der Christen gegen ihn, so übel mit den Grundsäzen derselben zusammenhängen, und eine solche Unwissenheit der christlichen Dinge verrathen, daß es höchst wahrscheinlich wird, Lucian habe alles, was er von den Christen gehört, ohne weitere Untersuchung hier auf diesen Fall zugeeignet, um sie zugleich mit der cynischen Philosophie verächtlich zu machen. Es ist indessen stets merkwürdig zu wissen, was die Feinde des Christenthums wider dasselbe vorgebracht, und zu sehen, wie mächtig die Wahrheit auch wider alle Lügen und Verlästerungen bestanden, daß selbst die Pforten der Hölle nichts wider dieselbe vermochten.

te, da er sich in die Oefnungen des Aetna hineinstürzte, der tapfre Peregrinus hingegen sich die volkreichste Versammlung Griechenlandes ausersah, und im Angesichte so vieler Zeugen auf einen mächtig grossen Scheiterhauffen hineinsprang, nachdem er den Griechen einige Tage zuvor sein tolles Vorhaben angekündigt, und einige Reden darüber gehalten hatte.

Es ist mir daher, ich sehe dich über die Tollheit dieses alten Gecken lachen, oder vielmehr ich höre dich ausruffen: Welch ein Unsinn, welche mühselige Eitelkeit! Und was dergleichen mehr ist. Nun thust du solches in der Entfernung und mit Sicherheit: Ich aber sagte eben dasselbe bei dem Feuer selbst und unter einer Menge Zuhörer, wovon einige es übel nahmen, weil sie die Tollheit des Alten bewunderten, und andre ebenfalls darüber lachten. Beinahe aber hätten die Ciniker mich zerrissen, wie dort die Hunde den Achtäon, oder die Mänaden seinen Vetter den Pentheus.

Die ganze Tragödie aber war folgenden

Inhalts. Den Urheber derselben kennest du, und weist auch, daß er in seinem Leben mehr Trauerspiele aufgeführt hat, als selbst Sophokles oder Aeschylus. Sobald ich nach Elis kam, hörte ich im Durchgange durch die Kampfschule daselbst einen Cyniker, der mit starker und rauher Stimme das gewöhnliche Geschrei von der Tugend machte, und überhaupt auf jedermann schimpfte. Hernach gerieth er in seinem Geschrei auf den Proteus und ich will dir alles wie er es sagte, so viel möglich, von Wort zu Wort wiederholen. Du wirst es aber auch an dem Styl wohl erkennen, da du ihrem Geschrei oft zugehört hast.

Wie, sprach er, den Proteus darf man einer eitlen Ruhmsucht bezüchtigen? O Himmel! O Erde! O Meer, und du Herkules, unser Patron! Den Proteus, der in Syrien in Banden lag, der seinem Vaterlande fünftausend Talente geschenkt, und von Rom vertrieben ward! Ihn, der hellglänzender als die Sonne ist, und es mit dem Jupiter selbst aufnehmen könnte! Aber er verräth seinen

Ehrgeiz, sagt man, durch das Vorhaben sein Leben im Feuer zu beschliessen. Wie aber? That nicht auch Herkules solches? Wurden nicht Aesculap und Bacchus vom Blitze gerührt; und in den spätern Zeiten stürzte sich nicht Empedokles in die Oeffnungen des Aetna hinunter!

Als Theagenes (denn so hieß dieser Marktschreier) dieses gesagt hatte, fragte ich einen der Umstehenden, was er mit dem Feuer sagen wollte, oder was Herkules und Empedokles mit dem Proteus zu schaffen hätten? Er wird sich, antwortete dieser, nächstens zu Olympien selbst verbrennen. Wie so, oder weswegen, fragte ich; und er wollte mir antworten: Aber der Cyniker schrie so laut, daß man unmöglich etwas anders vernehmen konnte. Ich hörte ihn also auch noch das übrige ausschreien, und zum Ruhm des Proteus die übertriebensten Hyperbolen anbringen: Denn er würdigte den Diogenes, oder dessen Lehrmeister den Antisthenes, ja den Sokrates selbst, nicht einmal sie mit ihm zu vergleichen, sondern Jupiter mußte ihm

dazu dienen. Hernach da er sie beide einander gleich gemacht, beschloß er seine Rede also:

Das sind nämlich die zwei Meisterstücke, welche die Welt gesehen hat: Den olympischen Jupiter und den Proteus. Von jenem war Phidias der Werkmeister, und von diesem die Natur. Izt aber wird dieses Bildniß von den Menschen im Feuer zu den Göttern auffahren und uns als Waisen hintertassen. Nachdem er dieses ausgeschrien und stark dabei geschwizt hatte, weinte er lächerlich und raufte sich die Haare, doch so, daß er Sorge trug nicht allzustark zu reissen. Endlich führten ihn einige Cyniker, als ob sie ihn trösten wollten, weg, da er das Maul noch verzerrte.

Nach diesem aber trat gleich ein andrer auf, ehe die Menge sich zerstreute, und schmiedete so das Eisen, weil es noch warm war. Anfangs schlug er ein grosses Gelächter auf, welches ihm recht von Herzen ging. Hernach fing er ungefehr so an: Da dieser verruch-

te Theagenes seine verdammte Rede, wie Heraklitus, mit Thränen beschlossen, so will ich hingegen die meine, wie Demokritus, mit Gelächter anfangen; und hier lachte er wieder so sehr, daß er viele von uns ebenfalls lachen machte.

Hierauf wandte er sich zu dem Volke und sprach: Denn was können wir wohl anders thun, ihr Zuhörer, da wir so lächerliche Reden hören, und alte Männer sehen, die um eines kleinen nichtswürdigen Ruhms willen, beinahe auf dem Kopfe tanzen. Vernehmet aber, was für ein Bild das ist, welches bald verbrannt werden soll: Ich habe seine Gemüthsart und sein Leben fleissig beobachtet und auch einiges von seinen Mitbürgern und denen gehört, die ihn genau kennen müssen.

Nachdem nämlich dieses Meisterstück der Natur und Canon * des Polycletus mannbar

---

* Polyclet hatte eine Statue verfertigt, welche die übrigen Künstler zur Regel nahmen.

worden, ward er in Armenien über einem Ehebruche ertappt, wofür er viele Prügel empfing, und zulezt durch einen Sprung vom Dache entrann mit einer Rübe im Hintern. † Und nachher, da er einen schönen Jüngling mißbraucht hatte, kaufte er sich bei den armen Eltern desselben für dreitausend Drachmen los, daß er nicht für den Landpfleger in Asien geführt würde.

Doch wir wollen dieses und anders dergleichen beiseite setzen: denn damals war er noch ein ungeförmter Thon und zu einem vollkommenen Bilde noch nicht ausgearbeitet. Was er aber seinem Vater gethan, verdient bemerkt zu werden; wiewohl ihr schon alle wisset und gehört habet, daß er den Alten erdrosselt und ihn nicht länger bei Leben lassen wollte, obschon er bereits über sechszig Jahr alt war. Hernach als die That ruchtbar worden, ver-

urtheilte

† Eine schändliche Strafe, welche die Alten denen anthaten, die sie im Ehebruche ertappten.

urtheilte er sich selbst zur Strafe der Verbannung, und irrete von einem Land in das andre herum.

Da nun lernte er in Palästina auch die vortrefliche Weisheit der Christen * im Umgange mit ihren Priestern und Schriftgelehrten; und kurz, in weniger Zeit brachte er es so weit, daß sie alle bloß Kinder gegen ihm waren, und er ihr Prophet, Oberpriester, das Haupt ihrer Versammlungen, und alles allein ward. Einige ihrer Bücher erklärte und

E

* Von alle diesem, weiß kein andrer Skribent derselben Zeiten etwas: Es ist auch offenbar, daß Lucian die Juden mit den Christen vermenget, indem er von Priestern, Propheten und Archisynagogen redet, dergleichen die Christen nicht hatten. Und wie abgeschmackt ist die Zulage, daß die Christen diesen Landläufling für einen Gott 2c. sollen gehalten haben? Sie, die der Vielgötterei so feind waren, und eben deswegen den Haß und die Verfolgung der Heiden über sich gezogen hatten?
(L. W. VIII. B.)

legte er aus, viele aber schrieb er auch selbst; so daß sie ihn für einen Gott hielten, ihn für ihren Gesetzgeber erkannten und ihren Vorsteher nannten.

Denn noch izt verehren die Christen jenen grossen Mann, der in Palästina ans Kreuz geschlagen ward, weil er diese neue Religion eingeführt hatte. Nun ward Peregrinus damals eben hierüber ertappt und kam deswegen in Gefängniß, welches ihm für sein künftiges Leben nicht wenig Ansehen brachte, und seiner eiteln Ruhmsucht und Begierde ein ausserordentlicher wunderthätiger Mann zu scheinen sehr bedo.,lich war. Da er also in Banden lag, liessen die Christen, welche das allgemeine Unglück zu ihrer eigenen Sache machten, nichts unversucht ihn daraus zu befreien. Hernach da sie sahen, daß solches unmöglich war, bewiesen sie ihm sonst alle mögliche Dienste mit dem grösten Eifer: Am Morgen sahe man vor dem Gefängniß einige alten Wittwen und Waisen. Solche aber, die bei ihnen in Ansehen standen, bestachen die Wächter und übernachteten auch bei ihm

im Gefängniß; da denn gemeinschaftlich zusammengetragene Speisen hineingebracht und ihre heiligen Unterredungen gehalten wurden, wobei sie den vortreflichen Peregrinus (denn so hieß er damals noch) den neuen Sokrates * nannten.

Es kamen aber auch aus einigen Städten Asiens Gesandte im Namen der Christen, dem Manne zu helfen, ihm vor Gerichte beizustehen und ihn zu trösten: Denn bei dergleichen öffentlichen Vorfällen sind sie ungemein thätig; und thun, kurz zu sagen, alles mögliche; so daß auch Peregrinus seiner Bande wegen viel Geld bekam, und einen reichen Unterhalt hatte. Denn diese Elende stehen in dem Wahn: Theils überhaupt, daß sie unsterblich seyn und ewig leben werden; daher sie den Tod verachten, und sich meistens selbst freiwillig dazu dargeben: Theils hat ihr erster Gesetzgeber sie beredet, daß sie,

* Das thaten die Christen gewiß nicht, die ihre Märtyrer und Confessoren weit über alle Philosophen sezten.

nachdem sie einmal von den Göttern der Griechen abgefallen, ihren gekreuzigten * Sophisten anbeteten und nach seinen Gesetzen lebten, alle Brüder untereinander wären. Alles übrige ist ihnen deswegen gleichgültig,

---

* So lästerten die Heiden, was sie nicht kannten und nicht untersuchten: Ihre Vorurtheile machten, daß ihnen das Kreuz Christi nach Pauli Worten eine Thorheit war. Wie weit entfernt aber der Charakter unsers Heilandes von dem Charakter eines Sophisten gewesen, davon kann sich jeder redliche und unpartheyische Mensch überzeugen, der seine Lehre und Lebensgeschichte mit unumfangenem Gemüthe lieset. Aber wenn schimpfen und lästern für Wahrheit geht, quis innocens erit? Dieser Leidenschaft gegen die Christen gibt Lucian so viel Raum, daß er ihnen auch ihr Gutes zum Verbrechen zu machen scheint: Denn daß sie einander als Brüder ansahen, und alles mögliche thaten, einander zu dienen und zu helfen, sollte doch wohl auch in den Augen eines Heiden nicht strafbar seyn. Und wie unverschämt nimt er sich hier der Götter der Griechen an? Er, der dieselben selbst in seinen Schriften überall so beissend durchzieht und verlachet.

und sie haben es gemein, nachdem sie diese Lehren * blindlings angenommen haben: Daher jeder listige und verschmizte Betrüger, der zu ihnen kömmt, gleich reich wird und diese einfältigen Leute verlachet.

Indessen ward Peregrinus von dem damaligen Landpfleger in Syrien losgelassen. Dieser war nämlich ein Liebhaber der Philosophie; und weil er wußte, daß der unsinnige

* Er sollte gesagt haben; Die ich und Meinesgleichen blindlings verwerfen: Denn bei einer unpartheyischen Untersuchung der Gründe unsrer H. Religion und richtiger Kenntniß der christlichen Dinge könnte Lucian nicht so geschrieben haben. Und was er hinzusezt, daß sie gleichsam der Raub eines jeden listigen und verschmizten Betrügers gewesen, läuft nicht nur wider die Kirchengeschichte; sondern Lucian selbst zeigt in der Geschichte Alexanders, daß sie gegen Betrüger fleißig auf ihrer Hut gewesen seyn müssen, weil dieser sie nicht weniger gefürchtet als die Epicurer, und sie von seinen betrügerischen Geheimnissen verbannet hat. S. den ersten Theil.

Mann nur deswegen gern sterben würde, damit er sich hiedurch einen Namen erwürbe*, hielt er ihn der Straffe nicht einmal würdig, und entließ ihn. Nun kehrte Peregrinus wieder in sein Valerland zurück, und fand die Nachrede von dem Mordte seines Vaters noch in ihrer völligen Stärke, und viele, die ihn deswegen öffentlich verklagen wollten. Das meiste aber von seinem Vermögen war während seiner Abwesenheit verschleudert worden, so daß nur einige Aecker übrig blieben, die ungefehr fünfzehn Talente werth waren: Denn das ganze Vermögen, welches der Alte hinterließ, war etwa dreißig, nicht aber fünftausend Talente, wie Theagenes lächerlich vorgab; indem die ganze Stadt Parium, wenn man die fünf nächst dabei gelegenen noch dazu nähme, mit Menschen, Viehe und aller

---

* Auch dieses scheint nicht gar wohl mit dem obigen zusammenzuhängen: Denn wenn die Christen sich überhaupt so freiweillig selbst zum Tode darboten, und auch Proteus nach dem Märtyrertode so lüstern war, wie kömmt es, daß sie nach Lucians Vorgeben sich dennoch so viele Mühe gaben, ihn aus dem Gefängniß zu befreien.

übrigen Habe, nicht so viel gelten würden, wenn man sie verkaufen wollte.

Die That nun war noch in frischem Andenken, und es hatte das Ansehen, daß bald jemand ihn deswegen öffentlich verklagen würde: Am allermeisten war das gemeine Volk aufgebracht, daß der gute Alte, wie die sagten, die ihn gesehen hatten, so gottloser Weise aus dem Weg geräumt worden wäre. Höret aber, was der weise Proteus in solchen Umständen erfindet, und wie er der Gefahr entrinnt. Er geht im Aufzuge eines Cynikers, den er izt angenommen hatte, mit langen Haaren, in einem schmutzigen Mantel, den Sack angehängt, und mit dem Stock in der Hand in die öffentliche Versammlung, und sagt: Er schenke das ganze Vermögen, welches sein seliger Vater ihm hinterlassen, dem Publikum. Sobald das Volk, arme und nach Geschenken schnappende Leute, dieses hörten, riefen sie gleich aus: Peregrinus der wahre Philosoph! Der Patriot! Der einzige wahre Schüler des Diogenes und Crates!

Den Feinden aber ward hiedurch der Mund gestopft; und wer es wagte des Vatermords zu gedenken, ward gleich mit Steinen geworfen.

Er ging also das zweitemal von Hause irrend herumzuziehen: wobei die Christen ihm statt eines hinlänglichen Reisegelds waren. Denn sie begleiteten ihn überall, und er hatte alles in Ueberfluß. Auf diese Weise ward er eine Zeitlang unterhalten. Hernach aber, da er etwas auch wider ihre Gesetze beging (vermuthlich sahen sie ihn etwas von Speisen* essen, die bei ihnen verboten sind) nahmen sie ihn nicht weiter auf. In dieser Noth glaubte er berechtigt zu seyn, sein Geschenk von seiner Vaterstadt wieder zurückzufordern, gab eine Bittschrift ein, und suchte dasselbe auf Befehl des Kaisers wieder zu bekommen. Als aber die Stadt durch eine Gegengesandt-

---

* Hier scheint Lucian abermal die Christen mit den Juden zu vermengen, und macht seine ganze Erzählung von dem Christenthum des Proteus aufs neue verdächtig.

schaft Vorstellungen that, ward nichts hieraus, und er bekam Befehl, bei dem, was er selbst einmal gethan hatte, zu bleiben, weil ihn niemand dazu gezwungen hätte.

Hierauf verließ er sein Vaterland das drittemal, und ging in Egypten zu dem Agathobulus, wo er sehr seltsame Uebungen vornahm. Er ging mit halbgeschorenem Kopfe, im Gesichte mit Koth beschmiert, beging öffentlich die schändlichste Unfläthereı, und behauptete, daß solches unter die gleichgültigen Dinge gehöre; strich, und ließ sich auch von andern den Hintern mit Ruthen streichen: Und was dergleichen Heldenthaten mehr sind.

Mit dieser Philosophie schiffete er von dannen nach Italien, wo er kaum an Land gestiegen war, als er anfing auf jedermann zu schimpfen, und vornämlich auf den Kaiser, dessen Gütigkeit und Sanftmuth er kannte, und deswegen desto dreister ward: Denn der Kaiser* achtete mit Grund die Schmähungen

* Vermuthlich Antonius Pius.

nicht, und hielt es seiner selbst unwürdig, jemanden, der für einen Philosophen angesehen seyn wollte, und vornämlich einen solchen, der sich das Schmähen zur Profeßion gemacht hatte, für blosse Worte zu strafen. Indessen vermehrte auch dieses den Ruf des Peregrinus, als er eben dieses seines Unsinns wegen bei den Unwissenden in Achtung kam; bis endlich der Stadtvogt ihn, weil er's zu arg machte, aus der Stadt verbannte und sagte, die Stadt bedürfte eines solchen Philosophen nicht. Aber auch dieses machte ihn nur desto berühmter: Man sprach überall davon, daß ein Philosoph wegen seiner Freimüthigkeit und Liebe zur Freiheit zur Stadt hinausgejagt worden, und verglich ihn mit dem Musonius, Epiktet, und andern, welche dasselbe Schiksal betroffen hatte.

Und so kam er nach Griechenland, wo er bald auf die Eleer schimpfte, bald die Griechen zum Kriege wider die Römer aufwiegelte; bald einen gewissen gelehrten Mann*

---

* Herodes Atticus.

durchzog, welcher nebst andern den Griechen erwiesenen Wohlthaten auch Wasser nach Olympia geleitet, und gemacht hatte, daß die Zuschauer bei den öffentlichen Spielen nicht mehr vor Durst schmachten mußten: Denn von diesem sagte er, er verzärtle die Griechen: Die Zuschauer müßten den Durst ertragen, solten sie gleich von den heftigen Krankheiten, die bisher wegen der Hitze des Orts bei einer so volkreichen Versammlung zu entstehen pflegten, hauffenweise dahinsterben: — Und dieses sagte er, obschon er auch selbst von dem Wasser trank. Da es nun wenig gefehlt, daß sie ihn insgesamt gesteinigt hätten, floh der tapfre Mann zu dem Bildniß des Jupiter, und entging so dem Tode.

Auf die nächstfolgende Olympiade bracht er eine Rede mit, welche er inner dem Zwischenraume der vier Jahre verfertigt hatte, und die das Lob eben des Mannes enthielt, der die Wasserleitungen angelegt hatte, samt einer Entschuldigung seiner vorigen Flucht: Da er izt aber von jedermann vernachläßigt

und nicht weiter geachtet ward, weil es alte Sachen waren, und er nichts neues vorbringen konnte die Leute in Erstaunen zu setzen und ihre Bewunderung und Aufmerksamkeit auf seine eigene Person zu richten, wornach er von Anfange so begierig war, gerieth er zulezt auf den Einfall vom Scheiterhaufen, und streute die Sage unter den Griechen aus, daß er bei den nächstkünftigen olympischen Spielen sich verbrennen würde.

Und izt ist er mit dieser seltsamen Ausschweifung wirklich beschäftigt: Er gräbt, wie es heißt, die Grube, trägt Holz zusammen und stellt sich ungemein herzhaft an. Indessen sollte er meines Bedünkens lieber den Tod erwarten, als aus dem Leben sich wegflüchten: Gesezt aber, daß er schlechterdings sterben wollte, so sollte er sich nicht eben das Feuer und diese tragischen Zurüstungen, sondern eine andere Todtesart wählen, deren es viele tausende hat: Und wenn ihm auch das Feuer als etwas herkulisches vorzüglich gefällt, warum wählt er sich nicht irgendwo einen dicht mit Bäumen besezten Berg, sich

daselbst in der Stille und ohne andre Zeugen zu verbrennen, als etwa dieses Theagenes allein, der ihm statt des Philoktetes * wäre?

Aber nein! Er will sich zu Olympien im Angesicht der volkreichsten Versammlung, und gleichsam auf einer Schaubühne ins Feuer stürzen: Zwar nach Verdienen; denn Vatermörder, und gottlose Bösewichter werden für ihre Verbrechen billig gestraft; und in dieser Betrachtung scheint er die Sache nur gar zu späth zu unternehmen, und sollte seine Gottlosigkeit wohl längst in dem Ochsen des Phalaris gebüßt haben, nicht aber in der offenen Flamme augenbliklich sterben. Denn es ist, wie ich von vielen höre, wohl keine geschwindere Todtesart, als die durch das

---

* Philoktetes war des Herkules Gefährte, und zündete den Scheiterhaufen an, worauf Herkules auf dem Berge Oeta, vor Schmerzen von dem mit dem Blute des Centaurs Nessus bestrichenen Kleide, sich selbst verbrannte. Er mußte dabei dem Herkules schwören, daß er sein Grab keinem Menschen entdecken wollte.

Feuer: Es braucht nämlich nur den Mund gegen die Flamme aufzuthun, so wird man den Augenblick erstickt.

Er will aber, dünkt mich, das Schauspiel geben, weil er es für rühmlich hält, sich an einem geweiheten Orte zu verbrennen, wo man andre Todte nicht einmal begraben darf. So wie ihr ohne Zweifel gehört habet, daß jener, der gern berühmt werden wollte*, und nichts anders wußte seinen Zweck zu erlangen, zu Ephesen den Tempel der Diana anzündete. Von dieser Art ist auch seine Erfindung: So sehr ist er auf Nachruhm erpicht.

Doch er gibt vor, daß er solches zum Besten der Menschen thue, damit sie lernen den Tod verachten und schrekliche Zufälle ertragen. Ich möchte aber, nicht zwar von ihm, sondern von euch möchte ich gern hören, ob ihr wolltet, daß, auch Bösewichter von ihm diese Standhaftigkeit, das Feuer und andre dergleichen schrekliche Dinge verachten lern-

---

* Herostratus.

ten? Nein gewiß! Wie kann denn aber Proteus wissen, daß er mit seinem Exempel nur den Guten nützen, die Bösen aber nicht ebenfalls herzhafter und muthiger machen werde?

Gesezt aber auch es wäre möglich, daß nur die zum Schauspiele kämen, welche es mit Nutzen sehen könnten, so muß ich euch wiederum fragen, ob ihr gerne woltet, daß eure Kinder ihm hierin nachahmeten? Gewiß auch dieses nicht. Und was frag ich lange so, da selbst von seinen Schülern keiner ist, der solches thun wird; welches man dem Theagenes vornämlich übel nehmen kann, der bei der übrigen Nachahmung seines Lehrmeisters ihm doch darinne nicht nachfolgt, daß er nicht mit ihm zum Herkules (wie er sagt) hingeht, wo er so bald höchst glückselig werden könnte, wenn er sich mit ihm ins Feuer hineinstürzte. Denn bloß der Sack, der Stock und der Mantel machen die Nachahmung nicht aus; das ist leicht, mit keiner Gefahr verknüpft, und jeder kann solches: Vielmehr aber sollte er die Hauptsache nachahmen, und auf einem Holzstosse von grünem Feigenholze

sich vom Rauch ersticken lassen: Denn die Todtesart durch das Feuer selbst litten nicht nur Herkules und Aeskulap; sondern sie ist auch für Mörder und Kirchenräuber, als die, wie bekannt, zur Strafe ihrer Verbrechen ebenfalls durch dasselbe sterben. Der Rauch würde also besser, und etwas seyn, das euch eigen wäre.

Auch verbrannte sich Herkules, wenn er je solches gethan, vor Schmerzen von dem Blute des Centaurs, wie die Tragödie sagt. Warum aber stürzt sich wohl dieser ins Feuer? Damit er seine Standhaftigkeit zeige, wie die Brachmannen; denn mit diesen verglich ihn Theagenes: Gleich als ob es in Indien nicht auch närrische und nach eitelm Ruhm strebende Menschen gäbe. Doch er mag wenigstens den Brachmannen nachahmen: Diese nämlich springen nicht in das offene Feuer hinein, wie Onesikritus, Alexanders Steuermann, erzählet, der den Calanus gesehen sich selbst verbrennen; sondern sie stehen, nachdem der Scheiterhaufen bereit ist, nahe

hinzu

hinzu und lassen sich braten, ohne die geringste Bewegung zu machen; hernach steigen sie eben so gesezt hinauf, und verbrennen sich ohne sich im geringsten von der Stelle zu rühren, wo sie sich hingelegt haben. Was grosses thut aber dieser, wenn er hineinspringt und von der Flamme ergriffen gleich sterben wird? Nichts davon zu sagen, daß man nicht einmal versichert seyn kann, daß er nicht wieder herausspringe, nachdem er halb verbrannt seyn wird; es sey denn er mache die Grube zum Scheiterhaufen (wie man sagt daß er thue) fein tiefe.

Er soll aber, wie einige sagen, auch wirklich schon wanken, und Träume erzählen: Als ob Jupiter nicht zugeben werde, daß dieser heilige Ort beflecket werde. Allein er mag deswegen unbesorgt seyn: Denn ich wollte wohl schwören, daß keiner von den Göttern es zörnen wird, wenn Peregrinus übel umkommt. Es wird ihm aber auch schwer fallen der Sache zu entgehen; denn die Cyniker, die um ihn sind, treiben ihn an, stossen ihn in das Feuer, und machen ihm Muth, daß er nicht

furchtsam wieder davon fliehe: Wobei das artigste, das er thun könnte, dieses wäre, daß er ein Paar derselben mit sich hineinzöge.

Er will auch, wie es heißt, nicht weiter Proteus, sondern Phönix heissen; weil man von diesem Indianischen Vogel sagt, daß auch er sich selbst verbrenne, wenn er auf sein höchstes Alter gekommen ist: Und ferner streut er die Sage aus, und schwazt von alten Orakelsprüchen, welche sagen, daß er bestimmt sey ein Gott der Nacht zu werden; und zeigt so izt schon, daß er gerne Altäre haben wollte, und hoffe es werde dazu kommen, daß ihm göldne Bildsäulen gesetzet werden.

Und es ist eben nicht unwahrscheinlich, daß unter einer so grossen Menge unverständiger Leute nicht solche sich finden, die sagen werden, daß sie durch seine Hülfe vom Fieber befreiet worden, und daß dieser Nachtgott ihnen, da es finster war, erschienen sey. Diese seine verwünschten Schüler aber werden wohl auch eine Orakelstätte und ein Heiligthum auf dem Platze anbringen, wo der Holzhaufen stand, weil Proteus, Jupiters Sohn, der erste dieses Namens, ein Wahrsager war;

ich wette, daß man ihm auch Priester verordnen wird, die sich geisseln, brennen, oder andre dergleichen seltsame Ceremonien vornehmen müssen, und daß sogar nächtliche Geheimnisse und Processionen mit Fackeln um den Scheiterhaufen herum angeordnet werden.

Auch sagte Theagenes neulich, (wie mir ein guter Freund erzählt) daß selbst die Sybille hievon geweissagt habe, deren Verse er anführte, des Inhalts: "Daß, wenn Pro-
" teus, der gröste unter den Cynikern, sich
" nahe bei Jupiters Tempel durch die Flam-
" me in den hohen Olympus werde aufge-
" schwungen haben, so sollten alle Sterbli-
" che ihn als den Schutzgeist der Nacht, und
" der mit Herkules und Vulkan auf dem-
" selben Throne sitze, göttlich verehren."

Dieses will Theagenes von der Sybille gehört haben. Ich aber will ihm anführen, was Bacis hievon geprophezeit hat. Dieses Orakel sagt nämlich unter anderm sehr wohl:
" Wenn der Cyniker mit vielen Namen, von
" Ehrgeiz getrieben, sich in die Flamme stür-

„ zen wird, so sollen seine Schüler dem Ex-
„ empel folgen; und welcher aus Furcht vor
„ der Hitze davonflieht, den sollen die Grie-
„ chen insgesamt steinigen, als einen, der die
„ Tugend zwar hoch erhebt, sie aber selbst
„ nicht ausüben will."

Was dünkt euch aber, meine Zuhörer? Ist dieser Orakelspruch nicht eben so gut als jener? Ich rathe deswegen den vortrefflichen Anhängern des Proteus, daß sie sich um einen Ort umsehen, wo sie in die Luft auffliegen können: Denn so heissen sie das Verbrennen.

Nachdem er dieses gesagt, schrien die Umstehenden alle: Gleich izt ins Feuer mit ihnen, sie verdienen solches! Und der Redner stieg mit Gelächter herunter. Theagenes, der den Lerm hörte, kam gleich herbei, betrat den Redestuhl wieder, schrie und schimpfte auf den, der denselben verlassen hatte (denn ich weiß seinen Namen nicht) so viel er konnte. Ich aber ließ ihn schreien, und ging den Kämpfern zuzusehen; denn es hiesse, die Kampfrichter wären bereits auf dem Platze. Und so viel von dem, was zu Elis vorging.

Nachdem ich aber vollends gen Olympien kam, war der Hinterhof voll; theils solcher, die den Proteus schalten, theils andrer, die seinen Entschluß rühmten, so daß auch viele darüber handgemein wurden.

Endlich kam Proteus selbst von einer unglaublichen Menge begleitet, und hielt neben dem Kampfplaz der Herolde * eine Rede: Worinne er sein Leben erzählte; was für Gefahren er ausgestanden, und wie viel Uebels er um der Philosophie willen gelitten habe. Des Zeugs war eben sehr viel; ich hörte aber wegen der Menge der Umstehenden nur wenig, und aus Furcht, ich möchte, wie vielen begegnete, im Gedränge herumgestossen werden, ging ich bald weg, und ließ den nach dem Tode lüsternden Sophisten, der sich selbst seine Leichenrede hielt, schwatzen.

So viel aber hörte ich doch: „ Er wollte „ sein göldnes Leben mit einem göldnen Kran„ ze bekrönen; denn ein Mann, der wie Her-

* Diese stritten um den Preis, wer am lautsten etwas ausruffen konnte.

„ kules gelebt, müßte auch wie Herkules
„ sterben; Und hiedurch, sagte er, will ich
„ der Welt nützen, und zeigen, wie man den
„ Tod verachten muß. Alle Menschen sol-
„ len mir deswegen Philokteten hiebei seyn."
Nun weinten die Dummköpfe und schrien:
Schone deiner, den Griechen zum Besten!
Andre aber, die beherzter waren, riefen:
Vollstrecke deinen Vorsatz! Welches den Al-
ten nicht wenig in Verwirrung sezte; denn
er hofte, sie würden ihn alle zurückhalten,
und nicht zugeben, daß er sich ins Feuer
stürzte, sondern ihn auch wider Willen nö-
thigen im Leben zurückzubleiben. Dieses ganz
unerwartete Geschrei machte mithin, daß er
wiewohl er sonst todtenfarbigt genug aussah,
noch mehr erblaßte, und seine Rede sogar
mit zittern beschloß.

Nun wirst du dir leicht einbilden, wie sehr
ich gelachet habe: Denn ein Mensch, der ehr-
geitziger war als jeder andre, der sonst je-
mals von dieser Furie geplaget worden, ver-
dient kein Mitleiden. Indessen ward er von
sehr vielen begleitet, und sättigte sich mit
der Ehre, indem er auf die Menge derer sah,

die ihn bewunderten: Der Elende bedachte nicht, daß die, welche zum Kreutz geführt, oder von dem Scharfrichter gehalten werden, noch viel mehrere Begleiter haben.

Inzwischen hatten izt die olympischen Spiele, welches die schönsten von denen waren, die ich nun zum viertenmal zu Olympien gesehen hatte, ein End, und ich mußte wider Willen zurückbleiben, weil ich kein Fahrzeuge haben konnte, indem eine Menge Leute zu gleicher Zeit verreisten. Proteus nun, der die Sache immer aufschob, kündigte doch endlich die Nacht an, in welcher er das Schauspiel geben und sich selbst verbrennen würde: Einer meiner Freunde kam um Mitternacht mich mitzunehmen. Ich stand gleich auf, und ging gerade nach Harpine, wo der Scheiterhauffen war. Der Ort lieget gerade zwanzig Stadien von Olympien, wenn man an der Seite der Rennbahne ostwärts aufgeht. Sobald wir daselbst anlangten, fanden wir den Holzhauffen in einer Grub etwa eines Fusses tief: Derselbe bestand aus viel feuerfangendem Holze mit Gesträuche

vermischt, damit er desto leichter in Brand gerathen mögte.

Als izt der Mond aufstand (denn auch dieser mußte das herrliche Schauspiel mit ansehen) kam Proteus in seiner gewöhnlichen Kleidung und mit ihm die vornehmsten Cyniker, vornämlich der tapfre Patrenser,* der eine Fackel trug, und ein nicht ungeschikter Nachhelfer beim Spiel war: Auch Proteus trug eine Fackel. Nun gingen sie hinzu, zündeten den Holzhaufen an verschiedenen Seiten an, und machten von dem Holz und dem Gesträuch ein grosses Feuer. Unser Held aber (izt gib besonders Acht) legte den Sack und den Mantel samt der Herkulskeule ab, und stand da in einem sehr schmuzigen Hemde. Hierauf foderte er etwas Weihrauch: Man reichte ihm solchen: Er warf ihn ins Feuer, wandte sich gegen Mittag (denn auch dieses gehörte noch mit zur Tragödie) und sprach: Empfängt mich huldreich; ihr väterliche und mütterliche Seelen! Nachdem er dieses gesagt, sprang er ins Feuer hinein, und man

* Theagenes.

sah ihn nicht weiter, weil die Flammen ganz über ihn zusammenschlugen.

Nun ist mir, ich sehe dich, liebster Kronius, über den Ausgang des Schauspieles wiederum lachen. Ich indessen befremdete mich nicht, da ich ihn die abgeschiedenen Seelen von Seite der Mutter anruffen hörte. Da er aber auch der väterlichen gedachte, erinnerte es mich an das, was man von seinem Vatermord erzählte, und ich konnte mich des Lachens nicht enthalten. Die Cyniker aber, die um den Holzhaufen herumstanden, weinten zwar nicht, äusserten aber doch, indem sie stillschweigend auf das Feuer schauten, eine etwelche Betrübniß, bis ich, der beinahe erstickt wäre, sagte: Nu, laßt uns gehen, ihr eitele Thoren! Es ist eben nicht angenehm einen alten Mann braten zu sehen, und den üblen Geruch einzuhauchen. Oder wollet ihr warten, bis ein Mahler kömmt euch abzuschildern, wie sie die Freunde des Sokrates neben ihm im Gefängniß mahlen. Hierüber wurden sie böse, schimpften auf mich, und einige griffen sogar zu ihren Stö-

cken: Allein ich drohete, daß ich den einen und andern nehmen und ins Feuer hinein schmeissen würde; worauf sie stille wurden und Frieden hielten.

Auf dem Rückwege nun dachte ich bei mir selber der Ruhmbegierde nach, und stellte mir vor, wie gar heftig doch diese Leidenschaft wäre, als der auch die wackersten Männer nicht entgingen; geschweige ein solcher, der auch sonst ein so gar unsinniges und unvernünftiges Leben geführt hatte, das ihn des Feuers nicht unwürdig machte.

Hierauf begegneten mir viele, welche kamen und das Schauspiel ebenfalls sehen wollten: Denn sie glaubten, sie würden ihn noch lebendig antreffen. Man sagte nämlich Tages vorher auch dieses: Er würde die aufstehende Sonne noch anbeten, so wie man sagt, daß die Brachmanen thun, und erst alsdann den Scheiterhaufen besteigen. Ich machte also, daß viele wieder zurückgingen, da ich sagte, es wäre schon alles vorbei; diejenigen ausgenommen, welche selbst noch den Ort und die Ueberbleibseln des Feuers sehen wollten. Und hier, mein Freund, hatte

ich wohl sehr viel zu thun, die Sache allein zu erzählen, da sie nach allen Umständen fragten, und alles genau wissen wollten. Hatte ich nun einen vernünftigen Mann vor mir, so erzählte ich ihm, so wie dir, bloß die Geschichte: Vor Dummköpfen aber und solchen, die den Mund nach der Erzählung aufsperrten, that ich noch etwas schauspielmässiges von meiner eigenen Erfindung hinzu: Nämlich, nachdem der Scheiterhaufen izt schon gebrannt, und Proteus sich hineingestürzt hätte, wäre unter einem starken und tosendem Erdbidem mitten aus der Flamme ein Geyer gegen den Him̃el aufgeflogen, und hätte laut mit menschlicher Stimme geschrien:

" Ich verlasse die Erde, und geh in den " Himmel"! Worüber sie erstaunten, voll Furcht anbeteten, und fragten: Ob derselbe gegen Ost oder West aufgeflogen wäre? Worauf ich antwortete, was mir in den Sinn kam.

Hierauf ging ich an den Ort der öffentlichen Versammlung, und fand da einen alten und (nach dem Bart und seinem übrigen ernsthaften Wesen zu urtheilen) in der That glaubwürdigen Mann, der nebst andern von dem

Proteus auch erzählte, daß ihm derselbe, nachdem er sich schon verbrannt hätte, erst kürzlich in einem weissen Kleid erschienen wäre, und daß er so eben von ihm käme: Er spatziere ganz frölich in der Halle der sieben Echo mit einem Olivenkranze bekrönt. Zulezt that er noch sogar den Geyer hinzu, und schwur, er hätte ihn selbst vom Scheiterhaufen auffliegen gesehen, da ich ihn doch kurz zuvor auffliegen ließ, nur um die albern Thoren zum besten zu haben.

Uebrigens magst du schliessen, was wahrscheinlich noch ferner geschehen wird. Wie viele Bienenschwärme werden sich nicht an dem Orte versammeln? Wie viele Singvögel, wie viele Krähen werden nicht herbeifliegen, wie auf das Grab des Hesiodus? Und was dergleichen mehr ist. Denn daß die Eleer selbst, und die Griechen, an die er Briefe geschickt haben soll, ihm überall viele Bildsäulen aufrichten werden, daran ist wohl kein Zweifel. Man sagt nämlich, er habe an fast alle berühmte Städte gewisse Verordnungen, Vermahnungen und Befehle geschickt, und auch einige seiner Anhänger hiebei zu Gesandten verordnet, welche er

Todtesengel und Boten von der untern Welt nannte.

Auf diese Weise beschloß der unglückselige Proteus sein Leben: Ein Mann, der (alles kurz zu sagen) sich niemals um die Wahrheit bekümmerte, sondern, was er sagte und that, alles nur darauf einrichtete, daß er von dem Pöbel Ehre und Ruhm erhaschen möchte; und der deswegen auch sogar ins Feuer sprang, wo er des Lobes nicht mehr geniessen konnte, und alles Gefühl davon gänzlich verlor.

Zum Beschlusse will ich dir noch etwas erzählen, damit du dich recht satt lachen mögest. Das weist du bereits, was ich dir gleich erzählte, da ich aus Syrien kam: Wie ich nämlich mit ihm von Troas zu Schiffe gefahren, und wie er nebst seinen übrigen Ueppigkeiten auf dem Schiffe auch einen jungen Menschen hielt, den er zum Cyniker gemacht hatte, damit auch er einen Alcibiades hätte; auch wie er in Furcht und Schrecken gerathen, da in der Nacht mitten auf dem ägäischen Meer ein Sturm mit ungeheuren Wellen entstand; so daß der grosse Mann, der über die Furcht des

Todes wegseyn sollte, wie die Weiber weinte und heulte.

Nicht lange aber vor seinem Tode (es mag etwa neun Tage zuvor gewesen seyn) kam ihm in der Nacht ein heftiges Erbrechen mit einem starken Fieber an. Nun erzählte mir Alexander, der Arzt, den er zu sich ruffen ließ, er hätte ihn angetroffen, da er sich auf dem Boden herumwälzte, und, seine Hitze zu stillen, ihn flehentlich um einen Trunk kalten Wassers gebeten hätte, den er ihm aber abgeschlagen, und gesagt: Wenn er schlechterdings sterben wollte, so wäre der Tod an der Hand; er dürfte ihm nur folgen, und hätte des Feuers nicht nöthig. — Worauf er aber geantwortet: Nein, es würde ihm nicht gleich viel Ehre bringen, wenn er auf eine gemeine Weise stürbe.

Dieses erzählte Alexander. Aber auch ich selbst sah ihn wenige Tage vor seinem Tode mit beschmierten Augen, die er durch eine scharfe Salbe noch heller machen wollte; gleich als ob Aeakus keinen annähme, der nicht scharf siehet. Das war, wie wenn einer, der bald zum Kreutz ausgeführt würde, noch zu-

vor einen kleinen Schaden am Finger heilen wollte. Nu, glaubst du wohl, daß Demokritus, wenn er dieses gesehen, genug über den Mann hätte lachen können? In der That, woher wollte er Kräfte dazu genommen haben? Wohlan, so lache izt auch du, mein Freund; vornämlich wenn du hörest, daß andre diesen Mann gar bewundern.

III.

Die Saturnalien.

Saturn und ein Priester.

Priester.

Da wir izt unter deiner Herrschaft stehen, Saturn, (denn dir opfern und feyern wir izt Feste) was gibst du mir wohl für die Gaben, welche ich dir gebracht habe?

Sat. Du solltest selbst nachgedacht haben, was du dir ausbitten wolltest. Denn, weil ich izt die Herrschaft führe, bin ich deswegen nicht auch ein Wahrsager, der wüßte, was du dir wünschest. Ich werde dir aber nicht abschlagen, was mir möglich ist.

Pr. Das habe ich auch längst gethan. Ich bitte nämlich, warum jedermann bittet: Um Reichthum, Gold, Herrschaft, und daß ich viele Sklaven, herrliche und weiche Kleider, Silber, Elfenbein und andre Kostbarkeiten besitze. — Diese gib mir also, liebster Saturn,

damit

damit auch ich mich deiner Herrschaft zu erfreuen habe, und nicht ich allein dieser Dinge mein ganz Lebenlang entbehren müsse.

Sat. Du bittest aber gerade um etwas, das nicht in meiner Gewalt ist; denn dieses zu geben steht nicht bei mir. Du wirst mir also nicht übel nehmen, wenn du es nicht bekömmst. Bitte diese Dinge von dem Jupiter, wenn er die Herrschaft bald wieder übernehmen wird; denn ich führe sie nur unter gewissen Bedingen, und mein ganzes Reich währet nur sieben Tage lang, nach deren Verlauf ich gleich wieder im Privatstand und einer von dem gemeinen Hauffen bin. Inner diesen sieben Tagen selbst aber ist mir nicht erlaubt, etwas ernsthaftes noch wichtiges zu thun, sondern bloß zu trinken, zu lermen, zu scherzen, mit Würfeln zu spielen, Schmaußkönige zu setzen, die Knechte zu bewirthen, nackend zu singen, und etwa mit Russe beschmiert in einen kalten Brunnen hineingestossen zu werden: Dieses ist mir erlaubt. Jene wichtigen Dinge aber, Reichthum, Gold ꝛc. gibt Jupiter, wem er gerne will.

Pr. Aber auch Jupiter gibt sie eben nicht leicht noch geschwinde: Ich habe mich schon heischer geschrien; allein er hört mich gar nicht, sondern schrekt die, welche ihn beunruhigen, mit sauren Blicken, schlägt auf die Aegis und drohet mit dem Donnerkeile. Wen̄ er aber auch jemanden seiner Bitte gewähret, und ihn reich machet, so geschiehet solches meistens ohne alle Ueberlegung: Rechtschaffene und verständige Leute läßt er gehen, und überschüttet hingegen mit Reichthum die ärgsten Bösewichter und Dummköpfe; Schurken meistens, und weiche Wollüstlinge. Ich möchte aber gern hören, was das ist, das du zu thun vermagst.

Sat. Eben nicht etwas kleines und verächtliches, wenn es gegen die Macht der ganzen Herrschaft gehalten wird. Es sey denn du haltest es für etwas geringes, wenn man im Spiele gewinnt, und wenn andre das Eins werfen, dir immer das Sechs obenauf liegt. Denn wie viele, denen die Würfel günstig sind, haben sich nicht schon reichen Unterhalt erworben, dahingegen andre an einem so kleinen Schrofen, wie der Würfel ist, Schiff-

bruch gelitten und nackend ans Land geschwommen sind? Wie vortreflich aber ist auch das nicht, bei der Tafel ruhig trinken zu können, der beste Sänger beim Weine zu seyn, und indessen daß andre, die aufwarten, ins Wasser geworfen werden (denn das ist die Strafe einer ungeschikten Aufwart) zum Sieger ausgeruffen zu werden und den Preiß davonzutragen. Und beweist auch das meine Freigebigkeit nicht? Wenn die Würfel dich unter allen allein zum Könige machen, da du alsdann keinen lächerlichen Befehlen gehorchen darfst, sondern andern selbst befiehlest: Dem einen z. E. daß er etwas schändliches von sich selbst sage, dem andern, daß er nackend tanze, die Pfeiferin auf den Rücken nehme und dreimal um das Haus herumgehe ꝛc. Es wäre aber ungeschikt, wenn du einwenden wolltest, daß dieses keine wahre und daurende Herrschaft sey, da du siehest, wie wenig lange ich selbst, der sie gibt, die Herrschaft führe: Dergleichen Dinge mithin, die mir möglich sind, Glück beim Spiele, beim Schmause König zu seyn, am besten zu sin-

gen, und was ich noch mehr erzählt habe, darfst du freimüthig, und ohne Sorge von mir bitten, daß ich dich mit der Aegis oder dem Donnerkeil schrecken werde.

Pr. Ich frage aber, du bester der Titanen, dergleichen nichts nach: Antworte mir also nur auf etwas, das ich sehr gerne wissen möchte. Sagst du mir dieses, so will ich mich für das Opfern genugsam belohnt achten, und dir alles übrige schenken.

Sat. So frage, ich will dir antworten, wenn ich es weiß.

Pr. Sag mir also, ob es wahr sey, was man von dir spricht, daß du nämlich die Kinder, die dir Rhea gebohren, aufzuessen pflegtest: Sie aber den Jupiter dir heimlich entzogen, und einen Stein unterschoben, den sie dir zu verschlucken gegeben habe: Jupiter aber, da er mannbar worden, hätte dich bekriegt, des Reiches beraubt; hernach dich, und alle, die es mit dir im Kriege gehalten, gefesselt und in den Tartarus heruntergestürzt?

Sat. Wie! Wenn es nicht Fest wäre, und man sich hiemit berauschen und auf die Herrschaften schimpfen dürfte wie man will, so

solltest du erfahren, daß ich auch böse werden darf, da du mich, sonder alle Ehrfurcht vor einem so alten und grauen Gott, dergleichen fragest.

Pr. Ich sage dieses, aber nicht aus mir selbst, Saturn, sondern Hesiodus und Homer sagen es: Dessen nicht zu gedenken, daß auch beinahe alle andre Menschen solches von dir glauben.

Sat. Wie? Glaubst du denn, daß jener grobe Hirt etwas vernünftiges von mir wisse? Bedenke doch, ob nur ein Mensch, geschweige ein Gott, so grausam seyn könne seine eigene Kinder von freien Stücken aufzuzehren; er müßte denn ein Thyestes seyn und einen gottlosen Bruder haben. Gesezt aber auch, daß dieses wäre, wie könnte er einen Stein statt eines Kindes essen, so lange seine Zähne noch Empfindung hätten? Wir haben aber auch nicht Krieg geführt, noch hat Jupiter mich der Herrschaft mit Gewalt beraubet; sondern ich habe sie ihm freiwillig abgetretten und überlassen. Und daß ich auch nicht gefesselt und nicht im Tartarus bin,

das siehest du ja wohl selbst, wenn du nicht eben so blind bist wie Homer.

Pr. Warum gabst du aber die Herrschaft auf, Saturn?

Sat. Ich will es dir sagen: Ueberhaupt war ich nunmehr alt, hatte vor Alter das Podagra (daher man insgemein glaubt, ich wäre an den Füssen gefesselt) und war nicht im Stande den vielen Ungerechtigkeiten der Menschen, die izt leben, genugsamen Einhalt zu thun. Ich mußte stets auf- und niederlauffen mit dem Donnerkeil in der Hand, Meineidige, Kirchenräuber und Gewaltthätige damit zu rühren. Kurz, die Sache war sehr mühsam und erfoderte jüngere Kräfte: Daher (und es reuet mich nicht) trat ich dem Jupiter die Herrschaft ab. Es schien mir aber auch sonst nicht unschiklich, daß ich das Reich unter meine Söhne theile, für mich selbst die meiste Zeit ruhig schmaußte, und, ohne mich abzugeben auf die Gebete zu horchen, und von denen beunruhigt zu werden, die widersprechende Sachen bitten, oder zu donnern, zu blitzen, oder zuweilen auch Hagel herunterzuschütten, lieber meine alten Ta-

ge beim Nektar und unter Gesprächen mit dem Japetus und andern meines Alters vergnügt zubrächte. Nun herrschet Jupiter und hat tausend Geschäfte: Ich aber habe mir nur einige wenige Tage unter gemeldten Bedingungen vorbehalten, die Menschen zu erinnern, wie man unter mir lebte; da die Erde weder besäet noch gepflüget ward, sondern alles von selbst hervorwuchs; und zwar n cht in Gestalt der Aehren, sondern schon gebackenes Brod und das Fleisch schon gekocht; da der Wein stromweise und die Brunnen von Milch und Honig flossen: Denn damals waren die Menschen alle rechtschaffene und göldene Leute. Das ist der Grund dieser meiner kurz dauernden Herrschaft; und um desselben klatscht, singt und spielt man heute überall, und Knechte und Herrn sind einander gleich: Denn zu meiner Zeit gab es keine Knechte.

Pr. Ich, Saturn, dachte hingegen, du erwiesest den Knechten diese Freundlichkeit deswegen, weil du dich zufolge der Fabel deines ehemaligen gleichen Schiksals erinner-

test, und auch selbst ein Knecht gewesen und Fußbande getragen hättest.

Sat. Wie! willst du nicht aufhören dergleichen Possen zu sagen?

Pr. Gut! ich will aufhören: Sag mir aber noch, ob die Leute unter deiner Regierung auch mit Würfeln spielten?

Sat. Allerdings: aber nicht für ganze Talente und mächtige Summen, wie ihr; sondern höchstens für Nüsse, damit es nicht dem, der verlor, wehe thäte, und nur er allein mit Betrübniß nichts mehr zu essen hätte.

Pr. Sehr wohl! Denn wofür sollten sie auch gespielt haben, da sie selbst ganz göldenen waren? Indem du solches sagtest, fiel mir deswegen bei, wie es wohl gehen würde, wenn jemand einen solchen ganz göldnen Menschen aus denselben Zeiten zu uns brächte und zeigte: Gewiß würde der Unglückselige angefallen und zerrissen werden, wie Pentheus von den Mänaden, und Orpheus von den thracischen Weibern, oder Aktäon von den Hunden; und jeder würde sich mit dem andern herumbalgen, ein desto grösseres Stück von ihm zu bekommen. Die Leute unsrer

Zeit können sich der Gewinnsucht auch nicht entschlagen, wenn sie Feste feiern; sondern machen sich selbst die Feyertage zunutze, ihrer Leidenschaft nachzuhängen. Einige gehen deswegen auf Beute zu ihren Freunden beim Schmause aus, und andre schimpfen ohne Grund auf dich, und zerschmeissen die Würfel, die doch nicht Schuld an dem sind, was sie selbst freiwillig thun.

Sag mir aber auch noch, warum du, ein so verzärtelter und alter Gott, die allerunlustigste Zeit ausgewählet, und Feste haltest, da alles mit Schnee und Eis bedeckt ist, der scharfe Nordwind bläst, die Bäume dürr und laublos, die Wiesen öde und ohne Blumen sind, und die Leute, wie die ältesten Greisen gebückt beim Feuerheerde sitzen? Gewiß ist dieses für das Alter, und um sich gütlich zu thun, eine sehr unbequeme Zeit.

Sat. Du fragest viel, mein Freund! Wir sollten izt trinken, und du hast mir mit deinem unnöthigen philosophiren über diese Dinge bereits einen guten Theil dieses Festtags beraubt. Laß es deswegen genug seyn: Wir

wollen izt schmausen, in die Hände klatschen, und uns der Freiheit bedienen; hernach wie die Alten für Nüssen spielen, Könige wählen und ihnen gehorchen, damit ich das Sprüchwort wahr mache, welches sagt: Daß die Alten zweimal Kinder werden.

Pr. Gut! Und wem nicht gefällt, was du sagst, der müsse auch nicht trinken können, wenn er dürstet! Laßt uns also trinken. Ich bin zufrieden mit deinen Antworten, will unser ganzes Gespräch in ein Buch schreiben, und es denen von unsern Freunden zu lesen geben, die es würdig seyn werden.

Cronosolon,
oder
die Gesetze bei dem Feste.

Dieses sagt Cronosolon, Priester und Prophet des Saturns, und Gesetzgeber bei dem Feste. Was die Armen bei demselben thun sollen, das hab ich ihnen in einer andern Schrift, welche ich ihnen zugesandt, angezeigt; und gewiß werden sie den Gesetzen nachkommen, wenn sie nicht gleich in die schweren Straffen verfallen wollen, die den Ungehorsamen gedrohet sind. Ihr Reichen aber möget zusehn, daß auch ihr nicht Uebertreter und den Gesetzen ungehorsam werdet. Denn wisset, daß ein solcher nicht mich, sondern den Saturn selbst verachtet, der mich zum Gesetzgeber bei dem Feste gemacht, da er mir jüngst nicht im Schlafe, sondern bei wachenden Augen leibhaftig erschienen. Er war aber nicht mit Fußbanden gefesselt, noch garstig wie die Mahler, die solches von den närrischen Poeten genommen, ihn schildern.

Er trug eine sehr scharfe Sichel, und war übrigens munter, stark, und königlich bekleidet. In dieser Gestalt erschien er mir: Was er aber göttliches zu mir gesprochen, das muß ich euch zuerst erzählen.

Ich spazierte nämlich mit einer finstern Mine und voller Gedanken herum: Er aber, der dieses sahe, wußte als ein Gott gleich, warum ich so traurig war; und daß mich die Armuth unmuthig machte, indem ich der schlechten Witterung ungeachtet nur einen einzigen Rock anhatte. Es war kalt, ein rauher Wind, und alles voll Schnee und Eis; wowider ich gar nicht verwahret war. Dazu kam noch, daß ich sahe, wie andre sich auf das bevorstehende Fest rüsteten Opfer zu bringen und zu schmausen, indessen daß es bei mir gar nicht festlich aussahe.

Nun kam er, wie er mir gewöhnlich zu erscheinen pflegt, von hinten auf mich zu, ergriff und zog mich beim Ohr, und: Was ist das, sprach er, Cronosolon? Warum scheinst du so bekümmert? Wie sollte ich anders, versezte ich, da ich sehe, wie die lasterhaftesten und unwürdigsten Buben alles vollauf

haben und allein in Wollust leben, ich aber, und viele andre ehrliche Leute mit mir, uns mit der Armuth schleppen müssen, und nicht wissen wie wir uns helfen sollen? Aber auch du willst dem Uebel kein Ende machen, noch die Sachen auf gleichen Fuß setzen. Es ist nicht leicht, erwiederte er, dasjenige zu ändern, was euch Clotho und die übrigen Parcen zuspinnen: Was aber die Festtage betrift, da will ich eurer Armuth zu Hülfe kommen; und die Hülfe soll darinne bestehen: Geh und schreibe Gesetze, die zeigen, was man am Feste thun soll, damit die Reichen nicht blos für sich Feste halten, sondern euch ihrer Güter ebenfalls theilhaftig machen. Das kann ich aber nicht, war meine Antwort.

Nu, so will ich dichs lehren, sprach er; fing an und unterrichtete mich. Und nachdem er mir alles gesagt, fügte er hinzu: Und sag ihnen noch, wenn sie die Gesetze nicht halten, so will ich entweder umsonst diese scharfe Sichel tragen, und zum Gelächter seyn, daß ich meinen Vater Coleus verschnitten habe, oder es sollen auch alle die Reichen, welche dawider handeln, verschnitten werden,

daß sie wie die Priester der Cybele mit Paucken und Pfeifen herumschwärmen, und für die Mutter der Götter Opfer sammeln. So drohete er: Ihr werdet also wohl thun, wenn ihr die Gesetze nicht übertretet!

Gesetze.

Erster Abschnitt.

Niemand soll während der Festtage sich weder mit öffentlichen noch besondern Geschäften als nur solchen bemengen, die zum Scherze, zur Wollust und zur Ergötzung dienen. Nur die Köche und Pastetenbecker sollen sich beschäftigen.

Es soll kein Unterschied des Standes, sondern Knechte und Freye, Reiche und Arme einander gleich seyn.

Etwas übel zu nehmen, böse zu werden und zu drohen, soll gänzlich verboten seyn.

Niemand soll Rechenschaft von etwas fodern, das der Sorge eines andern anvertraut ist; weder Geld noch Kleidergeräth zählen, und nichts aufschreiben während des Festes. Auch soll man weder Leibesübungen

vornehmen, noch Reden studiren und halten, als nur etwa solche, die zur Kurzweil und zur Ergötzung dienen.

Zweiter Abschnitt.

Lange vor dem Feste sollen die Reichen die Namen eines jeden ihrer Freunde auf ein Täfelchen schreiben. Sie sollen auch Geld, den zehnten Theil ungefehr ihrer jährlichen Einkünfte, und was sie an Kleidern und andern Geräthe überflüssiges und zu schlechtes für ihren Stand besitzen, in Bereitschaft haben; auch ein ziemliches von Silbergeräthe: dieses alles soll in Bereitschaft seyn. Am Tag aber vor dem Feste sollen sie das Haus reinigen, und allen Unflath eines filzigen, geitzigen und gewinnsüchtigen Wesens, und was sie dergleichen noch mehr bei sich beherbergen, wegschaffen. Wenn das Haus izt gereinigt ist, sollen sie den mildthätigen Göttern, dem Jupiter, Merkur und Apoll Opfer bringen, und hernach Abends das Täfelchen, worauf die Namen ihrer Freunde geschrieben sind, lesen.

— Hernach sollen sie die Geschenke in Portionen theilen, und selbige ihren Freunden, jedem nach seinem Stande, vor Untergang der Sonne zuschicken. Der Ueberbringer sollen nicht mehr als drei oder vier seyn; und zwar die ältesten und treusten von den Hausknechten. Man soll aber auch in ein Buch schreiben, was und wie viel man schicke; damit nicht beide Theile die Ueberbringer in Verdacht der Untreu halten. Diese aber selbst sollen, nachdem jeder nur einen Becher voll getrunken, wieder zurückkehren, und nichts weiter fodern. Den Gelehrten soll von allem eine zweifache Portion gesandt werden; denn es ist billig, daß sie doppelt bekommen. Was man mit den Geschenken dem Freunde sagen läßt, soll bescheiden seyn, und in wenigem bestehen: Nichts zum Verdrusse, noch um das Geschenk zu loben. Kein Reicher soll einem andern Reichen etwas schicken, noch ihn am Feste bewirthen. Von dem, was man zu schenken bestimmt hat, soll man nichts zurückhalten, noch sich wegen des Geschenks die Reue ankommen lassen. Wenn einer vor

einem

einem Jahr wegen Abwesenheit nichts bekommen, so soll er izt auch diese Portion empfangen. Auch sollen die Reichen die Schulden ihrer armen Freunde und die Hausmiethe für sie bezahlen, wenn diese etwa nicht selbst im Stand sind solches zu thun. Und überhaupt sollen sie sich lange vorher Mühe geben zu wissen, was jene am meisten bedörfen.

Aber auch die, so Geschenke empfangen, sollen nicht unzufrieden seyn, sondern mit allem, was ihnen zugeschikt wird, vorlieb nehmen. Speis und Trank, als ein Krug mit Wein, ein Hase, oder eine fette Henne sollen keine Festgeschenke seyn. Auch soll man nichts lächerliches schicken. Ein Armer, der ein Gelehrter ist, soll dem Reichen hinwiederum etwa ein altes Buch, dessen Innhalt sich zur Festzeit schicket, oder was er selbst etwa geschrieben haben mag, zuschicken; und dieses soll der Reiche mit Freude annehmen und gleich lesen: Legt er es beiseite, oder schmeißt es fort, so macht er sich der angedroheten Straffe mit der Sichel unterwürfig,

wenn er dem Armen gleich alles geschikt hat was er sollte. Die andern aber sollen entweder Kränze oder einige Körner Weyhrauch schicken. Schikte aber ein Armer über sein Vermögen dem Reichen Kleider, Gold oder Silber, so soll es öffentlich verkauft, und das erlöste Geld in den Schatzkasten des Saturns geleget werden; der Arme aber soll des folgenden Tages von dem Reichen mit einer Ruthe nicht weniger als 250 Streiche auf die Hände empfangen.

Gesetze beim Schmause.

Zu Bade soll man gehen, wenn der Schatten sechs Fuß lang ist, und vor dem Bade mag man für Nüssen spielen. Jeder lagert sich zu Tische wie es kömmt, und Stand, Herkunft und Reichthum geben keinem ein Vorrecht. Alle sollen von demselben Wein trinken, und Magenbeschwerden oder Kopfwehe dem Reichen nicht zum Vorwande dienen, daß er allein vom bessern trinke: Auch sollen alle gleiche Portionen von Fleische bekommen. Die Aufwärter sollen hiebei nichts aus Gunst thun, nicht zaudern, noch warten

bis es ihnen gefällt jedem seine Portion zu bringen, auch nicht zu geschwinde vorbeigehen. Sie sollen ferner nicht einem eine grosse, dem andern aber nur eine kleine Portion, einem etwa ein grosses Stück Speck, dem andern aber nur den Kinnbacken von einem Schweine vorsetzen; sondern alles soll völlig gleich seyn.

Der Mundschenke soll auf jeden, und noch mehr auf die Gäste als auf den Patron, genau schauen, und noch genauer horchen, und Becher von allerlei Art in Bereitschaft haben. Jeder hat das Recht, dem andern zuzutrinken, wenn er gern will; und alle mögen das thun, wenn sie wollen, auch vor dem Reichen. Keiner aber soll zu trinken gehalten seyn, wenn er nicht mag. Einen Dänzer oder Harfenspieler, der die Kunst erst noch lernt, hineinzubringen, ist nicht erlaubt. Spöttereien aber darf jeder vorbringen, wenn er gern will; doch so, daß niemand dadurch beleidigt werde. — Vornämlich soll man für Nüssen spielen. Wer für Geld spielt, soll des folgenden Tages vom Schmausse ausge-

schlossen bleiben. Jeder soll die Freiheit haben zu bleiben, oder zu gehen, wann er gern will. Wenn aber der Reiche seine Knechte bewirthet, so sollen mit ihm auch seine Freunde aufwarten. Diese Gesetze soll der Reiche im Vorhof auf einer ehernen Säule eingegraben haben, und sie fleissig lesen. Man soll auch wissen, daß so lange die Säule stehen bleibt, weder Hagel noch Pest, noch Brand und anders dergleichen Unglück ein solches Haus betreffen wird: Sollte sie dennoch (welches ja nicht geschehe) zerschmissen werden, so genaden die Götter!

Festbriefe.

I.

Cronosolon an Saturn.

Ich habe schon vormals an dich geschrieben und berichtet, in was für Umständen ich mich befinde: Wie ich nämlich wegen Armuth Gefahr laufe, an der Feyer des Festes, so du angekündigt, allein keinen Antheil zu bekommen; welchem ich noch (wie ich mich wohl erinnere) beifügte, es sey höchst unvernünftig, daß einige hordreich sind, und in Ueberfluß leben, ohne uns Aermern etwas von ihren Gütern mitzutheilen, andre aber vor Hunger schmachten; und das zwar bei bevorstehenden Saturnalien. Weil du mir aber keine Antwort hierauf gegeben, so bin ich genöthigt, dich wiederum hieran zu erinnern, und zu sagen, daß du, unvergleichlicher Saturn, diese Ungleichheit wohl zuerst durch Gemeinmachung aller Güter solltest aufgehoben, und erst hernach das Fest angekündigt haben. — Izt aber geht es nach dem

Sprüchworte: Einer ist eine Ameise, und der andere ein Kameel. Oder die Sache noch besser auszudrücken; so stelle dir einen Schauspieler vor, der an dem einen Fusse einen hohen Schuh trägt, dergleichen man sich bei den Trauerspielen bedient; an dem andern aber barfuß ist. Wenn er nun so gerüstet einhergeht, so muß er, wie du siehest, nothwendig bald hoch bald niedrig seyn, je nachdem er mit dem einen oder andern Fusse auftritt. Eben eine solche Ungleichheit ist auch unter den Menschen: von denen die einen, mit hohen Cothurnen beglückt, uns in tragischem Stolze verachten; wir andre hingegen barfuß und auf dem Boden einhergehen, obschon wir doch gewiß die Rolle eben so gut spielen, und hoch einhergehen könnten, wenn jemand uns eben so wie jene ausrüstete.

Indessen sagen die Poeten, daß es vor alten Zeiten unter deiner Herrschaft nicht so gewesen, sondern die Erde unbesäet und ungepflügt alles von selbst hervorgebracht, und jedem den Tisch überflüssig bereitet habe. Die Flüsse seyen von Wein, Milch und Honig geflossen; und, was das meiste ist, so wä-

ren die Menschen derselben Zeit selbst gölden gewesen, und die Armuth sey immer fern von ihnen geblieben. Wir hingegen sind wohl kaum bleyern, oder noch schlechter. Die meisten müssen sich ihre Nahrung mit saurer Arbeit erwerben. Der Mangel und die Verzweiflung verlassen uns selten; und wie gemein ist nicht das Geschrei bei uns: Wehe mir! Woher werde ich etwas bekommen! Ich Unglückseliger! u. dgl. Wobei du dir auch leicht vorstellen kannst, daß wir solches leichter ertragen würden, wenn wir nicht sehen müßten, daß die Reichen hingegen alles voll auf, eine Menge Gold und Silber und Kleider in ihren Kisten und Schranken verschlossen, auch Sklaven, Wagen, Häuser und Aecker haben; welches alles sie nicht nur besitzen ohne uns etwas davon mitzutheilen, sondern auch gemeine Leute nicht einmal anschauen.

Das ists, Saturn, was uns vornehmlich wehe thut und ganz unerträglich vorkömmt. Denn ist es nicht Schande, daß einer auf einem Bette von Purper sich gütlich thut und

vollstopft, von jedermann glückselig gepriesen, und stets Festtage hält; indessen daß ich und meinesgleichen uns auch im Traume bemühen, vier Pfenninge zu erhaschen, wovon wir, den Bauch mit Brod oder Brei, und etwas Salat, Knoblauch oder Zwiebeln gefüllt, schlafen gehen können. Aendre also entweder dieses, Saturn, und führe die ehemalige Gleichheit wieder ein; oder befehl wenigstens eben diesen Reichen, daß sie ihre Güter nicht allein geniessen, sondern von so viel Scheffeln Golds nur auch einen kleinen Theil unter uns auswerfen, und von Kleidern uns nur so viel geben, als sie nicht achten würden, wenn dieselben auch von den Schaben gefressen würden. Was also sonst zu grundegehen und von der Zeit verderbt werden würde, das sollen sie uns lieber anzuziehen geben, als es in Kisten und Schranken verschimmeln und verfaulen lassen.

Ferner sag ihnen, daß sie auch von den Armen bald viere bald fünfe zu Gaste bitten und bewirthen: Aber nicht nach der itzigen Weise, sondern gemeinsamer, und so, daß alle gleiche Portionen bekommen: Nicht aber,

daß etwa einer sich vollstopfe, und der Aufwärter bei ihm stehe und warte, bis er nicht mehr essen mag; bei uns andern aber, wenn er kömmt, und wir eben im Begriffe sind, etwas herauszulangen, vorbeigehe, und uns nur die Schüssel und Ueberbleibsel von der Pastete zeige; und, wenn das Wildpret hineingebracht wird, der Vorschneider nicht dem Patrone das halbe Schwein samt dem Kopfe, uns aber nur mit dem Fett bedeckte Knochen vorsetze. — Auch sollen sie den Mundschenken befehlen, nicht zu zaudern, und uns wohl zehnmal zu trinken fodern zu lassen, sondern gleich auf das erstemal einzuschenken; uns wie dem Patron einen grossen vollen Becher zu reichen, und allen und jeden von demselben Weine zu geben; denn, wo steht es geschrieben, daß einer sich von gewürztem Weine fülle, mir aber von süssem Moste beinahe der Bauch zerspringe?

Aenderst und verbesserst du nun dieses, Saturn, so wirst du das Leben wahrhaftig zum Leben, und das Fest wahrhaftig zum Feste machen. Wo nicht, so mögen die Rei-

chen immerhin Feste feiern; wir aber wollen uns widersetzen, und wünschen, daß, wenn sie vom Bade kommen, der Aufwärter ihnen den Krug umwerfe und zerbreche, der Koch die Speisen verderbe, der Hund das ganze Eingeweid und die halbe Pastete fresse, indessen daß die Köche sich mit andern beschäftigen: Das wilde Schwein aber, das Rehe, und die Spanferkeln, wenn sie gebraten werden, eben das thun, was Homer von den Ochsen der Sonne erzählet: Ja nicht bloß kriechen, sondern auffspringen, und mit den Spiessen, woran sie stecken, in die Wälder davon lauffen; auch fette Hennen, obschon sie bereits gerupft sind, davonfliegen: Damit sie dieselben doch nicht allein aufzehren. Was sie aber am meisten kränken wird; so wollen wir wünschen, daß Ameisen, wie die in Indien, ihre Schätze hervorgraben und selbige Nachts zum gemeinen Gebrauche heraustragen: Daß ihre Kleider von den Bedienten vernachläßigt, und von den Mäusen zerfressen, gleich einem Siebe zerlöchert werden; so daß sie nicht besser aussehen, als ein Fischernetze: Auch daß ihre schönen haar-

lockigten Knaben, die sie Hyacynthen, Achillen und Narcissen heissen, kahl werden; daß ihnen ein scharfstechender Bart wachse, und die Schläffe selbst stark behaaret seyn, so daß nur ein kleiner Zwischenraum glatt und nacket bleibe. Diese und noch viele andre dergleichen Wünsche wollen wir thun, wenn sie ihren übertriebenen Eigennutz nicht fahren lassen, ihren Reichthum nicht gemeinnützig machen, und uns armen nichts davon mittheilen wollen.

2.

Saturn an Cronosolon.

Seltsamer Einfall, mein Freund, daß du mir von dem gegenwärtigen Zustande der Sachen schreibest und willst, daß ich die Güter aufs neue gleich theile! Dieses steht ja nicht bei mir, sondern bei dem, der izt herrschet. Denn ich sollte mich wundern, wenn du allein nicht wüßtest, daß ich, der vorhin allein König war, solches nun nicht mehr bin, nachdem ich das Reich unter meine Söhne getheilt habe; und Jupiter vornämlich es ist,

der für dergleichen zu sorgen hat. Meine Herrschaft hingegen erstrekt sich bloß auf das Würfelspiel, auf Ergötzlichkeiten, Gesang und das Schmaussen, und dauert nicht länger, als sieben Tage. Daher Jupiter auf eure wichtigern Bitten, die Ungleichheit abzuthun, und alle gleich arm oder gleich reich zu machen, euch antworten mag. Was aber während des Festes unbilliges oder eigennütziges vorgehen mag, darüber bin ich Richter. Ich schreibe deswegen auch den Reichen, wie sie sich in Ansehung der Mahlzeiten und der Geschenke von Gold und Kleidern zu betragen haben, und daß sie auf das Fest auch euch dergleichen zuschicken: Denn es ist, wie ihr sagt, billig und recht, daß sie solches thun, wenn sie mit Grund nichts dawider einzuwenden haben.

Ueberhaupt aber muß ich sagen, daß ihr Arme euch betrüget und nicht richtig urtheilt, wenn ihr glaubt, daß die Reichen deswegen höchst glückselig seyn und allein vergnügt leben, weil sie niedlich essen und trinken, schöne Knaben und Weiber, und weiche Kleider haben. Ihr wisset wohl gar nicht, was die-

ses ist: Denn solche Dinge sind mit nicht geringen Sorgen verbunden. Sie müssen über alles wachen, und Sorge tragen, daß der Hausschaffner aus Dummheit nicht etwas versehe, oder durch Betrug unterschlage: daß der Wein nicht zu Eßig und das Getränk nicht verdorben werde; daß kein Dieb die Becher raube, und das Volk nicht Verläumdern Gehör gebe, welche sagen, der Reiche trachte nach der Einzelherrschaft. Und dieses alles ist nicht der tausendste Theil ihrer Plagen. Wenn ihr also wüßtet, wie viel Furchten und Sorgen sie haben, so würdet ihr finden, ihr hättet Ursache den Reichthum recht ernstlich zu fliehen.

Oder glaubest du, daß ich, wenn es um Reichthum und Herrschaft so etwas herrliches und glückseliges ist, wohl jemal so unsinnig gewesen wäre, sie zu verlassen und andern zu übergeben; für mich aber den Privatstand erwehlte, und einem andern gehorchte? Weil ich aber das viele Ungemach, das mit dem Reichthum und der Herrschaft nothwendig verbunden ist, kannte; so gab ich (und es reuet mich nicht) die Herrschaft auf.

Doch laßt uns sehen, wie das eigentlich ist, worüber du dich so eben bei mir beklagtest: Daß jene nämlich sich den Wanst mit Wildprät und Pasteten vollstopfen, ihr aber am Feste mit etwas Salat, Knoblauch oder Zwibeln vorlieb nehmen müßt. Nun sind beide erste Gerichte für das gegenwärtige angenehm, und vielleicht nicht sehr beschwerlich: Hernach aber ändert sich die Sache ganz. Deñ wenn ihr des Morgens aufsteht, so habet ihr kein Kopfwehe vom Rausche wie jene, noch einige Ungelegenheit von Ueberfüllung des Magens: Sie aber tragen nicht nur dieses zum Lohn davon; sondern wenn sie noch fast die ganze Nacht über, mit Knaben oder Weibern, oder wie der geile Trieb ihnen sonst eingibt, der Wollust pflegen, so erholen sie sich durch die übertriebene Wollust leicht die Schwindsucht, die Lungensucht, die Wassersucht, und dergleichen. Oder kannst du mir leicht einen dieser Leute zeigen, der nicht ganz blaß und todtenfarbigt aussieht? Oder einen, der im Alter noch auf seinen eigenen Füssen gehen kann, und nicht von ihrer vieren getragen wird. Von aussen ist er zwar voll Goldes, innwen-

dig aber ganz zerlumpet, wie die innern Kleider der Schauspieler, die aus allerlei schlechten Lumpen zusammengeflickt sind. Und wenn ihr nicht Fische und andre Leckerbissen genossen, so bedenket, daß ihr auch vom Podagra oder der Lungensucht, und andern solchen Zufällen, die den Reichen begegnen, frei bleibt. Ja diese Lebensart, und alle Tage mehr als genug zu sich zu nehmen, wird den Reichen auch selbst zum Eckel; und man siehet, daß sie zuweilen nach Salat und Knoblauch eben so lüstern sind, als ihr nach Hasen und Wildprät.

Nichts von andern Uebeln zu sagen, die sie etwa quälen: Wie z. B. wenn einer einen Taugenichts zum Sohne hat, oder ein Weib, das in den Knecht verliebt ist, oder einen Knaben, der mehr aus Zwang, als aus Liebe seiner Wollust dient. Kurz es gibt eine Menge solcher Uebel, wovon ihr nichts wisset: Indessen daß ihr nur auf ihr Gold und ihre purpurne Kleider schaut; und, wenn ihr sie etwa in einem Wagen mit weissen Pferden daher fahren sehet, das Maul aufsperrt und sie anbetet. Würdet ihr aber sie gehen lassen, und verachten; würde der silberne Wagen nicht eure Bli=

cke auf sich ziehen, und ihr, wenn ihr mit ihnen sprechet, nicht auf den Schmaragd im Fingerringe sehen, noch mit Erstaunen ihre weiche Kleider bewundern, sondern sie für sich allein reich seyn lassen, so würden sie gewiß von selbst zu euch kommen und euch zu Gaste bitten, damit sie euch ihre Betten, Tische und Becher zeigen könnten, als die zu nichts dienen, wenn andre nicht wissen, daß man sie besitzt.

Ihr würdet also finden, daß sie das meiste nicht für ihren eignen Gebrauch, sondern um euertwillen besitzen, damit ihr es bewundert. Dieses schreib ich euch zum Troste, da mir beide Lebensarten bekannt sind. Ihr sollet aber billig auch deswegen das Fest feiern, weil ihr wisset, daß alle in kurzer Zeit sterben müssen, und jene ihre vielen Güter und ihr eure Armuth zurücklassen werden. — Ich will aber, wie ich versprochen habe, auch an die Reichen schreiben; und weiß, daß sie mein Schreiben nicht unbefolgt lassen werden.

3.

Saturn an die Reichen.

Die Armen haben mir neulich zugeschrieben, und sich beklagt, daß ihr ihnen von euern Gütern nichts mittheilt. Kurz, sie baten mich, die Güter alle gemein zu machen, und daß jeder seinen Antheil davon bekäme: Denn es wäre billig, daß die Gleichheit eingeführt würde. Nun hab ich sie hierüber an den Jupiter gewiesen. In Rücksicht aber auf die gegenwärtigen Zeitumstände, und die Unbillen, welche sie über das Fest auszustehen vermeinen, fand ich, daß das Richteramt mir zugehört, und versprach ihnen deswegen an euch zu schreiben. Was sie von euch verlangen, dünkte mich auch nicht zu viel: Denn da wir vor Kälte beinahe erfrieren und Hunger leiden, wie können wir, sagen sie, noch Feste feiern? Wenn ich also wollte, daß auch sie an dem Feste Theil nähmen, so sollte ich euch nöthigen, daß ihr ihnen von euern überflüßigen oder auch gröbern Kleidern, und auch

etwas weniges von euerm vielen Gold mittheilet. Wenn ihr dieses thun werdet, so wollen sie euch vor dem Jupiter eure Güter nicht weiter streitig machen: Wo aber nicht, so drohen sie auf die Theilung derselben zu dringen, sobald Jupiter Gericht halten wird. Dieses soll euch doch nicht schwer fallen von so vielen Gütern die ihr besitzet, und welche ich euch gerne gönne.

Aber auch der Mahlzeiten wegen hab ich versprochen euch zu schreiben, daß ihr sie mit an dieselben ziehet; Da sie ihrem Schreiben beigefügt, wie ihr izt die Thüren verschliesset und nur euch allein gütlich thut; und wenn ihr etwa nach langem einige von ihnen zu Gaste bittet, so wäre bei diesen Mahlzeiten mehr Verdruß als Vergnügen, und sie müßten dabei viele Beschimpfungen leiden: Wie z. B. daß sie nicht vom gleichen Weine bekämen. Herkules, wie filzig ist das nicht! Und sind sie nicht wirklich zu tadeln, daß sie nicht aufstehen, davon gehen, und euch eure Mahlzeiten ganz überlassen? Sie bekämen aber auch, sagen sie, nicht einmal genug zu trinken; denn eure Mundschenken

hätten die Ohren gleich den Gefehrten des Ulysses mit Wachs verstopft. Was sie aber noch ferner von der Vertheilung des Fleisches und den Bedienten sagen, die bei euch stehen bleiben, bis ihr den Wanst voll habet, bei ihnen aber vorbei eilen, und viel anders mehr, ist so schändlich, so klein und niederträchtig, daß ich eben nicht viel davon sagen mag. Das beste nämlich und vergnüglichste bei den Mahlzeiten ist die Gleichheit; und eben deswegen ist auch der unpartheyische Bacchus der Vorsteher bei euern Mahlzeiten, damit alle gleich bekommen.

Sehet also zu, daß sie sich nicht weiter über euch beklagen, sondern euch ehren und lieben, indem ihr ihnen dieses wenige mittheilt. Der Aufwand ist für euch unmerklich; sie hingegen werden der Gutthat, die ihr ihnen so zu rechter Zeit erweiset, nimmer vergessen. Bedenket auch, daß ihr nicht einmal in Städten wohnen könntet, wenn die Armen nicht ebenfalls darinne wohneten und tausenderley zu euerm Glücke beitrügen; und daß niemand wäre, der euern Reichthum be-

wunderte, wenn ihr denselben nur für euch selbst und im verborgnen besässet. Lasset also die Armen euer Silber und eure kostbaren Tische sehen und bewundern: Lasset sie, indem sie einander zutrinken, den Becher betrachten, fühlen wie schwer er ist, die feine Arbeit darauf bewundern, und sehen wie viel Gold bei dem Kunstücke hervorsticht.

Denn so werdet ihr nicht allein den Ruf gütiger und menschenfreundlicher Leute bekommen, sondern auch ihrem Neid entgehen, weil niemand den beneidet, der von dem seinen gibt, und mittheilt was recht ist. Und wer wird nicht wünschen, daß ein solcher lange leben und seiner Güter geniessen möge? So aber, wie ihr euch izt betraget, bleibt eure Glückseligkeit ohne Zeugen; euer Reichthum wird beneidet, und eure Lebensart bringt euch kein Vergnügen.

Denn das Vergnügen, sich, wie die Löwen und Wölfe, den Wanst nur für sich allein zu füllen, ist meines Erachtens nicht so groß, als in Gesellschaft wackrer und höflicher Männer zu essen und zu trinken; die erstlich nicht still und stumm bei der Tafel

sitzen, sondern schikliche Gespräche führen, unschuldige Scherze treiben, und sich auf alle Weise freundlich und gesellig erzeigen werden. Ein Umgang, der höchst angenehm, dem Wein und der Liebe angemessen, und die Lust der Grazien ist. Hernach aber erzählen sie des folgenden Tages euer gutes Betragen vor jedermann, und machen, daß man euch lieb gewinnt; welches wohl viel Geldes werth ist.

Oder ich frage euch, ob es euch nicht wehe thäte, wenn die Armen (wir wollen den Fall setzen) mit beschlossenen Augen umhergingen; und ihr also niemand hättet, dem ihr eure purpurne Kleider, die Menge eurer Bedienten, und die Grösse eurer Fingerringe zeigen könntet? Nichts davon zu sagen, daß ihr euch den Haß und die Nachstellung der Armen nothwendig über den Hals ziehen müßt, wenn ihr der Wollust nur für euch allein pflegen wollt. Denn sie bedrohen euch mit ganz erschrecklichen Wünschen. Müssen sie ja nie in die Nothwendigkeit gesezt werden, dieselben zu thun! Sonst würdet ihr von euern Würsten und Pasteten nichts ko-

sten, als was etwa der Hund übrig gelassen hätte: Eure Linsengeköche würden verdorben werden, das Wildprät würde, indem es am Spiesse stekt, aus der Küche dem Wald zulaufen, und die Hennen, auch schon gerupft, eilfertig zu den Armen hinfliegen. Und, was noch das meiste ist, so würden eure schönsten Knaben, die ihr zu Mundschenken braucht, augenblicklich kahl werden, und noch den Weinkrug zerbrechen. Ihr möget also eure Maaßreglen nehmen, thun was sich zum Feste schicket, und was für euch das sicherste ist. Erleichtert ihnen ihre grosse Armuth, und machet euch durch einen geringen Aufwand Freunde, die nicht zu verachten sind.

4

Die Reichen an Saturn.

Du bist es wohl nicht allein, Saturn, gegen den die Armen sich so beklagen. Schon lange schreien sie auch dem Jupiter die Ohren voll, fodern eine neue Vertheilung der Güter, und beschweren sich über die Ungerechtigkeit des Schiksals, welches eine so ungleiche Theilung eingeführt, und über uns, die ihnen nichts mittheilen wollen. Er aber, als Jupiter, weiß wer die Schuld hat, und läßt deswegen auch ihre Bitten meistens unerhört. Indessen wollen wir uns doch gegen dir verantworten, weil du gegenwärtig die Herrschaft führest. Wir hatten nämlich was du uns zugeschrieben, wie schön es sey den Armen von seinem Ueberflusse mitzutheilen, und wie angenehm in ihrem Umgange zu seyn, und mit ihnen zu schmaussen, fleissig vor Augen, und handelten stets so, daß wir selbst nichts zum voraus genossen; also daß auch keiner derselben etwas auszusetzen Ursache hatte.

Diese Leute aber, die anfangs vorgaben,

daß sie mit wenigem zufrieden seyn würden, hörten, sobald wir ihnen die Thüren öfneten, nicht auf, eins über das andre zu fodern; und wenn man es ihnen nicht augenblicklich, und weil sie noch redeten, gab, so wurden sie gleich böse, haßten und schimpften auf uns. Belogen sie uns denn bei andern, so glaubte man ihnen als solchen, die es genau wissen müßten, weil sie selbst dabei gewesen wären. Es blieb uns also nichts als die Wahl übrig: Entweder nichts zu geben und ein böser feindseliger Mensch zu heissen, oder alles zu gewähren und bald selbst arm und zum Bettler zu werden.

Doch es möchte noch alles mitgehn: Bei den Mahlzeiten aber selbst liessen sie es nicht genug seyn sich anzufüllen, und den Wanst vollzustopfen; sondern, nachdem sie izt mehr als genug getrunken, streicheln sie entweder einem schönen Knaben, der ihnen den Becher reicht, die Hand, oder wagen sich sogar an die Beischläferin, oder das Eheweib des Patrons. Hernach, wenn sie den Speisesaal voll gespeit, gehen sie und erzählen des folgenden Tags, wie sie bei uns Hunger und Durst hätten lei-

den müssen. Und kömmt es dir vor, als ob wir ihnen solches fälschlich andichteten, so erinnre dich nur euers Schmarotzers Ixions, der, da er bei euch zur Tafel gezogen ward, und gleiche Ehre mit euch genoß, im Rausche die Juno zu verführen trachtete.

Dieses nun und anders dergleichen hat uns bewogen den Entschluß zu fassen, ihnen um unsrer eigenen Sicherheit willen den Zugang in unsre Häuser nicht mehr zu gestatten. Wenn sie aber unter deiner Gewährleistung versprechen, künftig, wie sie izt sagen, bescheidene Bitten zu thun, und daß sie bei den Mahlzeiten nichts beleidigendes vornehmen wollen, wohlan so mögen sie zu uns zu Gaste komen. Wir wollen ihnen auch, wie du befiehlest, von unsern Kleidern zuschicken, auch etwas von unserm Golde hinzuthun, und überhaupt es nirgend woran fehlen lassen. Aber sie sollen hinwiederum alles Tückische in unserm Umgange fahren lassen und statt Schmeichler und Schmarotzer unsre Freunde werden. Im Fall sie nun thun, was ihnen zusteht, so sollst du nicht Ursache finden, dich im geringsten über uns zu beklagen.

IV.

Göttergespräche.

1.

Prometheus und Jupiter.

Prometh.

Mach mich los, Jupiter! Ich habe wohl genug ausgestanden.

J. Wie? Dich soll ich losmachen? Gewiß dafür, daß du uns die Menschen, das saubre Meisterstück, gebildet, das Feuer weggestolen und die Weiber gemacht hast. Nichts davon zu sagen, daß du mir bei der Tafel Knochen mit Fette bedekt vorseztest, und die besten Stücke für dich behieltest. In Wahrheit, du verdientest noch schwerere Bande; daß der ganze Caucasus auf dir läge, und daß dir wohl zehn Geyer nicht nur an der Leber nagten, sondern dir auch die Augen aushackten.

P. Wie? Ich habe also noch nicht genug gebüßt, da ich bereits eine so lange Zeit an dem Caucasus angenagelt bin, und diesen verfluchten Geyer mit meiner Leber nähre?

J. Noch tausendmal mehr hast du verdient.

P. Du würdest mich aber doch nicht umsonst losmachen, Jupiter! ich will dir etwas sehr wichtiges dafür entdecken.

J. Du willst mich betrügen, Prometheus.

P. Was hätte ich für Vortheil davon? Du würdest ja auch hernach immer wissen, wo der Caucasus ist, und stets Bande genug haben, wenn du fändest, daß ich dich hintergangen hätte.

J. So entdecke mir dieses wichtige Geheimniß zuerst.

P. Wenn ich dir sage, wohin du izt gehest, willst du mir auch des übrigen halber glauben, so ich dir prophezeien werde?

J. Warum nicht?

P. Du gehst bei der Thetis zu schlafen.

J. Nu, das ist wahr. Was ist es denn aber weiter? Es scheint, du werdest eine Wahrheit vorbringen.

P. Hab du nichts mit dieser Nereide zu thun, Jupiter! Denn wenn sie schwanger von dir wird, so wird das Kind, so sie zur Welt bringt, dir gerade thun, was du dem Saturn thatest.

J. Du willst sagen, es wird mich des Reiches berauben.

P. Ich wünsche es nicht! Aber so etwas drohet diese Beiwohnung.

J. So mag Thetis bleiben wo sie will: Vulkan aber soll dich für die Nachricht losmachen.

2.

Cupido und Jupiter.

C. Verzeih mir, Jupiter, wenn ich gefehlt habe. Ich bin ein Kind und noch unverständig.

J. Ein Kind, Cupido? Und doch viel älter als Japetus selbst. Wie? Weil du keinen Bart und keine grauen Haare hast, soll man dich, alter und verschnizter Kerl, noch für einen kleinen Säugling halten.

C. Was habe ich, Alter, denn, wie du sagst, dir Uebels gethan, daß du mich auch in Banden legen willst?

J. Wie, Bösewicht! Ist es wohl etwas geringes, daß du so mit mir umspringst? Es ist nichts, worein du mich nicht verwandelt hast: In einen Satyr, einen Stier, in Gold, in einen Schwan, Adler rc. Keine einzige aber hast du in mich verliebt gemacht, und ich habe nie erfahren, daß ich durch dich einem Frauenzimmer angenehm worden wäre; sondern ich muß immer Blendwerk brauchen, sie zu gewinnen, und mich selbst verbergen. So liebet dann die eine den Stier, die andre den Schwan; wenn sie mich aber selbst sehen, so sterben sie vor Furcht.

C. Nicht ohne Grund, Jupiter! Denn da sie sterbliche Menschen sind, mögen sie deinen Anblick nicht ertragen.

J. Wie kömmt es aber, daß Branchus und Hyacinth den Apoll lieben?

C. Doch fliehet auch Daphne denselben, obschon er schöne Haarlocken und keinen Bart hat. Wenn du Liebe einflössen willst, so must du die Aegis nicht erschüttern, den Don-

nerkeil ablegen, und dich hingegen aufs niedlichste anputzen; must die zu beiden Seiten herunterhangende Haarlocken unter die Weibshaube aufheften, einen Purpur und göldne Schuhe tragen, bei Pfeifen und Pauckenschall im Takte einhergehn: So wirst du dann erfahren, daß dir noch mehrere nachlaufen werden, als ehemals Mänaden dem Bacchus.

J. Pfuy! für diesen Preiß wünsche ich nicht liebenswürdig zu werden.

C. Wohlan, so verliebe dich auch nicht: Das wird dir nicht schwer seyn.

J. Nicht so; das will ich immer. Ich möchte aber den Gegenstand meiner Liebe mit weniger Mühe gewinnen können. Geh nun, und richte dich hiernach.

3.

Jupiter und Merkur.

J. Du kennst doch, Merkur, die schöne Tochter des Inachus?

M. Allerdings, die Jo meinst du gewiß.

J. Recht! Sie ist nun kein Mädchen mehr, sondern eine junge Kuhe.

M. Wunder! Wie ist sie aber so umgebildet worden?

J. Juno ward eifersüchtig und verwandelte sie. Sie hat aber für diese Unglückselige auch noch ein anders Uebel ausgedacht; hat einen vielaugigten Hirten, Argus mit Namen, bestellt, der nie schläft und sie hüten muß.

M. Nu, was willst du denn, daß ich thun soll?

J. Flieg in den nemeischen Wald, wo er sie irgendwo hütet, hinunter, und tödte ihn; die Jo aber bring über die See nach Egypten, und mach sie zur Isis: Sie soll künftig die Göttinn der Leute daselbst seyn, den Nil austreten machen, die Winde schicken, und die Schutzgöttin der Seefahrenden werden.

4.

Jupiter und Ganymedes.

J. Nu, küsse mich izt, Ganymedes, nachdem wir da sind, wo wir hinzieleten, damit du wissest, daß ich izt keinen krummen Schnabel, noch scharfe Klauen und Flügel mehr habe, wie ich als Vogel dir vorkam.

G. Wie? warest du denn nicht so eben ein Adler, und hast mich, da du heruntergeflogen, mitten von der Heerde weggeraubt? Wo sind deine Flügel wohl hingekommen, und wie bist du nun ein Mensch worden.

J. Ich bin aber, mein lieber Junge, weder ein Mensch noch ein Adler, sondern der König aller Götter; und habe diese Gestalt nur angenommen, mich deiner zu bemächtigen.

G. Wie, bist du also Pan? Warum hast du denn aber keine Querflöte, keine Hörner, noch behaarte Schenkel?

J. Glaubst du, daß nur Pan ein Gott

G. Allerdings. Und ihm pflegen wir auch

einen

einen unverschnittenen Hammel zu opfern, welchen wir ihm für die Höle führen, und ihn da stehen lassen: Du aber scheinst mir ein Menschenräuber zu seyn.

J. Sag mir: Hast du denn nie nichts vom Jupiter gehört, und den Altar oben auf dem Ida nie gesehen, der ihm als dem Regnenden, Donnernden und Blitzenden geweihet ist?

G. Wie? So bist du der, so unlängst eine solche Menge von Schlossen auf uns heruntergeschüttet; der, wie man sagt, dort hoch oben wohnt; der ein solches Geräusch machet, und dem mein Vater den Bock geopfert hat? Was hab ich aber übels gethan, daß du, König der Götter, mich entführtest? Vermuthlich haben izt die Wölfe die verlassenen und zerstreuten Schaafe bereits zerrissen.

J. Was bekümmerst du dich izt noch um die Schaafe, nachdem du unsterblich worden, und hier bei uns bleiben wirst?

G. Wirst du mich denn nicht heute noch auf den Ida wieder herunterbringen?

J. Nein; sonst würd ich vergebens aus einem Gott zum Adler worden seyn.

G. Aber mein Vater wird mich suchen, und böse werden, wenn er mich nicht findet; und ich werde hernach Schläge bekommen, als ob ich die Heerde verlassen hätte.

J. Wo wird er aber weiter dich sehen?

G. Nein, nein, ich bleibe nicht hier! Schon izt möchte ich gern wieder bei meinem Vater seyn: und wenn du mich herunter führest, so versprech ich, daß er dir auch noch unsern zweiten Bock zum Lösegeld für mich opfern soll. Wir haben nämlich noch den grossen dreijährigen, der die Heerde anführt, wenn sie zur Weide geht.

J. Welche Einfalt und Offenherzigkeit des Knaben! Er ist noch ganz ein Kind. Aber, mein lieber Ganymedes, gib diesem allen izt Abschied, und vergiß der Heerde und des Ida; denn du bist nun ein Einwohner des Himmels. Von hieraus wirst du deinem Vater und dem Vaterlande viel gutes thun; wirst statt Käse und Milch Ambrosien essen, und Nektar trinken, den du auch uns andern einschenken und reichen sollst. Und was

das vornehmste ist, so wirst du nicht weiter ein Mensch, sondern unsterblich seyn. Ich will deinem Gestirne einen besondern Glanz geben; und kurz, du wirst höchst glückselig werden.

G. Wenn ich aber etwa auch gern spielen wollte; wer wird mit mir spielen? Denn auf dem Ida waren wir unser viele Spielgesellen.

J. Auch bei uns hast du den Cupido hier, der mit dir spielen wird; und Würfel die Menge. Sey nur frölich und guten Muths, und laß dich die Dinge dort unten nicht anfechten.

G. Was werd ich euch aber für Dienste thun? Muß ich auch hier die Heerde hüten?

J. Nein, du sollst Mundschenk seyn, den Nektar besorgen, und bei der Tafel aufwarten.

G. Das wird nicht schwer seyn. Ich weiß, wie man einschenken, und die Milchschüssel reichen muß.

J. Schon wieder die Milch, und als ob er Menschen bedienen würde. — Wir sind

zm Himmel, Ganymedes, und trinken, wie schon gesagt, Nektar.

G. Ist denn Nektar süsser als Milch?

J. Das wirst du bald erfahren; und wenn du davon gekostet hast, nicht mehr nach Milch verlangen.

G. Und wo werd ich zu Nacht schlafen? Bei meinem Kamerade hier, dem Cupido?

J. Nein, sondern bei mir. Ich habe dich eben deswegen geraubt, damit wir beisammen schlafen.

G. Gleich als ob du nicht allein schlafen könntest, und es dir angenehmer wäre, bei mir zu schlafen?

J. In der That ist es mir angenehmer, bei einem so schönen Knaben zu schlafen, wie du bist.

G. Was kann dir aber die Schönheit zum Schlafe nutzen?

J. Sie hat etwas sehr angenehmes, und macht den Schlaf desto süsser.

G. Mein Vater war doch nicht mit mir zufrieden, wenn ich etwa bei ihm schlief, und klagte des Morgens, ich hätte ihn am Schlafe verhindert, indem ich mich herumwälzte,

ihn mit den Füßen stieß, und im Schlafe redete. Er schikte mich auch darum sehr oft zur Mutter zu schlafen. Hast du mich also deswegen geraubt, wie du sagst, so magst du mich nur wieder auf die Erde hinunterbringen, sonst wirst du nicht schlafen können; denn ich werde dich mit meinem beständigen Herumwälzen beunruhigen.

J. Gerade dieses aber wird mir sehr lieb seyn, wenn ich mit dir wachen werde; denn ich werde nicht aufhören, dich zu küssen und zu umarmen.

G. Nu, da siehe du zu. Ich werde schlafen; du magst immerfort küssen.

J. Dafür wollen wir schon Rath schaffen. Du, Mercur, führ ihn izt weg; und wenn er den Becher der Unsterblichkeit getrunken hat, so bring ihn wieder zurück, daß er unser Mundschenk sey. Zeig ihm aber zuvor, wie er den Becher reichen muß.

5.

Juno und Jupiter.

Juno. Seitdem du diesen jungen Phrygier vom Ida geraubt und hieher gebracht hast, Jupiter, machst du dir nicht mehr viel aus mir.

Jup. Izt bist du also auch auf dieses unschuldige und harmlose Kind eifersüchtig, Juno! Ich dachte, du wärest nur auf die Weiber ungehalten, die sich mit mir abgäben.

Juno. Schändlich genug, und deiner unwürdig, daß du, Herr aller Götter, mich dein rechtmässiges Weib verlassest, auf die Erde heruntergehst, und Ehebruch zu treiben bald zu Gold, bald zum Satyr, bald zum Stiere wirst: Doch bleiben jene noch auf Erden. Mit diesem Jungen aber, den du geraubt, kömmst du sogar heraufgeflogen, Vortrefflichster der Götter, daß er bei uns bleiben soll; und salzest mir ihn auf, unter dem Vorwande, daß er bei Tische den Becher rei-

he. Wie? Fehlt es dir denn so sehr an Mundschenken, und sind Hebe und Vulkan ihres Amtes müde worden? Nun nihmest du ihm den Becher wohl nie anders ab, als daß du ihn erst vor jedermanns Augen küssest; und der Kuß ist dir lieber, als der Nektar selbst: Daher du oft zu trinken forderst, wenn dich schon nicht dürstet. Zuweilen kostest du blos, und gibst ihm den Becher zurück; und wenn er getrunken hat, trinkst du das übrige gerade von der Seite aus, wo er seine Lippen angesezt hatte, damit du nämlich beides zugleich, trinken und küssen mögest. Ja neulich sassest du, Herr und Vater aller, die Aegis und den Donnerkeil beiseite gelegt, und würfeltest ungeachtet deines langen Bartes mit ihm. Ich sehe dieses alles, und du must nicht denken, daß du verborgen bleibst.

Jup. Ist es denn aber ein so grosses Verbrechen, Juno, einen so schönen Knaben beim Trunk zu küssen, und sich beides den Kuß und den Nektar wohl schmecken zu lassen? Ich weiß, wenn ich ihm erlaubte, dich nur

Einmal zu küssen, du würdest es mir nicht weiter übel nehmen, daß ich den Kuß dem Nektar selbst vorziehe.

Juno. Fort mit solchen schändlichen Reden! Gewiß werd ich nimmer so unsinnig werden, daß meine Lippen diesen phrygischen weibischen Weichling berühren.

Jup. Sachte, sachte, Juno! Dieser weibische Phrygier, dieser Weichling ist — Doch ich will es nicht heraussagen, damit ich deinen Zorn nicht noch mehr reitze.

Juno. Du magst ihn immer noch gar zum Weibe nehmen, wenn du gerne willst. Aber erinnere dich, wie viel ich dieses Mundschenken wegen von dir leiden muß.

Jup. Nämlich, nicht er, sondern dein Sohn Vulkan soll uns hinkend, und gleich vom Kamine, noch voll Schmiëdestaub, und kaum daß er die Zange beiseite gelegt, den Becher reichen. Von solchen Händen sollen wir ihn empfangen, ihn zu uns ziehen und küssen. Etwas, das seine Mutter selbst nicht gern thäte, wenn er das Gesicht noch voller Ruß hat: Aber das ist wohl angenehm, und schikt sich in der That viel besser zur Tafel

der Götter. Ganymedes hingegen soll wieder auf den Ida hinuntergeschikt werden; denn er ist reinlich, hat rosenfarbigte Finger, und weiß den Becher geschikt zu reichen. Und was dir am meisten zuwider ist, ein Kuß von ihm schmekt noch besser, als der Nektar selbst.

Juno. Izt, Jupiter, hinkt Vulkan, und seine Finger sind nicht würdig, deinen Becher zu halten. Er ist voller Ruß; und es eckelt dir, wenn du ihn ansiehest, seitdem der Ida diesen schönen lockigten Hirten gezogen hat. Zuvor sahest du dieses nicht; und weder der Schmiedestaub, noch das Kamin hinderten dich, den Becher von ihm anzunehmen.

Jup. Du quälest dich nur selbst, Juno, und entzündest durch deine Eifersucht meine Liebe nur desto mehr. Indessen wenn es dir Mühe macht, den Becher von einem schönen Knaben zu empfangen, so mag ihn dein Sohn dir reichen: Du aber Ganymedes, reich ihn nur mir allein; und bei jedem küsse mich zweimal: Erst wenn du ihn voll dar-

beutst, und hernach wenn du ihn wieder zurückempfängst. Was meynest du aber? Fürchte dich nicht: Ich will den, der dir etwas leids thut, zu strafen wissen.

6.

Juno und Jupiter.

Juno. Was hältst du wohl, Jupiter, von diesem Ixion hier?

Jup. Daß er ein ehrlicher Mann, und ein guter Gesellschafter bei der Tafel sey. Wir hätten ihn ja nicht bei uns, wenn er es nicht verdiente.

Juno. Ja, das verdient er aber ganz und gar nicht: Er hat sich einer schweren Beleidigung schuldig gemacht, und soll deswegen nicht länger bei uns seyn.

Jup. Was ist denn das für eine Beleidigung? Ich denke, man muß es mir doch auch sagen.

Juno. Allerdings: Aber sie ist von einer Art, daß ich mich schäme es zu sagen.

Jup. Desto eher solltest du es sagen, wenn es etwas schändliches ist. Hat er eine Göttin zu versuchen gesucht? Das wird es wohl seyn, das du dich schämest zu sagen.

Juno. Ja, so gar mich selbst, Jupiter; und das schon lange Zeit her. Ich wußte anfangs nicht, warum er mich so starr anschaute: Zuweilen seufzte er die Augen voller Thränen, und, wenn ich etwa dem Ganymedes den Becher zurückgab, wollte er daraus trinken, nahm und küßte denselben, hielt ihn hoch für die Augen und sah dann wieder auf mich. Nun merkte ich, daß er verliebt wäre, und scheute mich lange dir es zu sagen, weil ich glaubte, der Mann würde von seinem Unsinn abstehen: Nachdem er sich aber erkühnt auch mit Worten an mich zu kommen, verstopfte ich die Ohren, um seine ungebührliche Zumuthungen nur nicht zu hören, ließ ihn weinen und auf dem Boden sich wälzen, und komme es dir zu sagen. Du magst nun selbst zusehen, wie du dich an dem Manne rächest.

Jup. Wie! Der verfluchte Kerl will sogar mir — will die Juno selbst — so sehr

hat ihn der Nektar berauscht. Doch wir sind selbst Schuld daran, warum lieben wir die Menschen so übermäßig, daß wir sie auch zur Tafel ziehen? Es ist ihnen zu verzeihen, daß wenn sie den gleichen Trank mit uns getrunken, und dabei himmlische Schönheiten sehen, dergleichen sie auf Erde nicht haben, sie sich in dieselben auch verlieben. Denn die Liebe ist etwas gewaltthätiges, und beherrschet nicht nur die Menschen, sondern zuweilen auch uns selbst.

Juno. Ueber dich, Jupiter, übt sie in der That ihre Herrschaft gewaltig aus; führt und ziehet dich, wie man im Sprüchwort sagt, bei der Nase. Du folgest ihr auch willig, und verwandelst dich in welche Gestalt sie es nur haben will. Kurz, du bist ganz der Raub und das Spiel der Liebe. Und nun weiß ich auch, warum du dem Ixion verzeihest: Du, Ehebrecher, hast vormals auch bei seinem Weibe geschlafen, und den Pirithous mit ihr gezeuget.

Jup. Must du auch noch der Kurzweil gedenken, so ich getrieben, wenn ich etwa auf die Erde herunter ging! Aber weist du

wohl Juno, was wir dem Ixion thun? Wir wollen ihn gar nicht, weder strafen, noch von der Tafel verstossen, denn das wäre unhöflich; sondern weil er, wie du sagst, weint und schon mehr als genug leidet, so wollen wir —

Juno. Was, Jupiter! Wenn du mir nur nicht selbst zumuthest, daß ich ihm zu Willen werde.

Jup. Nein, das gar nicht; sondern wir wollen eine Wolke dir ganz ähnlich bilden, und sie ihm nach der Mahlzeit (die Liebe wird ihn wohl nicht einschlafen lassen) zulegen, so wird er glauben seines Wunsches gewähret zu seyn, und sein Schmerz wird aufhören.

Juno. Pfuy, hole der H— alle die, so nach Dingen streben, die über ihren Stand sind.

Jup. Laß es aber doch geschehen, Juno! Denn was Uebels kann dir daraus entstehen, daß Ixion bei einer Wolke schläft.

Juno. Er wird aber mich für die Wolke halten, und wegen der Aehnlichkeit die Schande an mir begehen.

Jup. Das ist nichts: Denn die Wolke wird wohl nimmer zur Juno, und du nimmer zur Wolke werden. Nur Ixion wird betrogen seyn.

Juno. Er wird aber, wie die ungeschliffenen Menschen insgesamt thun, wenn er wieder herunterkömmt, pralen, er habe bei der Juno geschlafen, dem Jupiter selbst Hörner aufgesezt, und vielleicht noch sagen, daß ich in ihn verliebt sey: Und sie werden es glauben und nicht wissen, daß es eine Wolke gewesen.

Jup. Wenn er so etwas sagt, so soll er in den Tartarus heruntergeworfen, und an ein Rad festgemacht werden, woran er sich unaufhörlich herumwälzen, und keine Ruhe haben soll.

Juno. Nun, das wird wohl nicht zu viel für sein Pralen seyn.

7.

Apoll und Vulkan.

V. Hast du den kleinen neugebohrnen Sohn der Maja gesehen, Apoll! Wie er so schön ist, jedermann anlächelt, und schon izt etwas in der Miene hat, das ein wichtiges Gut verspricht!

A. Wie kann ich den ein Kind nennen, Vulkan, oder ein wichtiges Gut von ihm erwarten, der in Ansehung seiner Arglist älter als Japet selbst ist?

V. Wem sollte ein neugebohrnes Kind wohl Schaden zufügen können?

A. Frag den Neptun, dem er seinen Dreizak gestolen, oder auch den Mars, dem er das Schwerdt heimlich aus der Scheide gezogen; nichts von mir selbst zu sagen, dem er Bogen und Pfeile geraubt hat.

V. Wie? Das hat dieses Kind gethan, da er sich in seinen Windeln kaum regen konnte?

A. Du wirst es erfahren, Vulkan, sobald er einmal zu dir kömmt.

V. Er war aber schon bei mir gewesen.

A. Nu, hast du denn allen deinen Werkzeug, und vermissest nichts davon?

V. Ich habe alles, Apoll.

A. Schau doch aber recht nach.

V. Beim Jupiter! Meine Zange sehe ich nirgends.

A. Gewiß wirst du sie irgend in der Wiege des Kindes finden.

V. Der Kerl ist so behend, als ob er die Diebskunst schon in Mutterleibe studiert hätte.

A. Hast du ihn aber auch schon reden gehört? Wie beschwazt er ist! Welche geläufige Zunge er hat! Er will uns auch schon aufwarten. Und gestern hat er mit dem Cupido gerungen, dem er gleich, ich weiß nicht wie, den Fuß unterschlagen, und ihn zu Bogen geworfen hat. Hierauf als Venus ihn lobte, und wegen des Sieges küßte, stal er ihr den Gürtel und dem Jupiter, der lachte, den Zepter; und wär ihm der Donnerkeil nicht zu schwer und zu heiß gewesen, so hätt er ihm wohl auch denselben gemaust.

V. Ein

V. Ein ganzer Hexenmeister!

A. Nicht nur das! Er versteht sich auch schon auf die Musik.

V. Woraus schliessest du dieses?

A. Er fand irgendwo eine todte Schildkröte und machte ein musikalisches Instrument daraus, versah es mit einem Handgriff und Joche, mit Sattel und Schlüsseln, spannte sieben Saiten darauf, und spielte hernach etwas so liebliches und harmonisches, daß ich selbst, der so lange schon die Harfe spielet, eifersüchtig auf ihn bin. Maja sagte überdas, daß er auch zu Nacht nicht in dem Himmel bleibe, sondern vorwitzig bis ins Reich der Todten hinuntergehe, auch dort nämlich etwas zu mausen. Er hat auch Flügelchen an den Füssen und einen Stab von wunderbarer Kraft, womit er die Schatten führet, und die Todten herunterbegleitet.

V. Ha, diesen hatte ich ihm gegeben damit zu spielen.

A. Nu, dafür hat er dich durch den Diebstal der Zange bezahlt.

V. Wohl erinnert. Ich gehe also sie wieder zu holen, wenn sie, wie du sagst, irgendwo in seiner Wiegen zu finden ist.

8.

Vulkan und Jupiter.

V. Hier bin ich auf deinen Befehl, Jupiter, mit einer Axte, die scharf genug ist, auf einen Streich auch Steine zu zerhauen, wenn es nöthig ist. Was soll ich nun thun?

J. Gut, Vulkan, schlag mir sie in den Kopf und theile denselben in zween Theile.

V. Wie! glaubst du, Jupiter, daß ich den Verstand verloren habe? Sag im Ernste was ich zu thun habe.

J. Den Schädel sollst du mir spalten; und wenn du nicht gehorchest, so wirst du meinen Zorn nicht izt das erstemal erfahren. Du must aber aus allen Kräften schlagen und nicht zaudern; denn ich habe unerträglichen Kopfschmerzen.

V. Du magst zusehen, Jupiter, daß wir

nicht etwas schlimmers anfangen. Denn die Axte ist scharf, und wird dir nicht ohne Blut, und so gelinde wie Lucina, Hebammendienste thun.

J. Schlag du nur tapfer zu, Vulkan, ich weiß was zu thun ist.

V. Ungern zwar, doch will ich zuschlagen, weil du befiehlest — — Götter! Was ist das! Ein ganz bewaffnetes Mädchen! In der That kein Wunder, Jupiter, daß du so grossen Schmerzen hattest und zornig wurdest, da du ein großgewachsen und dazu ganz bewaffnetes Mädchen im Gehirn trugest: Wir wußten nicht, daß dein Kopf nicht eigentlich ein Kopf, sondern ein Heerlager wäre: Nu, sie springt und tanzt auch in den Waffen, schlägt auf den Schild, erschüttert den Spieß und ist ganz begeistert. Und was noch das vornehmste ist, so ist sie ungemein schön und in so kurzer Zeit groß gewachsen, mit blauen Augen zwar, denen aber der Helm auf dem Kopfe einen geziemenden Anstand gibt. Gieb mir sie also zum Weibe, Jupiter, für die Hülfe, so ich dir geleistet.

J. Du foderst etwas unmögliches, Vulkan, denn sie will immer Jungfrau bleiben. Sonst hab ich nichts dawider.

V. Nur so viel wollte ich: Für das übrige werde ich schon sorgen; und was zaudre ich, sie gleich zu ergreifen!

J. Nu, wenn du kannst, so thu es: Aber gewiß bist du vergebens in sie verliebt.

9.

Neptun und Merkur.

N. Kann man den Jupiter izt sprechen, Merkur?

M. Nein, ganz und gar nicht, Neptun.

N. Melde mich aber doch.

M. Beunruhige ihn nicht, sage ich dir, es ist ganz zur Unzeit, und du kannst ihn für izt nicht sehen.

N. Wie? Ist er denn bei der Juno?

M. Nein, etwas ganz anders.

N. Ha, ich merke es, Ganymedes ist drinnen.

M. Auch dieses nicht, sondern er ist unpäßlich.

N. Woher dieses, Merkur? Das ist wunderbar.

M. Ich schäme mich es zu sagen.

N. Mir, seinem Bruder sollst du dich es zu sagen doch nicht schämen.

M. Er hat so eben ein Kind gebohren.

N. Pfuy! Ein Kind gebohren. Von wem? Er ist also ein Zwitter, und wir wußten es nicht. Man sah ihm aber doch nicht an, daß er schwanger wäre.

M. Recht! Er trug aber auch das Kind nicht im Vorderleibe.

N. Nun, ich verstehe dich: Er hat wiederum aus dem Kopfe gebohren, wie bei der Geburt der Minerva. Welch ein fruchtbarer Kopf!

M. Gar nicht: Sondern er trug das Kind der Semele in der Hüfte.

N. Ey! Der gute Mann wird am ganzen Leib und jedem Theile desselben schwanger: Aber wer ist diese Semele?

M. Von Theben: Eine von des Cadmus Töchtern, die er geschwängert hatte.

N. Und izt hat er statt ihrer gebohren?

M. Allerdings, Merkur, obschon es dir widersinnig vorkömmt. Juno, du weist wie eifersüchtig sie ist, hat nämlich die Semele beredet den Jupiter zu bitten, daß er mit Donner und Blitz zu ihr komme. Nun da er so mit dem Donnerkiele kam, gerieth das Dach in Brand und Semele kam im Feuer um. Hierauf befahl er mir, die noch unreife, sieben Monat alte Frucht herauszuschneiden und ihm zu bringen. Das that ich, und er schnitt sich die Hüfte auf, und legte sie hinein, daß sie zur Zeitigung käme. Izt im dritten Monate hernach gebahr er, und befindet sich von den Geburtsschmerzen noch etwas schwach.

N. Wo ist izt aber das Kind?

M. Ich habe es nach Nysa getragen, wo es die Nymphen erziehen sollen: Sein Name ist Bacchus.

N. Er ist also Vater und Mutter dieses Bacchus zugleich?

M. Es ist so: Allein ich gehe, ihm Wasser für die Wunde zu bringen, und das übrige bei dem Wochenbette zu besorgen.

10.

Merkur, und Helius, oder die Sonne.

M. Jupiter läßt dir befehlen, Helius, heute nicht auszufahren, und auch morgen und übermorgen nicht, sondern zu Hause zu bleiben. Diese ganze Zeit soll nur eine einzige lange Nacht seyn. Die Horen mögen also die Pferde wieder ausspannen; und du lösche das Feuer aus, und ruhe einmal.

H. Die Bottschaft ist wohl neu und sonderbar, die du mir bringst, Merkur. Wie? Habe ich denn etwas bei der Laufbahn verfehlt und bin über die Gränzen hinausgefahren, daß er deswegen unwillig ist und die Nacht dreimal so lange machen will, als den Tag?

M. Nein, nichts dergleichen. Es soll auch nicht immer so fortdauern. Izt aber hat er etwas zu thun, wozu er bedarf, daß die Nacht länger werde.

H. Wo ist er aber? Oder von wannen bist du geschikt worden, mir diesen Befehl zu bringen?

M. Aus Böotien, Helius, von Amphitryons Weibe; bei derselben ist er.

H. Gewiß verliebt in sie; aber zu diesen Händeln ist eine einzige Nacht zu kurz.

M. Allerdings: Denn von dieser Liebe soll ein grosser und Kampfberüchtigter Gott entspringen, welchen hervorzubringen eine einzige Nacht nicht zureicht.

H. Nun mit Glücke! So mache er dann an demselben bis er fertig ist. Aber zu Saturns Zeiten, Merkur, (wir sind doch allein und niemand hört uns zu) geschah nichts dergleichen. Er schlief nirgends als bei der Rhea, und ging nicht aus dem Himmel weg zu Theben zu übernachten. Der Tag war Tag, und die Nacht war Nacht, wie sie nach den verschiedenen Jahrszeiten seyn müssen. Etwas neues und ungewöhnliches geschahe nie, und mit einem sterblichen Weibe hat er nie etwas zu schaffen gehabt. Izt aber muß um eines elenden Weibes willen alles unter über sich gekehrt; die Pferde müssen wegen

allzulanger Ruhe weniger lenksam, die Strasse, weil sie drei ganze Tage lang unbefahren bleibt, holpericht werden, und die Menschen elender Weise in der Finsternis leben. Das sind die Früchte, welche sie von Jupiters Liebeshändeln ziehen. Sie können sizzen und warten, bis er seinen Kämpfer binnen dieser langen Dunkelheit ausgemacht hat.

M. Schweig, Helius, du möchtest dir sonst durch deine Reden wohl ein Unglück über den Hals ziehen. Ich aber gehe izt, auch dem Mond und dem Schlafe die Befehle Jupiters anzuzeigen; jenem, daß er nur sachte fortgehe; und diesem daß er die Menschen nicht verlasse, damit sie nicht wissen, daß die Nacht so lange worden ist.

11.

Venus und Luna.

V. Ists wahr, was man von dir sagt, Luna? Daß du nämlich, wenn du über Karien kömmst, den Wagen stillhaltest; auf den Endymion, der als Jäger unter freiem Himmel schlaft, herunterschauest und zuweilen gar mitten von der Strasse zu ihm herabsteigest?

L. Frag deinen Sohn, Venus! Er ist die Ursache davon.

V. Ey, der lose Schelm, Was er mit seiner eigenen Mutter nicht schon selbst für Streiche gespielet hat! Bald nöthigte er mich, wegen des Anchises von Ilium, auf den Ida herunterzusteigen; bald auf den Libanus zu jenem assyrischen Jüngling, in den er aber auch die Proserpina verliebt gemacht, und ihn mir zur Hälfte geraubt hat. Ich habe ihn deswegen oft bedrohet, daß ich ihm Bogen und Köcher zerbrechen und selbst die Flügel beschneiden wollte, wenn er nicht aufhöre dergleichen zu thun; ja ich habe ihm auch

schon wirklich mit denen Pantoffel Schläge auf den Hintern gegeben: Alsdann stellt er sich zwar furchtsam und ganz demüthig an, hat aber gleich alles wieder vergessen. Sag mir aber, ist Endymion schön? Das kann dir doch das Uebel am besten lindern.

L. Mir wenigstens kömmt er sehr schön vor, vornämlich, wenn er auf dem ausgespreiteten Mantel liegt und schläft, in der Linken die Pfeile, die ihm schon beinahe aus der Hand fallen, die Rechte aber über dem Kopfe, wodurch er dem Gesicht einen besondern Anstand gibt. Wenn er dann so vom Schlafe bemeistert, den nach Ambrosien riechenden Athem von sich haucht, so fall ich ohne alles Geräusch herunter, und trete leise auf den Zähen hinzu, damit er nicht plötzlich und mit Schrecken erwache. Das ists: Das übrige darf ich dir nicht lange sagen. Kurz, ich bin sterblich in ihn verliebt.

12.

Venus und Cupido.

V. Was du nicht für Streiche spielest, du kleiner loser Schelm! Nichts von dem zu sagen, wozu du die Menschen sowohl wider sich selbst, als wider einander verleitest, sondern nur von dem, was du auch im Himmel thust. Du machst uns den Jupiter vielförmigt, und verwandelst ihn nach Gelegenheit worein du gerne willst. Den Mond ziehest du vom Himmel herunter, nöthigest die Sonne zuweilen bei der Clymene zu verweilen, und ihres Amtes zu vergessen, und was du gegen mich deine Mutter verübst, das thust du mit voller Dreistigkeit. Du frecher Gesell hast sogar die alte Rhea, welche bereits die Mutter so vieler Götter ist, vermocht sich in junge Knaben zu verlieben und jenem phrygischen Jünglinge nachzuhängen. Und wirklich hast du sie izt rasend gemacht, daß sie mit vorgespannten Löwen und in Begleite der ebenfalls rasenden Korybanten den ganzen Ida durchstreicht. Rhea heult nach ihrem At-

tis, und von den Korybanten schneidet sich einer in die Arme, ein andrer läuft mit offenen Haaren unsinnig durch die Wälder; einer bläst das krumme Horn; ein andrer macht ein Gelerm mit Paucken oder Cymbaln; kurz der ganze Ida ist voller Tumult. Ich unglückselige Mutter muß deswegen alles besorgen; muß fürchten, daß Rhea, wenn sie völlig von Sinnen kömmt, oder vielmehr bei gutem Verstande, einmal den Korybanten befehlen wird, dich zu ergreifen und zu verreissen, oder den Löwen vorzuwerfen. Siehe, das besorge ich, da ich sehe, wie grosser Gefahr du dich aussetzest.

C. Sey nur unbesorgt, liebe Mutter: Ich habe auch schon die Löwen zahm gemacht, setze mich oft auf ihren Rücken, bediene mich ihrer Mähnen als eines Zaums und leite sie wohin ich will; indessen daß sie mir liebkosen und mir die Hand leiten, welche ich ihnen oft in den Mund schiebe und unversehrt wieder zurückziehe. Und was die Rhea betrift, wenn sollte sie wohl Musse haben mir etwas leids zu thun, da sie den Kopf nur ganz von ihrem Attis voll hat. Im übrigen,

was thu ich wohl unrechtes, wenn ich was schön ist, als schön zeige? Oder liebet ihr denn nicht was schön ist? Leget mir solches also nicht zur Last. Oder wolltest du, liebe Mutter, daß weder du den Mars, noch er dich weiter lieb hätte?

V. Du furchtbarer Gesell! Du bringst alles unter deine Gewalt; doch wirst du an meine Wahrungen wohl einst gedenken.

13.

Jupiter, Aesculap, und Herkules.

J. Höret auf, euch wie Sterbliche zu zanken, Aesculap und Herkules! Das ist unanständig und schickt sich nicht zu der Tafel der Götter.

H. Wie? Willst du denn, Jupiter, daß dieser Marktschreier vor mir Platz nehme?

Ae. Allerdings: Ich übertreffe dich auch!

H. Worinn denn wohl, Schurke? Etwa

weil Jupiter dich mit dem Donner gerührt, daß du den Hippolytus von Todten auferweckt und izt die Unsterblichkeit nur aus Gnaden wieder erlanget hast?

Ae. Hast du vergessen, Herkules, daß du dich auf dem Oeta verbrannt hast; du, der mir das Feuer vom Himmel vorwirft?

H. Wir haben aber doch gewiß sehr ungleich gelebt. Ich, als Jupiters Sohn, habe zum besten der Menschen so erstaunliche Arbeiten verrichtet; Ungeheuer bekriegt, und Bösewichter bestraft: Du aber bist ein Wurzelschneider und Marktschreier, und hast mit Auflegung deiner Waaren nur etwa Kranken geholfen: Etwas männliches aber hast du wohl nie gethan.

Ae. Du hast recht! Denn ich wars, der deine Brandmale heilete, da du neulich halb verbrannt zu uns heraufkamest, und beide das Kleid und das Feuer dir in den Leib eingefressen hatten. Wäre auch gleich nichts anders, das mir den Vorzug gäbe, so hab ich doch nie Knechtdienste gethan wie du, noch in Lydien im Purpurkleide Wolle gekämmt, noch von der Omphale mit dem göld-

nen Pantoffel Schläge bekommen, noch hab ich aus Raserei weder Weib noch Kinder umgebracht.

H. Halt inne mit deiner Lästerzunge, oder du sollst erfahren, daß die Unsterblichkeit dir wenig nüzt. Ich nehme und werfe dich häuptling aus dem Himmel herunter, daß Apoll selbst deinen zerschmetterten Schädel nicht wird heilen können.

J. Höret auf zanken, sag ich, und störet uns das Vergnügen bei Tische nicht, oder ich schicke euch beide von der Tafel weg. Indessen ists billig, Herkules, daß Aesculap vor dir Plaz nehme; denn er war auch vor dir gestorben.

14

Merkur und Apoll.

M. Warum runzelst du so die Stirne, Apoll?

A. Weil ich in meinen Liebeshändeln so unglücklich bin, Merkur.

M. In der That, Grunds genug zur Traurigkeit. Worinn besteht aber dein Unglück? Steckt dir die Begegniß mit der Daphne noch im Kopfe?

A. Nein, sondern ich betraure meinen Liebling, jenen Lakonier, des Oebali Sohn.

M. Wie? Ich bitte, ist Hyacinth denn nicht mehr im Leben?

A. Nein, leider!

M. Wer hat ihm das Leben genommen? Oder wer war wohl so ganz ohne Gefühl der Liebe, daß er diesen schönen Knaben umgebracht?

A. Ich selbst war die Ursache seines Todtes.

M. Warest du rasend, Apoll?

A. Nein, das Unglück begegnete ohne Vorsatz.

M. Wie denn? Ich bin begierig es zu vernehmen.

A. Er lernte die Scheibe werfen, und ich warf sie mit ihm. Nun war der verwünschte Zephyrus von lange her ebenfalls in ihn verliebt; weil er aber kein Gehör fand, und den Verdruß nicht ertragen mochte, blies er gerade da ich die Scheibe, wie gewohnt, aufwarf, vom Taygetus her, und machte, daß sie dem Knaben auf den Kopf fiel: Das Blut floß in Menge, und gleich starb er. Ich aber rächete mich sogleich an dem Zephyrus durch Pfeilschüsse, und verfolgte ihn auf der Flucht bis an den Berg; dem Knaben aber machte ich zu Amyklen, wo die Scheibe ihn traf, ein Grabmahl, und ließ von der Erde, wo das Blut vergossen lag, eine ungemein schöne und wohlriechende Blume entspringen, die noch überdas Zeichen der Trauer über den Todten hat. Wie, dünkt dich nicht, daß ich mit Grund traurig bin?

M. Allerdings, Apoll! Du wußtest aber doch, daß dein Liebling ein sterblicher Mensch war: So schick dich nun mit Gelassenheit in seinen Tod.

15.

Merkur und Apoll.

M. Wie? Vulkan hinkt, und treibt ein gar niedriges Handwerk; und doch muß er die zwo schönsten Frauen, die Venus und die Grazie haben! Was dünkt dich hievon, Apoll?

A. So wollte es die Gunst des Schicksals. Das aber wundert mich, wie sie ihn leiden können; vornämlich wenn sie sehen, wie er voller Schweiß ist, sich gegen das Camin hineinbückt, und das Gesicht voller Ruß hat: Dessen ungeachtet aber umarmen und küssen sie ihn, und schlafen bei ihm.

M. Das macht mich ebenfalls böse, und ich beneide den Vulkan. Geh du nun immer, Apoll, und ziere deinen Kopf mit den schönen Haarlocken; spiele auf der Cithar, und sey stolz auf deine Schönheit: Und ich mag mir auf meine gute Leibsbeschaffenheit und die Kunst auf der Leyer zu spielen, noch so viel einbilden; kömmt die Zeit zu Bette zu gehen, so können wir einzeln schlafen.

A. In Liebeshändeln bin ich aber auch noch sonst unglücklich: Von zwo Personen, in die ich äusserst verliebt war, floh mich Daphne, und haßte mich so sehr, daß sie lieber zum Baume, als mir zum Willen werden wollte; den Hyacinth aber tödtete die Scheibe beim Spiele, und statt ihrer bin ich nun mit Lorbeern bekränzt.

M. Ich hingegen habe doch einst bei der Venus — Aber stille! Man muß nicht pralen.

A. Ich weiß es; und, wie man sagt, hat sie den Hermaphroditus von dir gehabt. Sag mir aber, wenn du kannst, woher es kömmt, daß weder Venus auf die Grazie, noch diese auf die Venus eifersüchtig ist?

M. Das ist daher, Apoll, weil jene auf der Insel Lemnus, Venus aber im Himmel bei ihm ist; die sich auch überdas mit dem Mars abgibt, welchen sie lieb hat, und sich deswegen nicht viel aus diesem Schmiede macht.

A. Glaubst du, daß Vulkan solches wisse?

M. Allerdings: Aber was kann er machen, da er siehet, wie tapfer und kriegerisch

Mars ist. Er hält sich deswegen ruhig: Auch drohet er ein gewisses Garn zu verfertigen, worinn er sie fangen und im Bette verstricken will.

A. Ich weiß nicht: Doch wollte ich mich gern so fangen lassen.

16.

Juno und Latona.

J. In der That, Latona, auch du hast dem Jupiter recht schöne Kinder geboren.

L. Ey, wir können eben nicht alle so schöne Kinder zur Welt bringen, wie Vulkan ist.

J. Nu, er hinkt zwar; ist aber doch ein grosser Künstler, und hat uns den Himmel ausgeziert: Auch hat er die Venus zum Weibe, die ihn zärtlich liebet. Von deinen Kindern hingegen ist die Tochter gar zu männlich und wild. Sie ist sogar nach Skythien gegangen, wo sie die geschlachteten Fremdlinge zur Speise genießt, wie die Skythen, die ebenfalls Menschenfresser sind. Apoll aber

mischt sich in alles, will ein Bogenschütz, ein Musikant, ein Arzt und ein Prophet seyn; hat sich zu Delphi, zu Claros und Didymen Orakelstätte aufgerichtet, wo er die Raths-fragenden mit zweideutigen Antworten betrügt, damit er sicher sey: Hievon bereichert er sich zwar, denn es gibt immer die Menge Dum-köpfe, die sich betrügen lassen; doch bleibts den Verständigen nicht verborgen, daß er den Leuten meistens einen blauen Dunst vor die Augen macht. Wie? Wußte dieser Prophet denn nicht, daß er seinen Liebling mit der Scheibe ums Leben bringen würde? Und konnte er nicht vorhersehen, daß Daphne, ungeachtet seiner Schönheit und seiner Haar-locken, ihn fliehen werde? Ich weiß daher nicht, warum du deiner Kinder wegen den Vorzug vor der Niobe haben mußtest.

L. Es kränket dich, Juno, daß du meine beiden Kinder, die so Fremdlinge speist, und den Wahrsager, unter den Göttern siehest: Vornämlich, wenn jene wegen ihrer Schönheit gelobet, und dieser, wenn er bei der Tafel auf der Cithar spielet, von jedermann bewundert wird.

J. Ich muß lachen, Latona! Ey der Bewundernswürdige, dem gewiß Marsyas die Haut über den Kopf hätte abziehen sollen, wenn ihm die Musen in ihrem Urtheilssprüche bei dem musikalischen Kampfe hätten Gerechtigkeit widerfahren lassen wollen; anstatt daß nun der unglückliche Marsyas den Kürzern gezogen, und ungerechter Weise verurtheilet ward. Und deine schöne Tochter ist so gar schön, daß sie, nachdem sie wußte, daß Aktäon sie gesehen, aus Furcht, der Jüngling möchte ihre Schande ausschwatzen, die Hunde auf ihn hezte: Nichts davon zu sagen, daß sie gewiß den Gebährenden nicht Hebammenhülfe leisten würde, wenn sie selbst Jungfrau wäre.

L. Du thust stolz, Juno, weil du Jupiters Gemahlin und Mitherrscherin bist: Und eben dieses macht, daß du so dreiste schimpfest. Aber halt, ich werde dich bald wieder weinen sehen, wenn er dich verlassen, auf die Erde heruntergehen, und die Gestalt eines Stiers oder Schwanes annehmen wird.

17.

Apoll und Merkur.

A. Was lachest du, Merkur?

M. Weil ich etwas gesehen, das höchstlächerlich ist, Apoll!

A. Was denn? Sag es heraus, damit ich ebenfalls lachen möge.

M. Venus ist bei dem Mars ertappt worden; Vulkan hat sie beide verstricket.

A. Wie so? Das muß wohl eine lustige Historie seyn.

M. Er hatte, wie es scheint, das Liebesverständniß schon lange gewußt, und suchte sie zu fangen. Er umlegte das Bett mit Stricken, die man nicht sehen konnte, und ging zur Arbeit in seine Schmidte. Hierauf kömmt Mars, von niemanden beobachtet, wie er glaubte; die Sonne aber hatte ihn gesehen, und ging gleich es dem Vulkan anzuzeigen. Da sie nun zu Bette stiegen, und der Liebe pflegten, wurden sie im Garne ganz und gar verstrikt, als Vulkan plözlich dazu kam. Venus, die nacket da lag, und nichts hatte, womit sie sich bedecken konnte, schäme-

te sich; Mars aber versuchte erst die Bande zu zerreissen und davon zu fliehen: Da er aber sahe, daß er zu stark gefesselt wäre, legte er sich auf das Bitten.

A. Und hat sie Vulkan hierauf losgemacht?

M. Noch nicht; Sondern er rief die Götter zusammen, denen er das ehebrechersche Paar zeiget, beide nacket zusammen verstrikt, mit niedergeschlagenen Augen, und voller Schaam. Ich habe wohl nie ein lustigers Schauspiel gesehen.

A. Schämt sich denn Vulkan nicht, seine eigene Schande bekannt zu machen?

M. Ganz und gar nicht: Er stehet selbst dabei und lachet mit: Ich aber, die Wahrheit zu gestehen, beneidete den Mars, der nicht allein bei der schönsten Göttin geschlaffen, sondern auch mit ihr verstricket ist.

A. Wie? Du liessest dich also um diesen Preise ebenfalls binden?

M. Du nicht, Apoll? Komm nur und siehe sie näher: Du must sehr enthaltsam seyn, wenn du dasselbe nicht mit mir wünschest.

18.

Juno und Jupiter.

Juno. Ich würde mich schämen, Jupiter, wenn ich einen so weibischen und versoffenen Sohn hätte wie du. Mit einer Weibshaube auf dem Kopf ist er meistens in Gesellschaft rasender Weiber, und weichlicher als sie; tanzt bei Pauken, Pfeifen und Cymbalen. Kurz, er gleichet jedem andern mehr als dir, seinem Vater.

Jup. Und doch, Juno, hat dieser behaubte und weibischweichliche Sohn nicht allein Lydien, Egypten und Thracien unterjochet; sondern ist sogar mit diesem weibischen Kriegsheer bis in Indien eingedrungen, wo er die Elephanten bezwungen, das ganze Land sich unterworfen, und den König, der es gewagt ihm zu widerstehen, in kurzer Zeit zum Kriegsgefangenen gemacht: Auch that er dieses alles springend und tanzend, den mit Eppich umwundenen Stab in der Hand, berauscht wie du sagst, und rasend: Und wenn jemand sich einfallen ließ von seinen Geheimnissen

übel zu sprechen, so strafte er ihn so, daß er denselben mit Weinranken feste band, oder machte, daß ihn die Mutter zerriß wie ein Rehehöcklein. Nu, das sind, dünkt mich, doch männliche, und seines Vaters nicht unwürdige Thaten. Im übrigen, wenn auch Spiel und Wollust damit verbunden war, muß man ihm solches nicht zur Last legen; vornämlich, wenn man bedenkt, was er wohl nüchtern thäte, da er berauscht solche Thaten verrichtet.

Juno. Es scheint, du wollest sogar auch noch seine schöne Erfindung des Weinstockes und des Weins loben; obgleich du siehest, wie die Berauschten schwanken, Zank und Händel anfangen, und vom Wein ganz rasend werden: So daß die Saufbrüder des Ikarius, dem er zuerst einen Weinranken geschenkt, ihn mit den Hacken zutodtschlugen.

Jup. Das will nichts sagen; denn das thut weder der Wein noch Bacchus, sondern die Unmässigkeit, und wenn man von dem Tranke mehr zu sich nimmt, als man soll. Wer hingegen mässig trinkt, wird desto fröhlicher und aufgeräumter, und wird wohl kei-

nem seiner Mitbrüder so etwas thun, das dem Ikarius widerfuhr: Indessen dünkt mich, die Eifersucht plagt dich, Juno; und du denkst an die Semele, da du die besten Eigenschaften des Bacchus so durchhechelst.

19.

Venus und Cupido.

V. Wie kömmt es, Cupido, daß du die übrigen Götter zwar alle: Den Jupiter, Neptun, Apoll, die Rhea, und mich deine Mutter selbst bezwungen, dich aber allein an die Minerva nicht wagest; so daß deine Fackel nur gegen sie nicht brennt, der Köcher leer von Pfeilen ist, und du selbst weder schiessen noch treffen kannst?

C. Ich fürchte sie, liebe Mutter: Sie siehet wild und sehr männlich aus; und wenn ich etwa den Bogen spanne und auf sie zugehe, so schüttelt sie den Helm und erschrekt mich, daß ich zittre, und Pfeil und Bogen mir aus den Händen fallen.

V. War aber Mars nicht noch furchtbarer? Und doch entwaffnetest und überwandest du ihn.

C. Er kömmt aber von freien Stücken zu mir, und ruft mich auch zu sich: Minerva hingegen ist argwöhnisch immer auf ihrer Hut. Ich flog einst von ungefehr mit der Fackel etwas nahe bei ihr vorbei, und gleich rief sie: Beim Jupiter! Kömmst du zu nahe, so durchstech ich dich mit der Lanze; oder nehme dich bei den Füssen und werfe dich in den Tartarus hinunter; oder zerreisse dich in Stücke: Und was dergleichen Drohungen mehr waren. Hiezu kömmt noch ihr grimmiger Blick, und daß sie ein schrekliches mit Schlangen umwundenes Gesicht auf der Brust hat, welches ich gar sehr fürchte; denn es schrekt mich, daß ich gleich davon fliehe, wenn ich es ansehe.

V. Du fürchtest also die Minerva und die Gorgo, sagst du; aber Jupiters Donnerkeil fürchtest du nicht. Warum lassest du aber die Musen frei und sicher von deinen Pfeilen? Schütteln sie auch die Helme, und haben Gorgonen auf der Brust.

C. Ich habe Ehrfurcht vor ihnen; denn sie haben etwas, das solche einprägt, sind immer in Gedanken und geben sich mit dem Gesange ab! So daß ich öfters selbst hinzustehe und die liebliche Melodie anhöre.

V. Nu, für diese hast du Ehrfurcht: Aber die Diana, warum lassest du auch diese frei.

C. Ueberhaupt ist es nicht einmal möglich sie einzuholen, da sie stets die Berge durchläuft; und neben diesem hat sie auch bereits einen eignen Gegenstand der Liebe.

V. Was für einen?

C. Die Jagd, Hirschen und Rehe, welche sie verfolgt und zu schiessen trachtet; worauf sie ganz erpicht ist. Ihrem Bruder aber, obgleich auch er ein vortreflicher Bogenschütze ist —

V. Gut, ich weiß was du sagen willst. Diesen hast du schon öfters mit deinen Pfeilen verwundt?

20.

Richterspruch des Paris.

Jupiter, Mercur, Juno, Minerva, Venus und Paris.

Jup. Hier, nimm diesen Apfel, Merkur! Geh damit in Phrygien zu Priams Sohn, der auf dem Ida das Vieh weidet, und sag ihm: Jupiter läßt dir befehlen, Paris, weil du selbst schön bist und dich auf Liebessachen verstehest, den Streit der Göttinnen, welche von ihnen die schönste sey, zu entscheiden; und die, so gewinnen wird, nehme den Apfel. Und ihr andre säumt euch ebenfalls nicht zu dem Richter hinzugehen; denn ich will gar nicht Richter seyn in der Sache: Ich liebe euch alle gleich, und wünsche, wenn es möglich wäre, daß ihr alle gewinnen möchtet: Aber nur so viel zu sagen, ich möchte den Apfel geben, welcher ich wollte, so würden die andern böse auf mich werden; und dar-

um kann ich nicht selbst Richter seyn. Dieser phryggische Jüngling aber, zu dem ihr hingeht, ist von königlichem Geblüte, und hier des Ganymedes Verwandter: Im übrigen ein ehrlicher gerader Mann, wie die Bergleute zu seyn pflegen; also daß keine von euch ihn für unwürdig halten darf, sich vor ihm zu zeigen.

Ven. Ich meinerseits, Jupiter, wollte zuversichtlich auch vor dem Momus erscheinen, wenn du uns ihn zum Richter gäbest; denn was könnte selbst Momus an mir zu tadeln finden? Indessen muß der Mann, den du uns vorschlägst, auch den übrigen gefallen.

Juno. Auch wir, Venus, fürchteten uns nicht, wenn gleich dein Liebling, Mars, der Schiedrichter seyn sollte; aber auch diesen Paris lassen wir uns gefallen, sey er wer er wolle.

Jup. Und du, meine Tochter, bist du es auch zufrieden? Was sagst du dazu? Ey du kehrest das Gesicht weg und erröthest. Nu, das ist euch Mägdchen eigen; doch du nikst

mir zu. Wohlan so geht denn: Aber ihr, die den kürzern ziehen werden, werdet nicht böse auf den Richter und rächet euch nicht an dem jungen Menschen; denn es ist nicht möglich, daß ihr alle gleich schön seyd.

Merk. Laßt uns also den Weg gerade nach Phrygien zu nehmen: Ich gehe voran; ihr aber folget mir hurtig nach. Fürchtet euch nicht. Ich kenne den Paris: Er ist ein schöner Jüngling, versteht sich auf Liebessachen, und ist im Stand dergleichen Streite zu entscheiden: Gewiß wird er kein ungeschicktes Urtheil fällen.

Ven. Sehr gut, und besonders für mich, wenn er ein so gerechter Richter ist. Sag mir aber, ob er verheirathet ist oder nicht?

Merk. Er ist nicht ganz ohne Weib, Venus.

Ven. Wie ist das zu verstehen, Merkur?

Merk. Ich glaube, er hat ein Weib vom Berge Ida, die so ziemlich schön, dabei aber ungeschliffen und grob ist; auf die er nicht viel zu halten scheint. Aber warum frägst du dieses?

Ven. Es war bloß ein Einfall.

Min. Du sprichst so absonderlich mit dieser, Merkur! Das ist partheyisch.

Merk. Es war nichts wichtiges, und nichts wider euch andre, Minerva! Sie fragte mich nur, ob Paris unverheirathet wäre!

Min. Warum fragte sie aber das?

Merk. Ich weiß es nicht: Sie sagt, es wäre ihr nur so beigefallen, und sie hätte weiter nichts dabei gedacht.

Min. Ist er denn wirklich geheirathet?

Merk. Ich glaub es nicht.

Min. Wie denkt er aber vom Kriegswesen? Ist er ruhmbegierig, oder nur ein schlechter Viehhirt?

Merk. Das kann ich nicht eigentlich sagen: Es ist aber doch wahrscheinlich, daß ein junger Mensch, wie er ist, auch hiernach begierig sey, und gern ein Kriegsheld werden möchte.

Ven. Nu, siehe Merkur, ich klage nicht und beschwere mich nicht über dich, daß du mit dieser absonderlich sprichst. Venus ist nicht von denen mürrischen, die sich über dergleichen ärgern.

Merk. Auch sie fragte mich ungefehr eben so etwas, wie du; du darfst es also nicht übel nehmen, noch glauben, daß es zu deinem Schaden gereiche, wenn ich auch ihr so gerade zu antwortete. Indessen haben wir unter Gesprächen bereits einen weiten Weg von den Sternen zurückgeleget, und sind wohl beinahe über Phrygien: Ja ich sehe den Ida und die ganze Spitze desselben wirklich; und wenn ich mich nicht betriege auch sogar euern Richter, den Paris.

Juno. Wo ist er? Ich sehe ihn noch nicht.

Merk. Schau dort links; nicht zu oberst auf den Berg hin, sondern zur Seite, wo du die Höhle und die Heerde siehest.

Juno. Ich sehe aber die Heerde nicht.

Min. Wie? Siehest du denn nicht dort gerade über meinen Finger die Rinder zwischen den Felsen hervorkommen, und einen, der die Anhöhe herunterläuft mit dem Hirtenstab, sie zusammenzuhalten, damit sie sich nicht allzusehr zerstreuen?

Juno. Nun sehe ich, wenn dieser es ist.

Merk. Eben derselbe: Doch wenn es euch

lieb ist, so wollen wir izt, da wir der Erde nahe sind, uns auf dieselbe niederlassen und zu Fusse gehen, damit wir ihn nicht erschrecken, wie wir so plözlich heruntergeflogen vor ihn kämen.

Juno. Gut, das wollen wir thun. Und izt magst du, Venus, vorangehen und uns den Weg weisen; denn die Gegend muß dir nicht unbekannt seyn, da du, wie es heißt, öfters zu dem Anchises heruntersteigest.

Ven. Ich lasse mich deine Stichelreden nicht anfechten, Juno!

Merk. Nu, so will ich euch anführen; denn ich war nicht selten auf dem Ida, da Jupiter in den jungen Phrygier verliebt war, und mich öfters herunterschickte zu sehen, was er machte: Und als er sich izt wirklich in den Adler verwandelt hatte, flog ich nebenher und half dem Lieblinge nach. Ja, wenn mir recht ist, so raubte er ihn gerade von diesem Felsen. Er spielte bei der Heerde so eben auf der Flöte. Jupiter, der heruntergeflogen kam, ließ sich gerade hinter ihm nieder, umfaßte ihn sanft mit den Klauen, biß mit dem Schnabel in die Müze, die er auf

dem Kopf hatte, und fuhr mit ihm in die Höhe. Der Knabe war ganz bestürzt, und wandte das Gesicht um, ihn zu sehen; vor Furcht hatte er unterdessen die Flöte fallen lassen, welche ich aufhob. — Aber hier ist euer Schiedrichter ganz nahe. — Wir wollen ihn anreden. Sey gegrüßt junger Hirt!

Par. Ich bedanke mich. Wer bist du aber, junger Mann, daß du hieher kömmst; und wer sind die Weibsleute, die du mitbringest? Sie scheinen eben nicht gemacht zu seyn, die Berge zu durchlaufen, so schön sind sie.

Merk. Es sind aber keine eigentlichen Weiber, Paris, sondern Göttinnen. Du siehest die Juno, die Minerva und Venus vor dir; und Jupiter hat mich, den Merkur, zu dir gesandt. Aber was zitterst und erblassest du? Fürchte dir nicht: Es ist nichts böses; Jupiter will nur, daß du entscheidest, welche von ihnen die schönste sey. Er wählet dich zum Richter, weil du (sagt er) selbst schön bist, und dich auf Liebessachen verstehest; und was der Preis dieses Wettstreits seyn wer-

de, wirst du sehen, wenn du, was auf diesem Apfel stehet, lesen wirst.

Par. Laß sehen: Die Schönste (heißts da) soll ihn haben. Aber mein gütiger Merkur, wie soll ich sterblicher Mensch und grober Hirt bei einem so ausserordentlichen Schauspiel entscheiden können? Das ist gewiß über einem Viehhirt; und zu dergleichen schicken sich Zärtlinge, und solche, die in Städten wohnen, besser. Wäre die Frage, welche Ziege oder welche junge Kuh schöner wäre, als die andere, so wollte ich solches vielleicht gut genug zu entscheiden wissen; denn das ist meine Sache. Diese Damen aber sind alle gleich schön; und ich weiß nicht, wie man den Blick von einer auf die andere abzuziehen vermag. Das Aug will nicht weg; auf welche es zuerst schaut, da bleibt es angeheftet, und vergnügt sich an derselben. Kömmt es auf die andere, so findet es auch diese schön, verweilt sich und wird von ihr eingenommen. Kurz: Der Glanz ihrer Schönheit umgibt mich ganz; und ich wünschte wohl Argus zu seyn, damit ich mit dem ganzen Leib sehen könnte. Mich dünkt ich werde deswegen wohl

nicht ungeschikt urtheilen, wenn ich ihnen allen den Apfel gebe. Hiezu kömmt noch, daß eine die Schwester und Gemahlinn Jupiters, und die andern seine Töchter sind. Wie? Muß es nicht schwer seyn, bei solchen Umständen ein Urtheil zu sprechen?

Merk. Das weiß ich nicht: Aber Jupiters Befehlen kannst du dich nicht entziehen.

Par. Nu, um das einige bitte ich dich doch, Merkur! Mach, daß die zwo, welche den Kürzern ziehen, nicht böse auf mich werden, sondern es bloß meinem unrichtigen Aug zuschreiben, wenn ich fehle.

Merk. Sie versprechen solches. Schick dich also an, das Urtheil zu sprechen.

Par. Ich will es versuchen. Was man nicht thun muß! Aber zuerst möcht ich doch noch gern wissen, ob es genug sey, sie so zu sehen, wie sie izt sind, oder ob sie sich ausziehen sollen, damit ich sie desto genauer betrachten könne?

Merk. Das wird bei dir, dem Richter, stehen. Du hast zu befehlen, wie du es haben willst.

Par. Ey, das versteht sich: nacket will ich sie sehen.

Merk. Wohlan, ziehet euch aus, ihr andern! Und du betrachte sie; ich habe das Gesicht bereits weggewandt.

Ven. Gut, Paris! Ich will mich zuerst ausziehen, damit du sehest, daß ich nicht bloß weisse Aerme habe, noch auf grosse Augen mir etwas einbilde, sondern daß ich überall gleich schön bin.

Min. Laß sie sich nicht ausziehen, Paris, bis sie erst den Gürtel weggeleget hat, damit sie dich nicht durch denselben verblende; denn sie ist eine Zauberinn. Sie sollte aber auch nicht so geschmückt und gemahlt seyn, wie eine öffentliche Dirne, sondern sich ganz nackend zeigen, wie schön sie ist.

Par. Recht, was den Gürtel betrift! Leg ihn also beiseite.

Ven. Warum legst du, Minerva, denn nicht auch den Helm weg, und zeigst den blossen Kopf nicht, sondern schüttelst den Federbusch, und schreckest den Richter? Besorgst du, deine blauen Augen möchten ge-

tadelt werden, wenn der fürchterliche Helm ihnen nicht einen etwelchen Anstand gäbe?

Min. Nu, siehe da ist mein Helm!

Ven. Und, siehe da ist mein Gürtel.

Jun. Aber laßt uns fertig machen.

Par. Götter! Welch ein Schauspiel! Welche Wollust! Welch ein Mägdchen! Und jene, wie mäjestätisch und des Jupiters würdig! Und diese, welche reizende Augen, und wie lieblich sie lächelt! Ha, bin ich nicht der glückseligste Mensch auf Erden? Jzt aber, wenns euch beliebt, möcht ich auch jede besonders sehen; denn so bin ich unschlüssig, und weiß nicht, wohin ich die Augen wenden soll.

Ven. Nu, so sey es.

Par. Gehet also ihr beide ein wenig beiseite, und du, Juno, bleib stehen!

Jun. Nu, wenn du mich genug betrachtet hast, so hast du auch noch dieses zu besehen: Ob dir nämlich auch das Geschenke gefalle, das ich dir machen will, wenn du mir den Vorzug gibst. Ich will dich zum Herrn von ganz Asien machen.

Par. Wir verkaufen unser Urtheil nicht

für Geschenke. Aber gehe nun: Es wird geschehen, was uns recht dünkt. Komm du nun, Minerva!

Min. Hier bin ich; und wenn du für mich sprichst, Paris, so mach ich dich zum mächtigen Kriegshelden, der im Streit nie den Kürzern ziehen, sondern stets siegen soll.

Par. Ich habe mit Krieg und Streit nichts zu schaffen, Minerva! Denn wie du siehest, so ist Fried im Lande, und das Reich meines Vaters von keinen Feinden angefochten. Fürchte dir aber nicht. Ich werde dir deswegen nicht weniger Gerechtigkeit widerfahren lassen, weil ich bei meinem Urtheile nicht auf Gaben sehe. Nun magst du dich wieder anziehen, und den Helm aufsetzen. Ich habe dich genug beschaut: Izt ist es an der Venus.

Ven. Hier bin ich, Paris! Beschaue mich genau, von oben bis unten; und nicht obenhin, sondern verweile dich bei einem jeden Theile meiner Person, und erlaube mir auch noch dieses zu sagen: Es ist schon lange, daß ich dich wegen deiner Jugend und Schönheit, woran dich wohl kaum ein anderer

Phrygier übertrift, glückselig preise. Das aber setze ich aus, daß du nicht lieber mit Verlassung dieser felsigten und rauhen Gegenden in der Stadt lebest, sondern deine Schönheit in dieser Einöde verderben lässest: Denn wozu werden die Berge dir dienen? Und was für Nutzen werden die Rinder von deiner Schönheit ziehen? Du solltest schon längst geheirathet seyn; aber nicht mit einer ungeschliffenen Bergmännin, sondern mit irgend einer Griechin von Argos, Corinth oder Sparta: Wie z. Ex. Helena wäre; jung, schön, so daß sie mir selbst nichts nachgibt; und, was das vornehmste ist, in Liebeshändeln wohl erfahren. Ich bin versichert, daß wenn sie dich nur sähe, sie würde gleich alles verlassen, sich in deine Arme werfen, dir folgen und dein Weib werden. Gewiß aber hast du auch schon von ihr gehört.

Par. Nein, nicht das geringste, Venus! Izt aber will ich gerne alles von dir vernehmen.

Ven. Sie ist die Tochter der schönen Leda, zu der Jupiter in Gestalt eines Schwanes herunter geflogen war.

Par. Wie siehet sie aber aus?

Ven. Ganz weiß und zart, wie du dir vorstellen kannst, da sie von einem Schwane herkömmt und aus einem Ey gebohren ist. Auch liebet sie sich nacket auf dem Kampfplatz zu üben, und gefiel jedermann so sehr, daß ihretwegen sogar ein Krieg entstand, da Theseus sie raubte, als sie noch minderjahrig war. Hernach da sie zu reiferm Alter gekommen war, warben alle Fürsten der Achiver um sie; Menelaus aber bekam den Vorzug. Willst du aber, so will ich machen, daß sie dein Weib wird.

Par. Wie, mein Weib, da sie bereits verheirathet ist?

Ven. Ey, du bist jung und unerfahren; ich aber weiß, wie man dergleichen machen muß.

Par. Wie denn? Ich möcht es auch selbst gerne wissen.

Ven. Du must unter dem Vorwande Griechenland zu sehen eine Reise dahin thun; und wenn du nach Sparta kömmst, wird Helena dich zu sehn bekommen. Für das übrige, daß sie in dich verliebt werde und mit dir

davon ziehe, darfst du nicht sorgen; das wird meine Sache seyn.

Par. Eben dieses aber kömmt mir unglaublich vor, daß sie ihren Mann verlassen, und mit einem Fremdlinge und Ausländer davon schiffen werde.

Ven. Fürchte dir nicht deswegen. Ich habe zween Söhne, die beide sehr schön sind, den Himerus und den Cupido: Diese beide sollen dich auf der Reise begleiten. Cupido soll die Helena ganz einnehmen und zur Liebe nöthigen. Himerus aber soll beständig um dich seyn, und dich so angenehm und liebenswürdig machen, wie er selbst ist. Auch ich werde mitreisen, und die Grazien bitten, daß sie mit von dem Begleite seyn: So werden wir sämmtlich sie wohl gewiß zum Entschlusse bringen.

Par. Nun, ich weiß nicht wie das ablaufen wird. Indessen bin ich schon izt in die Helena verliebt, und es ist mir, als ob ich sie bereits schon sehe nach Griechenland schiffen, und mit ihr zurückreise. Möchte nur alles schon wörtlich gethan seyn!

Ven. Verliebe dich aber nicht, Paris,

bis du das Urtheil für mich, die Brautwerberinn und Heirathstifterinn, wirst gesprochen haben: Es wird alles desto herrlicher seyn, wenn auch ich als Siegerinn bei euch seyn, und das Hochzeit- und Siegesfest zugleich feiern werde. Denn für diesen Apfel kannst du dir alles, die Liebe, die Schönheit, und die Heirath erwerben.

Par. Ich sorge aber, du werdest dich nach dem Urtheilsspruche nicht weiter um mich bekümmern.

Ven. Soll ich dir schwören?

Par. Nein, aber versprich mir es noch einmal.

Ven. Nun, so versprech ich, daß ich dir die Helena zum Weib einhändigen, und daß sie dir folgen und zu euch nach Ilium reisen werde. Ich will selbst dabei seyn, und alles zu Stande bringen.

Par. Vergiß nicht, auch den Cupido, den Himerus und die Grazien zu bringen.

Ven. Fürchte dich nicht, auch Pothus und Hymeneus sollen noch mit von der Gesellschaft seyn.

Par. Nun, so geb ich den Apfel auf dieses hin. Hier hast du ihn!

21.

Mars und Merkur.

Mars. Hast du gehört, Merkur, wie verächtlich und pralerisch uns Jupiter drohete? Ich kann, spricht er, wenn ich gerne will, eine Kette vom Himmel herunterlassen, an die ihr euch alle hängen möget mich herunterzuziehen, und nichts ausrichten sollet. Zieh ich hingegen herauf, so will ich nicht nur euch, sondern auch die Erde und das Meer mit euch in die Luft emporheben. Und was dergleichen mehr war. Nun will ich zwar nicht läugnen, daß er in Vergleichung mit einem jeden von uns insbesonder stärker sey, als wir; daß wir aber insgesamt nicht schwerer seyn, als er, und ihn nicht herunterziehen sollten, wenn wir gleich noch die Erde und das Meer zum Gegengewicht nähmen, das kann ich nicht glauben.

Merk. Sachte, Mars! Es ist nicht sicher dergleichen zu sagen, wenn wir das Geschwäze nicht theuer bezahlen wollen.

Mars. Glaubst du, daß ich mich gegen jemand anders, als dich allein so freimüthig

herauslassen würde? Ich weiß, daß du schweigen kannst, und kann dir deswegen nicht verhalten, was mir bei dieser Drohung besonders lächerlich vorkam. Ich erinnere mich nämlich noch wohl, wie er vor nicht lange, da Neptun, Juno und Minerva bei einem erregten Aufruhr ihn greifen und binden wollten, vor Furcht alle Farben annahm; und ihrer waren doch nicht mehr, als drei: Hätte auch Thetis ihm nicht aus Mitleiden den Briareus mit hundert Armen zu Hülfe gerufen, so würde er wohl samt dem Donnerkeile fest genug gemacht worden seyn. Dieses kam mir zu Sinne, und ich konnte mich nicht enthalten über seine Pralerei zu lachen.

Merk. Stille, Mars, stille! Es ist gefährlich für dich, dergleichen zu sagen, und für mich, es zu hören.

22. Pan

22.

Pan und Merkur.

P. Willkommen, mein lieber Vater Merkur!

M. Ich bedanke mich. Aber woher soll ich dein Vater seyn?

P. Bist du denn nicht Merkur, der Cyllenier?

M. Ja, der bin ich: Wie kannst du denn mein Sohn seyn?

P. Ich bin ein Bastart, und du hast mich im Ehebruch erzeuget.

M. Das mag wohl ein Ziegenbock gethan haben, der mit einer ehebrecherschen Ziege zugehalten hat. Denn wie solltest du mein Sohn seyn, du Bocksnase, mit Hörnern, einem rauhen Barte, gespaltenen Klauen und einem Schwanz über den Hintern?

P. Spotte deines Sohns so viel du willst; der Spott trift dich selbst gewiß vielmehr, als mich Unschuldigen, da du dergleichen Kinder zeugest.

M. Nu, wer ist aber wohl deine Mut-

ter? Hab ich denn unwissend bei einer Ziege geschlafen?

P. Nein! Besinne dich aber, ob du nicht einst eine freigebohrne Arcadierin zu deinem Willen gebracht? Was beissest du dir die Nägel und suchest lange? Die Penelope, des Ikarius Tochter, meyn' ich.

M. Was ist ihr denn wohl begegnet, daß sie ein Kind gebohren, welches statt mir einem Bocke gleichet?

P. Ich will dir sagen, was sie mir selbst hievon erzählte, da sie mich nach Arkadien schikte. Mein Sohn, sprach sie, ich Penelope von Sparta bin deine Mutter; zum Vater aber hast du einen Gott, den Merkur, der Maja und Jupiters Sohn. Laß dichs aber nicht anfechten, daß du Hörner und Bocksfüsse hast: denn da dein Vater bei mir schlief, nahm er die Gestalt eines Bockes an, damit er unbekannt bleibe: Daher ist es, daß du einem solchen ähnlich worden bist.

M. Ja, beim Jupiter! Ich erinnere mich, so etwas gethan zu haben. Und wie? Soll ich, der sich auf die Schönheit nicht wenig eingebildet und noch ohne Bart ist, izt die

Schande haben dein Vater zu heissen, und wegen eines so schönen Sohns jedermanns Gespötte zu seyn?

P. Ich werde dir aber doch nicht Schande machen, mein Vater; denn ich verstehe die Musik, und spiele gar fein auf der Querpfeife. Auch kann Bacchus nichts ohne mich thun: Er hat mich zu seinem Gesellschafter und Mitbruder angenommen, und ich bin der Vortänzer bei seinem Heere. Gewiß würd es dir auch gefallen, wenn du meine vielen Heerden sähest, die ich um Tegea und auf dem Parthenius besitze. Ich bin auch Herr von ganz Arkadien; und neulich hab ich mich bei der marathonischen Schlacht so tapfer gehalten, daß die Athenienser mir zur Belohnung die Höhle unter dem Schlosse geweihet haben. Wenn du jemals nach Athen kömst, so wirst du hören, wie berühmt Pan daselbst ist.

M. Sag mir aber, Pan, (denn so heissest du ja,) bist du schon geheirathet?

P. Nein, mein Vater, ich bin ein bis-

chen verbuhlt; und könnte mit einem Weib allein nicht vorlieb nehmen.

M. Die Ziegen sind also wohl deine Weiber?

P. Spotte nicht, mein Vater; ich habe die Echo, die Pythis und alle Mänaden des Bacchus zu Weibern, von denen ich hinwieder sehr gesucht und geliebt werde.

M. Nu, weist du, mein Sohn, was du mir zu Gefallen thun kannst? Ich habe es gleich anfangs von dir verlangt.

P. Befehle, mein Vater, wir wollen sehen.

M. So komm herbei und umarme mich izt; hüte dich aber, mich jemals deinen Vater zu nennen, wenn jemand es hören sollte.

23.

Apoll und Bacchus.

A. Wer glaubte wohl, Bacchus, daß die drei, Cupido, Hermaphrodit und Priapus, Brüder von Einer Mutter wären? So ungleich sind sie einander an Gestalt und Lebensart. Der erste ist ungemein schön, ein Bogenschütz, und mächtig beherrschet er alles: Der andre aber ist weibisch und ein Zwitter, mit einem zweideutigen Gesicht, daß man nicht weiß, ob er ein Knab oder ein Mädchen ist; und der dritte, ich meyne den Priapus, ist nur allzu viel Mann.

B. Du darfst dich nicht wundern, Apoll! Denn nicht Venus ist die Ursache hievon, sondern die verschiedenen Väter, welche sie hatten: Zumal, da öfters von demselben Vater und Mutter, so ungleiche Kinder, bald ein Mannsen, bald ein Weibsen entspringen, wie z. E. deine Schwester und du.

A. Das ist wahr: Wir sind aber dennoch einander gleich, und haben gleiche Neigun-

gen, da wir uns beide mit dem Bogen beschäftigen.

B. Ja, was den Bogen betrift: Das aber ist sehr ungleich, daß Diana die Fremdlinge, welche nach Skythien kommen, abschlachtet; du hingegen dich mit Wahrsagen und der Heilungskunst abgibst.

A. Glaubst du aber, daß meine Schwester an dieser skythischen Grausamkeit Gefallen trage? Sie verabscheuet dieselbe, und hat sich längst vorgenommen, wenn einst ein Grieche in das Lande komme, mit ihm davonzusegeln.

B. Sie hat wohl Ursache dazu. Aber dieser Priapus! Ich muß dir etwas lächerliches von ihm erzählen: Unlängst da ich zu Lampsakus war, und in der Stadt herumging, nahm er mich zu sich ins Haus und bewirthete mich: Nachdem sie nun bei Tische ausgeruhet und genug getrunken hatten, stand der saubre Gesell spät nach Mitternacht gegen mich auf, und – Doch ich schäme mich es zu sagen.

A. Gewiß wollte er dich zu seinem Willen haben.

B. Eben dieses.

A. Was thatest du aber?

B. Was sollt ich gethan haben? Ich zog es in einen Scherz.

A. Du hast wohl gethan ihm nicht böse zu begegnen; denn es ist ihm zu verzeihen, da du so schön bist.

B. Aus diesem Grund magst du selbst dich vor ihm in Acht nehmen, Apoll! Du bist so schön und mit Haarlocken geziert, daß Priapus sich auch nüchtern an dich machen dürfte.

A. Davor wird er sich wohl hüten, Bacchus! Denn ich habe nebst den Haarlocken auch Bogen und Pfeile.

24.

Merkur und Maja.

Merk. Kein unglückseligrerer Gott ist wohl im ganzen Himmel, als ich bin.

Maj. Rede nicht also, Merkur.

Merk. Warum aber nicht, liebe Mutter? Da ich mit Geschäften so sehr überladen bin,

mich allein ermüden muß, und allein so unzählig viel zu verrichten habe. Kaum bin ich des Morgens aufgestanden, so muß ich den Speisesaal auskehren, und, wenn ich die Stühle zur Versammlung der Götter gesezt und alles in Ordnung gebracht habe, vor dem Jupiter erscheinen, und seine Befehle in größter Eil überall herumtragen. Komm ich dann müde zurück, so muß ich noch voller Staub die Götterspeise auftischen; und, ehe dieser neugekaufte Mundschenk kam, konnte ich auch noch den Nektar einschenken: Was aber das beschwerlichste ist, so hab ich auch des Nachts nicht einmal Ruhe, sondern muß auch dannzumal dem Pluto die Schatten zuführen, die Verstorbenen begleiten, und vor dem Richterstuhle gegenwärtig seyn! Gleich als ob es nicht genug wäre, daß ich den Tag über so viel zu thun habe, mich auf den Kampfplätzen einfinde, bei öffentlichen Versammlungen der Herold bin, die Redner unterweise &c. muß ich mich auch noch mit den Todtensachen bemengen. Die Söhne der Leda sind doch wechselweise jeder einen Tag lang im Himmel, und der andre in der Unterwelt;

ich aber muß, wie gedacht, alle Tage an beiden Orten Geschäfte thun: Die Söhne der Alkmena und Semele, von schlechten Weibern gebohren, können ohne Sorgen sich immer gütlich thun; ich aber, der Maja Sohn und Enkel des Atlas, muß ihnen aufwarten. Und gleich izt, da ich von Sidon von der Tochter des Cadmus, zu der er mich sandte zu sehen was sie macht, zurückkomme, schickt er mich, da ich noch nicht recht wieder zu Athem gekommen, schon wieder nach Argos die Danae zu besuchen: Und wenn du, sprach er, von dannen in Böotien kommst, so sprich im Vorbeigang auch bei der Antiope zu. Kurz, ich muß unter der Last erliegen, und wünschte deswegen, wenn es seyn könnte, wie ein Sklave bei den Menschen, der einen bösen Herrn hat, verkauft zu werden.

Maj. Stille, Sohn, stille! Du bist noch jung und stark, und man muß dem Vater in allem gehorchen. Eile also izt, da er dich geschikt hat, nach Argos, und hernach in Böotien, damit du nicht für dein Zaudern noch Schläge bekömmst. Denn Verliebte werden leicht aufgebracht.

25.

Jupiter und Helius,

(oder die Sonne.)

J. Was du nicht Uebels angerichtet hast, du schlimmster der Titanen! Du hast alles auf der Erde verdorben, da du einem unverständigen Jüngling den Wagen anvertrautest. Er hat, da er der Erde nahe kam, auf der einen Seite alles verbrannt, und auf der andern, durch Entziehung der nöthigen Hitze alles erfrieren gemacht. Kurz es ist nichts, das er nicht in Unordnung gebracht und unter einander geworfen: Und hätt ich es nicht wahrgenommen und ihn mit dem Donnerkeile heruntergeschmissen, so wäre auch nur kein Rest von Menschen mehr übrig: Der tolle Fuhrmann, den du uns ausschicktest.

H. Ich habe gefehlt, Jupiter! Aber zörne nicht zu sehr, daß ich dem Sohne seine flehentliche Bitte gewährte. Denn wie konnte ich denken, daß ein so grosses Unheil daraus entstehen würde?

J. Wie? Wußtest du denn nicht, welche Genauigkeit diese Sache erfodert, und daß, wenn man auch nur ein wenig von der Strasse ausweicht, es um alles geschehen ist? Wußtest du nicht, wie muthig die Pferde sind; und welche Stärke es braucht sie im Zaum zu halten. Denn, wenn man ihnen nachgibt, so fragen sie gleich dem Zügel nicht nach; eben wie dieser es erfahren, mit dem sie bald rechts, bald links, bald gerade rückwärts, bald auf, bald ab, und kurz hinfuhren, wohin sie gern wollten; indessen daß er nicht wußte, wie er sie regieren sollte.

S. Das alles wußte ich sehr wohl, und widersezte mich deswegen auch lange ihm den Wagen anzuvertrauen. Da er mich aber mit Thränen bat, und die Mutter Clymene seine Bitte noch unterstützte, half ich ihm auf den Wagen und unterrichtete ihn wie er feste stehen, wie weit er in die Höhe fahren, und hernach wieder herunterlenken sollte; wie er der Zügel Meister bleiben und den hitzigen Pferden nicht nachgeben müßte: Ich stellte ihm auch die Gefahr vor, wenn er nicht auf der geraden Strasse führe. Nachdem er aber

den Feuerwagen bestiegen und in die unermeßliche Tiefe herunterschaute, schwindelte ihm, wie natürlich; denn er war noch ein Knabe, und die Pferde, welche spürten, daß ein andrer, als ich auf dem Wagen saß, kehrten sich nicht an den Jungen, gleiteten von der Strasse aus, und verursachten dieses Unheil; indessen daß er die Zügel fahren ließ, aus Furcht, wie ich glaube, herunterzufallen, und sich an dem Sitze hielt. Dafür aber ist er bereits genug gestraft; und ich, Jupiter, nicht weniger durch seinen Unfall.

J. Wie? Genug, sagst du, für so ein Verbrechen! Doch für einmal lasse ich es hingehen: Aber wenn du künftig wieder so etwas thun, oder statt deiner wiederum einen solchen Fuhrmann bestellen wirst, sollst du sogleich erfahren, wie viel brennender der Donnerkeil, als das Feuer deines Wagens ist. Den Jungen mögen indessen seine Schwestern bei dem Eridanus, wo er heruntergefallen, begraben, und Thränen von Ambra über ihn vergiessen, nachdem sie selbst wegen dieser unglücklichen Begegniß in Pappelbäume verwandelt seyn werden. Du aber mach

den Wagen, an dem der Deichsel und ein Rade zerbrochen, wieder zurecht; spanne die Pferde vor, und fahre selbst wiederum. Vergiß anbei nichts von allem, was ich dir gesagt habe.

26.

Apoll und Merkur.

A. Kannst du mir sagen, welcher von beiden Castor, und welcher Pollux ist? Ich kann sie nicht unterscheiden.

M. Der, so gestern bei uns war, ist Castor; dieser aber Pollux.

A. Woran kennest du sie? Sie sind einander so sehr ähnlich.

M. Dieser hat noch die Narben von den Wunden im Gesichte, welche er von seinen Gegnern im Faustkampfe, besonders von dem Bithynier Amykus empfing, als er mit Jason zu Schiffe war: Der andre aber hat ein reines glattes Gesicht, ohne etwas dergleichen.

A. Ich danke dir sehr für die Anzeige dieser Merkmale; zumal da sonst alles übri-

ge so gleich ist: Ein halbes Ey, ein Stern darüber, ein Wurfspieß in der Hand, und jeder auf einem weissen Pferde; so daß ich oft den Castor Pollux, und diesen Castor grüsse. Sag mir aber auch, warum sie nicht beide zugleich bei uns sind, sondern wechselsweise izt einer todt und der andre ein Gott ist?

M. Das thaten sie aus brüderliche Liebe. Denn weil von den Söhnen der Leda einer sterblich und der andre unsterblich seyn mußte, theilen sie die Unsterblichkeit auf diese Weise mit einander.

A. Eben nicht sehr klug, wie mich dünkt, Merkur! Denn so bekommen sie ja einander nie zu sehen, wornach sie doch gewiß vornämlich verlangten: Wie könnte das aber angehen, da sie wechselsweise der eine bei den Göttern lebt, indessen daß der andre bei den Todten ist? Im übrigen hat jeder von uns seinen Beruff: Ich bin ein Wahrsager, Aeskulap ist Arzt, du der vortreflichste Fechtmeister, Diana hilft den Gebährenden: Kurz es ist keiner von uns, der nicht diese oder jene Kunst zum Nutzen der Götter, oder der Menschen treibe. Was thun aber diese? Oder

sollen sie müssig nur der Wollust pflegen, obschon sie bereits so groß sind?

M. Keineswegs: Sondern ihr Amt ist dem Neptun Dienste zu leisten, über die See zu reiten, und wenn sie etwa Schiffahrende sehen, die in der Noth sind, sich auf das Schiff zu setzen und sie zu retten.

A. Nu, das ist eine gute und heilsame Begangenschaft.

Ende des achten Bandes.

Innhalt.

des

achten Bandes.

Seite.

I. Die Versammlung der Götter . 3

II. Das Hochzeitmahl, oder die Lapithen. 19

III. Von dem Todte des Peregrinus. . 57

IV. Die Saturnalien. . . . 96

V. Göttergespräche. . . . 138

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lucianus, Samosatensis, 120-180

Lucians Schriften aus dem Griechischen übersetzt

Bd.: Achter Band.

Mannheim 1783

A.gr.b. 2206-7/8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10236800-5
VD18 90785959